



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Ein Überblick der hebräischsprachigen Medien und deren
Entwicklung am Beispiel der Tageszeitung Ha'aretz“

Verfasser

Alexander Mikula

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 301 295

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
I Theoretischer Teil	5
2 Entwicklung der hebräischsprachigen Presse.....	5
2.1 Hebräisch	5
2.2 Elieser Ben Jehuda	16
2.3 Entstehung der hebräischsprachigen Presse in Palästina.....	21
2.4 Chassidismus und Haskala	23
2.5 Entstehung hebräischsprachiger Medien außerhalb Palästinas.....	33
3 Medienlandschaft des Staates Israel	39
3.1 Soziodemografische Grundlagen	39
3.2 Fernsehen	43
3.2.1 Israel Broadcasting Authority	45
3.2.2 Second Authority	46
3.3 Radio	48
3.4 Zeitungswesen	51
3.4.1 Ha'aretz	53
3.4.2 Ma'ariv	53
3.4.3 Jedioth Aharonot.....	55
3.4.4 Jerusalem Post	57
3.4.5 Israelnachrichten	58
3.5 Besonderheiten der israelischen Medienlandschaft	60
4 Ha'aretz.....	65
4.1 Selbstdarstellung und Aufbau der Zeitung.....	70
4.2 Salman Schocken	72

II Empirischer Teil	75
5. Methode	75
5.1 Das qualitative Interview	76
5.2 Forschungsleitende Fragen und Hypothesen.....	78
6. Untersuchung	79
6.1 Interviewleitfaden	79
6.2 Kontaktaufnahme mit den Interviewpartnern.....	80
6.3 Setting	80
6.4 Durchführung der Interviews und deren Transkription.....	81
7. Ergebnisse	83
III Anhang	88
8. Resümee	88
9 Interviews	91
9.1 Interview Dr. Tom Segev	92
9.2 Interview Dr. Ben Segenreich.....	101
10 Literaturverzeichnis	106
10.1 Literatur	106
10.2 Onlineressourcen	110

1 Einleitung

Kaum ein anderes Land der Welt genießt dasselbe Ausmaß an medialer Präsenz wie Israel. In den vergangenen Jahren gab es selten einen Tag, an dem keine Artikel zu lesen, kein Radiobeiträge zu hören oder keine Dokumentationen im Fernsehen zu verfolgen waren, die sich nicht mit dem kleinen Staat beschäftigten. Genau aus diesem Grund ist es von Interesse, einen Blick auf die Medienlandschaft des jüdischen Staates und ihrer Entstehung zu richten und Auskunft über die aktuelle Situation zu geben.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, eine ausführliche Übersicht der hebräischsprachigen Medien, deren Entstehung und der Tageszeitung Ha'aretz zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen wird auf die sprachliche Entwicklung eingegangen und die ersten hebräischen Publikationen werden vorgestellt. Folglich soll anhand der momentanen Situation der israelischen Medienlandschaft der Blick auf die Tageszeitung gelenkt und mithilfe von Interviewpartnern, die ein Näheverhältnis zur Thematik haben, beschrieben werden. Grundlage für das Forschungsinteresse bildet eine Seminararbeit bei Prof. Langenbacher, die in einzelnen Auszügen ins erste Kapitel eingeflossen ist und wissenschaftlich erweitert und überarbeitet wurde.

Am Beginn soll die Hebräische Sprache und deren Tradierung durch die Jahrhunderte untersucht werden, da sie doch einen „roten Faden“ in der vorliegenden Arbeit bilden wird. Sie war lange Zeit nur als geschriebene Sprache und in den Gebeten von Gebrauch und wurde im Alltag nicht benutzt, da das jüdische Volk in der Diaspora zerstreut war und die dortigen Sprachen annahm. Auch Elieser Ben Jehuda, der sich für die Revitalisierung des Hebräischen einsetzte und auch publizistisch tätig war, soll erwähnt und dessen Errungenschaften dargestellt werden. Die Entstehung der hebräischsprachigen Publikationen begann schon vor der Gründung des jüdischen Staates und deren Verbreitung reichte weit über bestehende Landesgrenzen hinaus. Für die

Kommunikationswissenschaft ist deren Auftreten von Interesse, handelt es sich doch über Druckwerke, die nur einer Minderheit zugänglich waren aber doch über eine große Verbreitung verfügten.

Es soll auch ein Überblick der ersten Medien in Palästina gegeben werden; so waren Zeitungen in hebräischer Sprache schon vor der Gründung des Staates Israels präsent und auch die Entstehung der elektronischen Medien ist von Interesse. Da die Tageszeitung Ha'aretz im europäischen Raum kaum bekannt ist, soll ihr ein eigener Abschnitt gewidmet werden, der sich mit ihren Eckdaten befasst.

Lebenslanges Lernen ist im orthodoxen Judentum von großer Bedeutung und so wird auch dieser kulturellreligiöse Bereich erwähnt. Der Umgang mit den Schriften und die Weitergabe von Wissen waren seit jeher von Interesse und deswegen richtete sich schon früh die Aufmerksamkeit auf publizistische Errungenschaften. Aber auch der Zugang zu bürgerlichen Berufen und die innerjüdische Reformbewegung werden untersucht, da diese den Weg zur journalistischen Betätigung ermöglichten.

Die Schreibweise der unzähligen hebräischen Namen und Wörter wird in lateinischen Buchstaben verschieden wiedergegeben. Wenn man zum Beispiel als Grundlage den Namen בן-יהודה אליעזר nimmt, so kommt es in den angloamerikanischen Ländern zu der Übersetzung „Eliezer Ben-Yehuda“. Im deutschsprachigen Raum dagegen werden die hebräischen Letter folgend übernommen: Elieser Ben Jehuda. Aus den beiden Beispielen lässt sich erkennen, dass es in den einzelnen Publikationen zu unzählig vielen Transkriptionen kommt. In dieser Arbeit dagegen wird die zweite Variante gewählt, um das flüssige Lesen zu erleichtern, sollte es sich nicht um direkte Zitate aus den verschiedenen Quellen handeln.

I Theoretischer Teil

2 Entwicklung der hebräischsprachigen Presse

2.1 Hebräisch

In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor der christlichen Zeitrechnung begann die Besiedelung von Palästina durch die ersten Israeliten. Sie integrierten sich bei den bereits ansässigen Kanaanitern, die eine nordsemitische Sprache im alltäglichen Umgang benutzten, von der man anhand bestehender Inschriften weiß, dass sie dem Hebräischen ähnlich war. Man geht davon aus, dass es zu einer Vermischung der von den Israeliten gesprochenen Sprache kam und dies scheint im wissenschaftlichen Kontext auch plausibler, als das diese dem Volk der Israeliten von Gott gegeben wurde.¹

Eduard Yechezkel Kutscher führt in seiner Arbeit „A History of the Hebrew Language“, die einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Hebräischen Sprache trägt, noch folgende wichtige Entwicklungen an:

„During the time of the settlement and the centuries that followed, the Israelites came in contact with the Hittites [...] who were peoples of non-Semitic origin speaking non-Semitic languages. The closely related neighbours of the Israelites, namely the Ammonites, Moabites and Edomites, probably spoke languages closely related to Hebrew, but next to nothing is known about them except for Moabite, thanks to the stele erected by King Mesha (ninth century B.C.E.).“²

¹ Vgl. Kutscher, 1982, S. 1

² Kutscher, 1982, S. 1

Des weiteren gibt Kutscher auch die Antwort auf die Frage nach der Namensgebung Palästinas wenn er fortführt: *„We also know nothing about the language of the Philistines, a non-Semitic people who occupied mainly the southern part of the coastal plain, after whom the Romans named the whole country Palestine in the second century C.E.“*³ So kommt es schon früh zu einer Vermischung der einzelnen Völker und deren Sprachen. Auch die Assyrer und die Babylonier hatten einen Einfluss, da sie eine semitische Sprache benutzten, die als „lingua franca“ in dieser Region galt.

Aus traditioneller, ja biblischer Sicht wurde zwischen dem jüdischen Volk und Gott ein Bund geschlossen, der immer fortwehrt. Dieser begann bei Abraham und zog sich bis Mose, der die Zehn Gebote am Sinai erhielt. Einher mit dieser Überlieferung bildeten sich auch viele Gebräuche und Gebete, die natürlich in Hebräisch verfasst wurden und von Generation zu Generation tradierten. Das „auserwählte Volk“ war fortan dazu angehalten diese Gesetze weiterzugeben, zu vereinheitlichen und niederzuschreiben.

*„According to the accepted Jewish tradition this relationship with God began with the Patriarchs, with His covenant with Abraham. But its full impact on shaping the Israelite nation occurred only with the exodus from Egypt and the tribes' albeit reluctant acceptance of the Ten Commandments in a number of primordial, religious, and historical consciousness - best epitomized in the conjunction in later Hebrew prayers [...] The combination of this specific type of monotheism with the covenantal dimension transformed various cultic traditions, legal precepts, and ethical commandments from traditional customs into God's commandments to His chosen people. These commandments indicated how the world people – giving rise to an emphasis on the legal sphere, the elaboration of legal codices and texts as one of the major expressions of the will of God and His commandments to the people of Israel.“*⁴

³ Kutscher, 1982, S. 1

⁴ Eisenstadt, 1992, S. 24

Mit dem Ende der Zeit des Zweiten Tempels begann auch das Aufkommen von anderen Sprachen in Palästina wie dem Griechischen; später auch Latein. Aber Hebräisch verschwand nicht von einem Tag auf den andren, auch wenn dies die Besatzer im Sinn hatten. Sie war noch längere Zeit legitimiert, da die Juden darin ihre nationale und völkische Identität erkannten und es gab zahlreiche Versuche, die hebräische Sprache wiederzubeleben, was in den Schriftrollen von Qumran ersichtlich ist.

“... the evidence indicates that by 200 CE Hebrew had effectively disappeared as a vernacular. It had been under pressure, and arguably steadily declining for a very long time, perhaps ever since the return from the Babylonian exile. However a number of factors retarded its demise. Hebrew remained an important religious language and was seen by many as bound up with ethnicity and national identity. Attempts were made from time to time to reinforce it and revive it. [...] The Hasmonaeans also probably promoted Hebrew as part of their policy to intensify Jewish religious norms and to create an independent Jewish State with a distinctive Jewish ethos. This resulted in the creation of a large body of Hebrew literature, of which the Dead Sea Scrolls constitute the largest remnant, in Palestine in the first two centuries BCE.”⁵

Da aber weiterhin der Gottesdienst in der “heiligen” Sprache gehalten wurde und auch die verbindlichen Gesetze in Hebräisch verfasst wurden, war es von Nöten, dass zumindest die Geistlichkeit diese beherrschte. Da man aber im elterlichen Haushalt dies nicht erlernte, musste man diese Aufgabe auf andere Art meistern. Die Lösung war recht einfach; wie ihre Nachbarn, die nicht jüdisch erzogen wurden, erlernten sie Hebräisch einfach als Fremdsprache durch geschulte Lehrer.

„How the Rabbis learned Hebrew is an important question which deserves fuller discussion [...]. The broad answer seems to be that the Rabbis learned Hebrew in much the same way as their non-Jewish contemporaries learned other foreign literary languages – by memorization and by literal translation. Here, as in so many other areas, Rabbinic practice is thoroughly at home in the world of late antiquity. We can but marvel – and perhaps, as fellow-Hebraists, fell

⁵ Alexander, 1999, S. 73

*humbled – that they raised so magnificent a literary edifice on such primitive foundations.*⁶

Generell hat das Lernen im Judentum einen großen Stellenwert. Schon als Kind mit drei Jahren beginnt man mit seinen Studien, die in vielen Fällen bis ins hohe Alter andauern. Im Normalfall wird jeder Sohn von seinem Vater unterrichtet; die Bildung der Töchter ist jedoch selten vorgesehen. Sollten diese dennoch unterrichtet werden, wenden sie sich weltlichen Studien zu, da das Auslegen, Deuten und Diskutieren der Tora den Männern vorbehalten; ja in gewissen Fällen den Frauen verboten ist. So kam es des Öfteren vor, dass der Mann fließend Hebräisch konnte, dessen Frau dagegen nur Grundlegendes, um ihre Gebete sprechen zu können. Da aber Hebräisch nicht als Umgangssprache in der Diaspora gebräuchlich war, bedeutete dies keine Einschränkungen im Alltag.

„Wie in keiner anderen Religion ist im Judentum Lernen religiöse Pflicht und allgemeines Ideal, nicht Aufgabe und Privileg einer Priesterschaft allein. Ohne ein Minimum an Bildung kann man nicht voll Jude sein [...] Die Verpflichtung der Unterweisung liegt somit beim Vater; dieser persönlich ist dafür verantwortlich, daß seine Söhne die Tradition und das Gesetz der Bibel lernen. Aus der Sicht des palästinensischen Judentums konnte dies nur auf der Basis hebräischer Sprachkenntnisse erfolgen, um die Bibel im Original verstehen zu können. Die normale Umgangssprache war damals Aramäisch, Griechisch als zweite Landessprache verbreitet. Mädchen waren, wenn man den Bibeltext ganz wörtlich nahm, nicht eingeschlossen. Das entsprach auch den sozialen Verhältnissen im Altertum: Eine Schulbildung für Mädchen war nicht verpflichtend, auch wenn viele Väter auf die Bildung ihrer Töchter großen Wert legten. Gerade die Tatsache, daß Mädchen nicht zum Studium der Tora verpflichtet waren, hat ihnen den Weg zu umfassender ‚profaner‘ Bildung eröffnet.“⁷

Die Durchführung des heimischen Unterrichtes durch den Vater war aber nicht immer möglich, so wurden teilweise auch private Pädagogen engagiert, die die jungen Menschen zu unterweisen hatten. Generell war das jüdische

⁶ Alexander, 1999, S 86

⁷ Stemberger, 2002, S. 42

Erziehungswesen für einen Jungen in der Mischna festgelegt, die vorsah, dass man bereits im Alter von fünf Jahren mit dem Studium der Bibel zu beginnen hatte. Natürlich mussten die Schreib- und Lesefertigkeiten bis zu diesem Alter gefestigt werden; so ist es auch heute noch teilweise üblich, dass die Kinder orthodoxer Eltern bereits im Alter von drei Jahren in die Schule gehen. Dieses Streben nach Bildung, auch wenn es nur auf religiösen Standbeinen steht, förderte durch die Jahrhunderte die verschiedenen Einrichtungen, die auch aus der Sicht der Publizistik nicht zu vernachlässigen sind.

Bildung ist seit jeher mit dem jüdischen Glauben tief verbunden und es gibt auch archäologische Funde, die dies beweisen. Diese weisen auch darauf hin, dass eine Grundbildung weit verbreitet war und die Alphabetisierungsquote sehr hoch. Sicher hat dies auch auf die unmittelbare Umgebung Auswirkung gehabt; so wurden die Juden auch bei ihren Gastvölkern anerkannt. Besonders die griechische und römische Hochkultur war davon beeindruckt. Jedoch hatten diese Völker auch gewisse Vorbehalte; so erschien es ihnen einzigartig, dass die Juden einen ganzen Tag der Woche keinen Geschäften nachging. Das Lernen der jüdischen Bevölkerung war aber auch ganz auf die Religion ausgerichtet. So wurden die Naturwissenschaften oder die Mathematik gänzlich vernachlässigt; natürlich war dies nicht der Fall bei den jungen Frauen, sofern sie Zugang dazu hatten. Das jüdische Leben ist aber seit Anbeginn auf Rituale begründet, so finden diese sich im Alltag stets wieder, deswegen wäre ein eigener Religionsunterricht, der die Riten erklärt, auch nicht von Nöten. Gravierende Einschnitte für die orthodoxen Juden finden sich aber erst im späten 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, als die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde. Mit dieser Verpflichtung wurde der Zugang für beide, Jungen und Mädchen, gelegt. Jüdische Schulen waren von nun an verpflichtet, auch weltliche Fächer zu unterrichten. Mit dem Zugang zur allgemeinen Bildung, dem Streben nach Wissen und der Konsequenz, sich mit

verschiedenen Themen zu beschäftigen, kam es bald zu einer Zunahme der jüdischen Studenten an den Universitäten.⁸

Mit der Entstehung des Byzantinischen Reiches wurde auch das Selbstbewusstsein der jüdischen Bevölkerung gestärkt. Zwar gab es noch immer Übertritte zum Christentum, aber die Proselyten verloren nicht die Kenntnisse der Sprache. Somit kam es zu einem Erstarren des Hebräischen, das sich über das gesamte Gebiet ausbreitete und nicht nur zu einer Zunahme der Handelstätigkeit führte, sondern auch Bildungsaustausch förderte. Juden begannen nun auch zu Reisen, um ihre Bildung zu erweitern und nicht nur um Handel zu betreiben.

„Hebrew as a language was virtually confined in Byzantium to Jews. There is apparently no tradition of Hebrew scholarship among Christians, nor have Jewish converts to Christianity left much trace of Hebrew knowledge. Once the Byzantine Jews decided to move with the current and adopt Hebrew as their liturgical and written language (whenever and for whatever reason that happened), their choice had the consequence of making them part of a much larger Jewish work, with which they were in close contact not only through trade but also for purely scholarly reasons: travel for purposes of study, important and export of books. Byzantine Jews were well informed about intellectual developments in other parts of the Jewish world, and their own writings were read elsewhere. At the same time, Hebrew had a unifying effect on a Jewish population that was often profoundly split by theological, ethnic or political divisions.“⁹

Schon früh kam der Sprache der Israeliten eine wichtige Eigenschaft zu. Sie vereinte ein Volk, das in verschiedenen Ländern beheimatet war. Dieses Gebiet erstreckte sich um das gesamte Mittelmeer bis in das Gebiet der heutigen Ukraine oder sogar Russlands im Osten und bis in den Norden Europas. Selbst in der Verstreung, der „Galut“ im Hebräischen oder der Diaspora im Griechischen, hatten die Juden den Vorteil, dass sie mit ihren Glaubensbrüdern

⁸ Vgl. Stemberger, 2002, S. 43ff

⁹ de Lange, 1999. S.160

ungehindert kommunizieren konnten. De Lange zeigt auf, dass die gemeinsame Sprache auch den Zusammenhalt unter den verstreuten Gemeinden förderte:

“The common language allowed Karaites and Rabbinites, Romaniotes and Spaniards (not to mention Italians, Ashkenazim and Arabic speakers) to learn from each other, and not infrequently to criticize each other too. Thy Byzantine Karaites came to study the Rabbinic poets of Spain in their prayer book [...]. The richness of the Byzantine Hebrew literature, and its continuity over many generations and over a wide geographical area, makes one think of the effort of education that made such an enterprise possible.”¹⁰

Lange gab es natürlich auch Tendenzen, die “Heilige Sprache” nicht für den Alltagsgebrauch zu verwenden. Mit der Reformbewegung änderte sich dies nur geringfügig, da diese für Gebrauch der Landessprache im Gottesdienst eintrat. Vor allem die Orthodoxen in Europa, die Aschkenasim, wehrten sich gegen eine Säkularisierung des Hebräischen. Für diese Arbeit ist es von Interesse, dass man die verschiedenen Strömungen hervorhebt. So ist es wichtig, die für viele „Heiligkeit“ des Hebräischen zu verstehen; auf der anderen Seite jedoch auch den Pragmatismus zu einer Gemeinsamkeit über die Jahrhunderte hervorzuheben. Günter Stemberger fasst diese Tendenzen treffend zusammen:

„Hebräisch wurde im europäischen Judentum so sehr als religiöse Sprache verstanden, daß man es vielfach ablehnte, sie im Alltagsleben zu verwenden, und sich aus religiösen Gründen lange gegen die Wiederbelebung des Hebräischen als Sprache des täglichen Lebens wandte. Andererseits hat natürlich die Reformbewegung des vorigen Jahrhunderts auch Hebräisch als Gottesdienstsprache zu verdrängen gesucht und sich mit unterschiedlichem Erfolg um die Einführung einer landessprachlichen Liturgie bemüht. Doch auch darin ist in den letzten Jahren eine gegenläufige Bewegung festzustellen, natürlich durch die Tatsache gefördert, dass heute in Israel Hebräisch die Landessprache ist. Hebräisch ist dadurch nicht einfach eine Sprache wie jede andere geworden, sondern weiterhin der religiösen Tradition verbunden und damit nach wie vor auch Bestandteil des Religionsunterrichts.“¹¹

¹⁰ de Lange, 1999, S. 160f

¹¹ Stemberger, 2002, S. 47

Die hebräische Sprache ist Deutschsprachigen völlig fremd, da sie in Aufbau und Wortschatz weder mit der Deutschen- noch mit einer Nachbarsprache in Europa vergleichbar ist. Die größte Schwierigkeit besteht in der Tatsache, dass es sich um eine Konsonantensprache handelt. Vokale werden durch bestimmte Zeichen angedeutet, auf die in israelischen Veröffentlichungen, mit Ausnahme von lyrischen Texten und der Bibel oder Gebetbüchern, jedoch gänzlich verzichtet wird. Erschwerend kommt hinzu, dass die hebräische Sprache ein eigenes Schriftbild hat. Das Erlernen der fremden Buchstaben stellt ein zusätzliches technisches Problem dar. Bei der Aussprache wird in der Regel die letzte Silbe betont. In Ausnahmefällen liegt die Betonung auf der vorletzten Silbe.¹²

In der Grammatik unterscheidet man nur zwischen weiblichem und männlichem Geschlecht. Ein sächliches Geschlecht gibt es nicht, genau so wenig gibt es für das Hilfszeitwort „sein“ im Präsens keine eigene Form. Fragesätze können entweder allein durch die Betonung ausgedrückt, oder durch ein Fragewort eingeleitet werden. In beiden Fällen wird die Satzstellung nicht verändert. Hebräisch wird von rechts nach links geschrieben. Wie schon erwähnt, besteht das Alphabet nur aus Konsonanten und die Vokale werden durch Symbole (Striche und Punkte), die unter oder über den Konsonanten stehen, angedeutet. In der Regel hat jeder Vokal zwei unterschiedliche Punktierungsmöglichkeiten bei gleicher Aussprache. In modernen Texten wird auf die Punktierung gänzlich verzichtet. Aus diesem Grund kann man einen hebräischen Text nur lesen, wenn man die darin verwendeten Wörter kennt. Des Weiteren gibt es keine Groß- oder Kleinschreibung.

Im Hebräischen gibt es fünf Buchstaben, die eine eigene Endform („sofit“) haben, das bedeutet, wenn diese Buchstaben den Abschluss eines Wortes bilden, haben sie eine eigene Orthografie. Die Konsonanten „waw“ (ם) und

¹² Vgl. Zemach-Tendler, 1999, S. 3

„jod“ (י) können in der Mitte des Wortes die Funktion der Vokale o, u und i übernehmen. Bei der unpunktierten Schreibart sind sie eine Lesehilfe. Ebenso wie im Präsens Singular hat das Verb auch im Plural je eine weibliche und eine männliche Form. Es richtet sich also nach Person und Zahl und hat im Präsens vier unterschiedliche Formen. Weiters werden die Verben in verschiedene Gruppen mit unterschiedlicher Konjugation unterteilt. Bei der Konjugation im Präsens gehen alle Formen von der maskulinen Singularform aus und werden durch Anhängen entsprechender Endungen gebildet.¹³

Wie bereits erwähnt, verlor in der Verstreuung des jüdischen Volkes Hebräisch an Bedeutung als Umgangssprache. Viele von ihnen waren in Spanien heimisch geworden, da die dortigen muslimischen Herrscher sie duldeten. Doch mit der Rückeroberung Spaniens durch die Christen verschlimmerten sich die Zustände für Andersgläubige, die zu einer Ausweisung im Jahre 1492 führte. In der Zeit der Blüte jedoch begann sich das so genannte „Judenspanisch“ zu entwickeln, das durch verschiedene hebräische Einflüsse geprägt wurde. Als die Juden Spanien verlassen mussten, ließen sie sich vor allem in den toleranten Niederlanden und in Nordafrika nieder.

„Als die Christen Spanien eroberten, setzte eine Zeit der Unsicherheit ein. Schließlich wurden 1492 alle Juden vom spanischen Boden vertrieben. Nur wer sich taufen ließ, durfte bleiben. Die Mitglieder dieser reichen, kultivierten und blühenden Gemeinschaft wurden in alle Winde zerstreut. Manche gingen nach Nordafrika, andere nach Italien, Holland und in die Türkei. [...] Um diese Zeit hatten sich deutlich zwei unterschiedliche Traditionen nebeneinander herausgeschält. Die Nachkommen der Juden, die seit dem Spätmittelalter aus Mittel- nach Osteuropa, also nach Österreich, Polen, die baltischen Staaten und Rußland, ausgewandert waren, wurden als Aschkenasim („Ostjuden“) bezeichnet; ihre Sprache war, wie bereits gesagt, das Jiddisch.“

Auch „Jiddisch“ ist von großer Bedeutung, auch wenn diese Sprache oft zu unrecht unterdrückt wurde. So galt diese in den ehemaligen Herkunftsregionen ihrer Sprecher als ein Kauderwelsch des deutschen oder wie es Jacob Toury in

¹³ Vgl. Zemach-Tendler, 1999, S. 3ff

seinem Buch „Die Jüdische Presse im österreichischen Kaiserreich“ beschreibt als „verderbter Jargon“¹⁴ und die jiddische Presse als „weiberteitsches‘ Medium“¹⁵. Auch im neu gegründeten jüdischen Staat galt das Jiddisch als Sprache der Verfolgten; ja sogar als Sprache der Schwachen. Dies mag der Grund dafür sein, dass Jiddisch sukzessive aus der säkularen Welt verschwand. Ganz anders aber sind die Tendenzen bei der orthodoxen, vor allem der ultraorthodoxen Bevölkerung. Ihre Mitglieder verpönen den Gebrauch des Hebräischen im Alltag, da dies die Sprache des ewigen Bundes zwischen den Israeliten und Gott sei. Hebräisch sollte dem Gottesdienst und den heiligen Schriften vorbehalten sein, da man mit einer unüberlegten Verwendung der einzelnen Buchstaben den Namen des Herrn ausschreiben würde.

„Dagegen hießen die Nachfahren der Juden aus Spanien („Spaniolen“), Nordafrika und Babylonien die Sefardim („Orientalen“); ihre Sprache war das ‚Judenspanisch‘, das Ladino. Jede Gruppe anerkannte die andere voll als Juden, aber sie verwendeten unterschiedliche liturgische Riten und hatten viele unterschiedliche Gewohnheiten und Bräuche. Selbst innerhalb der Großgruppen von Aschkenasim und Sefardim gab es noch einmal je nach Ort Unterschiede. Die Aschkenasim verfaßten Hymnen, bekannt als Pijutim, und Bußgebete (Selihot). Sie waren für ihre Frömmigkeit bekannt, für ihre strenge Befolgung des jüdischen Gesetzes und ihre gründliche Kenntnis des Talmuds. Die Sefardim dagegen galten als offener für die weltliche Kultur; sie waren für ihre Gesetzessammlungen und ihre liturgische Kreativität bekannt.“

Für diese Arbeit sind auch die verschiedenen „Judensprachen“ von Interesse, da viele, die diese als Muttersprache hatten, in den 1948 gegründeten jüdischen Staat einwanderten. Nun war es von Wichtigkeit, dass sie mit Nachrichten in ihrer gewohnten Umgangssprache versorgt wurden und das israelische Pressewesen, das heute noch über Printwerke in dutzenden Sprachen verfügt, durch diese bereichert wurde. Da die einzelnen jüdischen Strömungen sich auch untereinander gravierend unterscheiden, verfügten viele über ihre eigenen Medien. Im Moment stellt die Gruppe der Einwanderer aus

¹⁴ Toury, 1983, S. 27

¹⁵ ebda.

Russland die meisten nicht hebräischsprachigen Medien. Durch die Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ kam es in Israel aber auch wieder zu einer Vermischung von Sepharden, die aus der Balkanregion einwanderten und den Aschkenasim, die aus den Gebieten der ehemaligen UDSSR in Israel einwanderten. Beide verschiedenen Strömungen unterscheiden sich aber nicht gravierend, wie es Cohn-Sherbok wiedergibt:

„Gerade deswegen ist es bemerkenswert, daß dennoch die wesentlichen jüdischen Gesetze für beide Gemeinden gleich wichtig blieben. Wie bereits gesagt, stellt die Bevölkerung des heutigen Staates Israel eine Mischung aus Sefardim und Aschkenasim dar. Als der Staat 1948 gegründet wurde, war er zunächst hauptsächlich als Zufluchtsort für die Überlebenden des Nazi-Holocausts vorgesehen. Doch tatsächlich wurden viele der sefardischen Gemeinden in arabisch regierten Ländern schließlich derart drangsaliert, daß sie die Möglichkeit zur Einwanderung nach Israel nutzten.“

Das Hebräisch und Arabisch sind heute die offiziellen Sprachen des jungen Staates Israel. Für die Bürger gilt es eine der beiden zu beherrschen, um den Alltag bewältigen zu können. Seit ungefähr zwanzig Jahren aber spielt auch Russisch eine wichtige Rolle, da viele Neueinwanderer aus den Gebieten der ehemaligen UDSSR eingewandert sind. Neben diesen drei großen Gruppen gibt es unzählige Sprachen, die in Erscheinung treten, da Israel ein Einwanderungsland ist und eine massive Zahl der Bevölkerung nicht im Staat geboren wurde. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der Medienlandschaft wieder, auf die im dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit näher eingegangen wird. Wichtig für das allgemeine Verständnis aber ist, das eine Sprache die hunderte von Jahren nicht „aktiv“ benutzt wurde, wieder zum Leben erweckt wurde und an dieser Stelle wird auf nähere Details im folgenden Kapitel verwiesen.

2.2 Elieser Ben Jehuda

Im Jahr 1881 kam ein Gelehrter namens Elieser Perlmann aus Litauen nach Palästina. Er nahm einen neuen Namen, Ben Jehuda, an und gab seinen alten Pass dem russischen Konsulat zurück und erklärte, Elieser Perlmann sei tot. Es würde von nun an nur mehr Elieser Ben Jehuda, einen Mann aus Jerusalem geben:

„Dieser schwächliche vierundzwanzigjährige Philologe, dessen Gesundheit durch eine frühe Erkrankung an Tuberkulose angegriffen, dessen Natur aber unendlich hart war, lebte für die Wiederbelebung des Hebräischen als gesprochene Sprache.“¹⁶

In seiner Jugend war er ein orthodoxer Rabbinerschüler gewesen aber er hatte seine Studien schon früh aufgegeben, da er sich lieber mit dem Alltagsleben beschäftigte. Amos Elon fand sogar Parallelen zu einem bekannten griechischen Gelehrten:

„Nach seiner Ankunft in Palästina tat er für das Hebräische, was Korais, der brillante Lehrer aus Korfu, für das moderne Griechisch getan hat. Korais fand eine Mittelsprache zwischen dem alten Griechisch und dem Dialekt seiner eigenen Tage.“¹⁷

Ben Jehuda durchsuchte die klassische hebräische Literatur nach Wörtern, die auch im modernen Zusammenhang gebraucht werden konnten. Das erste Wort, das er auf diese Weise schuf, war „million“ (Wörterbuch), eine Ableitung von „mila“ (Wort). Eine weitere frühe Schöpfung war „iton“ (Zeitung). Um die neu geschaffenen Wörter unter das Volk zu bringen, bediente er sich seiner Zeitung. Durch die Publizierung wurde es auch erstmals den Frauen ermöglicht, die

¹⁶ Elon, 1971, S. 117

¹⁷ Elon, 1971, S. 117

Sprache zu erlernen, da vorher nur Männer sie für die Liturgie erlernten. In seinen Memoiren bedauerte er, nicht in Jerusalem geboren worden zu sein.¹⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg fingen einige Großmächte an, verstärktes Interesse an Palästina zu zeigen. Russland baute ein Lehrerseminar in Nazareth auf, um Lehrer für die hundert oder mehr höheren Schulen auszubilden, die es über das ganze Land verteilt unterhielt. In den deutsch-jüdischen Schulen hielten die Bemühungen an, die Zahl der Hebräischstunden zu vermindern und die der Deutschstunden wachsen zu lassen. Es wurde offen ausgesprochen, dass dies der Teil eines Planes war, der Palästina für eine mögliche deutsche Besetzung vorbereiten sollte. Die Angst, die Ben Jehuda immer hatte, dass die Behörden in Istanbul den Hebräischunterricht eines Tages ganz verbieten würde, wurde dadurch zerstreut, dass die Türken die Bedingung stellten, auch Türkisch in den Unterricht einfließen zu lassen.¹⁹

Sollte diese Bedingung erfüllt werden, durften die Schulen unterrichten, was sie wollten. Elieser Ben Jehuda hatte immer das Ziel gehabt, Hebräisch zur Schulsprache zu machen, damit alle Klassen, ganz gleich in welchem Fach, auf Hebräisch unterrichtet würden. Er fand, dass Französisch, Russisch, Englisch oder Deutsch nur als Fremdsprachen gelehrt werden sollten. In einigen Schulen wurde sein Ziel bereits umgesetzt, in anderen bestanden dafür schon Ansätze.

Doch nun geschah etwas Störendes: einige deutsch Juden begannen eine Universität in Haifa zu errichten und es wurde spekuliert, dass die Unterrichtssprache Deutsch werden sollte. Kurz darauf bewahrheiteten sich die Befürchtungen und Hebräisch wurde an dieser Bildungseinrichtung gänzlich verboten. Eine Delegation, die dem Zionistenkongress in Wien beiwohnte, forderte Ben Jehuda auf, journalistisch tätig zu werden und diesen Misstand öffentlich zu machen.²⁰

¹⁸ Vgl. Saint John, 1985, S. 25f

¹⁹ Vgl. Saint John, 1985, S. 322

²⁰ Saint John, 1985, S. 323

Die Delegation war sich nicht im Geringsten bewusst, welches Opfer sie von ihm verlangten, da er seine für ihn heilige Arbeit an der Zusammenstellung eines hebräischen Lexikons unterbrechen musste. Es kam noch dazu, dass er einen Teil des Vorschusses für die Fertigstellung des Lexikons ausgegeben hatte. Aber Ben Jehuda zögerte nicht lange und sichtete eine Botschaft an den Direktor der deutschen Schulen in Palästina, dass er Rücksprache mit ihm halten wolle. Darauf hin erhielt er die Antwort, dass dieser an einem Besuch nicht interessiert sei. Verärgert ging Ben Jehuda trotzdem zu dem Direktor und der Meinungs austausch fand auf der offenen Straße statt, bei dem Ben Jehuda mit Gewalt drohte, sollten die Geldgeber nicht einlenken und ihre Anordnung rückgängig machen. Die mittlerweile versammelte Menschenmenge war begeistert von solch großem Enthusiasmus für eine Sprache und sie schlossen sich seinem Protest an. Auch die Lehrer und die Schüler der besagten Schule gingen darauf hin auf die Straßen und machten gegen die deutsche Unterrichtssprache Stimmung; natürlich auf Hebräisch.

„Diese Stimmung lockte Bürger des ganzen Landes an, aber die Situation begann sich immer mehr zuzuspitzen. So erreichte der Protest allmählich die Größenordnung eines Volksaufstandes und die Lehrer und Schüler begannen damit, ihre Lehrbücher vor dem deutschen Konsulat zu verbrennen.“²¹

Als die ersten Aggressionen abgeklungen waren, einigte man sich auf eine Aussprache, bei der man feststellte, dass Deutsch weiterhin als Unterrichtssprache angeboten wurde, aber ein gewisses Augenmerk auf die Vermittlung der hebräisch Kenntnisse gelegt werden sollte.²²

1882 wurde eine neue Ära der jüdischen Presse in Palästina eingeläutet, da Israel Dov Frumkin seinen Korrespondenten in Paris, Elieser Ben Jehuda, einlud, ihn, Frumkin bei seiner Arbeit zu unterstützen. Doch die beiden bildeten ein seltsames Paar, da Frumkin ein orthodoxer Jude und Ben Jehuda ein

²¹ Saint John, 1985, S. 325

²² Vgl. Saint John, 1985, S. 325

Freidenker war. Deswegen war auch ihre Zusammenarbeit nur von kurzer Dauer und Ben Jehuda wurde zum Sprachrohr der neuen Siedler, die ab 1882 ins Land kamen. Er wurde schnell zum Erzfeind vieler Rabbiner und Frumkin verbündete sich mit den Rabbinern, die ihm zuvor sein publizistisches Leben erschwerten, da man einen gemeinsamen Feind gefunden hatte. „Ha’vatzelet“ wird durch diese neue Allianz zum Sprachrohr des Establishments. Kaum kam Ben Jehudas wöchentlich erscheinende Zeitung, „Ha’tsvi“, auf den Markt, wurde sie anstatt „Ha’vatzelet“ von den geistlichen Eliten verboten. Einen schlimmen Fehler in den Augen der Rabbiner machte Ben Jehuda auch damit, dass die Sprache seiner Zeitung die der Menschen auf der Straße und nicht der Bibel war. Er setzte sich massiv dafür ein, eine Alltagssprache aus der veralteten liturgischen Sprache zu entwickeln.²³

Der Publizist Samuel Schnitzer führt in seinem Aufsatz „The Press and Israeli Democracy“ noch folgende „Vergehen“ Elieser Ben Jehudas an:

„He wants to introduce his readers to Jules Verne’s Around the World in Eighty Days, and he creates new words as the need arises. He shocks his public by reporting on the latest Paris fashion shows. The number of his opponents grows from day to day. They object to his ideas as well as to his style. An innocent editorial on Hanukkah is denounced to the authorities as an appeal to the Jewish population to throw off the Ottoman yoke. Ben Yehuda goes to jail and his weekly is suspended.”²⁴

Ben Jehuda fällt nicht nur durch ein radikales Auftreten bei den zuständigen Geistlichen in Ungnade, sondern auch Ideen wie die Schaffung einer Heimstätte für die Juden in Uganda lassen nicht lang auf ein negatives Echo von Seiten der Zionisten warten. Aber Ben Jehuda lässt nicht locker und baut kontinuierlich seine Zeitung aus, damit diese ab 1908 auch täglich erscheinen kann und die Auflage auf 1.200 Stück erhöht wird. Ein beträchtlicher Zuwachs, wenn man bedenkt, dass er früher eine wöchentliche Auflage von 200 bis 300 Stück verbreiten konnte. Durch die Umstellung auf eine tägliche Erscheinung

²³ Vgl. Elon, 1971, S.107

²⁴ Schnitzer, 1986, S. 56

änderte er darauf nicht nur die Gestaltung sondern auch den Namen von „Ha'tsvi“ in „Ha'or“. ²⁵

Während des Ersten Weltkrieges mussten im Jahr 1915 alle hebräischsprachigen Zeitungen eingestellt werden. Unter ihnen waren auch „Hapoel Hatzair“ und Ahdut, zwei Organe der Arbeiterpartei und wichtige politische Sprachrohre. Aber nach dem Krieg kamen weitere politisch gefärbte Zeitungen auf den Markt, da der Zionismus von Journalisten gegründet wurde und die Zionistenführer setzten sich für die Gründung einer Presse im Land ein:

*„Ben Tzvi, Israel's second president, founded Ahdut; Ben Gurion was on its staff. Berl Katznelson founded Davar; Zalman Shazar, Israel's third president, was its editor-in-chief. Nahum Sokolov had been known for years as president of the World Zionist Organization. And Ze'ev Jabotinsky created a large popular movement, a youth organization and an underground army by the magic of his pen.“*²⁶

Alle von Samuel Schnitzer genannten zionistischen Gründern hatten die Gemeinsamkeit, dass sie Zeitungen als Waffen für den Kampf um Unabhängigkeit ansahen und als Hilfsmittel für die Bildung der Massen. Die Informationsfunktion wurde eher vernachlässigt, da die Ausgaben erst am Nachmittag oder Abend erschienen sind und die Informationen schon zwei Tage alt waren. Ein weiterer Grund für die Verzögerung der Berichterstattung war, dass die Kabelleitungen nicht nach Israel abzweigten, sondern in Kairo ankamen. Von dort mussten sie mithilfe eines Kuriers ins Land gebracht werden. Aber es wäre ja nicht die typische israelische Gelassenheit, wenn dies nicht in Kauf genommen würde, denn die meisten Rezipienten kauften die Zeitungen, damit sie die Kolumnen der Parteimitglieder lesen konnten.²⁷

²⁵ Vgl. Schnitzer, 1986, S. 57

²⁶ Schnitzer, 1986, S. 57

²⁷ Vgl. Elon, 1971, S.172

2.3 Entstehung der hebräischsprachigen Presse in Palästina

Die Zionistische Idee und der Idealismus der meisten Herausgeber und Journalisten blieben für lange Zeit erhalten. Die Werke, die sie schufen, waren gleichermaßen patriotisch und naiv. Nach der Übergabe des britischen Mandates, erschien weiterhin eine wöchentliche Zeitung von Kairo aus, die von britischen Journalisten kontrolliert wurde. Als diese Zeitung dann an zwei russische Immigranten verkauft wurde, wurde aus ihr „Ha'aretz“, die älteste israelische Tageszeitung, die noch heute besteht.²⁸

Die ersten Herausgeber von „Ha'aretz“ waren Zionisten aus Russland und die Ben Jehuda Familie. Die Leserschaft verlangte nach einer Zeitung, die nicht von Immigranten dominiert war und deswegen erschien bald „Do'ar Ha'yom“. Ihre Mitarbeiter waren ausschließlich Sabres (in Israel Geborene) und sie wurde von Ben Jehudas Sohn Itamar geleitet, dem ersten in Israel geborenen Kind, welches auf Hebräisch erzogen wurde. Doch der Konflikt zwischen den Einwanderern und den in Israel Aufgewachsenen war von kurzer Dauer, da es kaum Unterschiede in ihrer zionistischen Auffassung gab.²⁹

„Ha'levanon“ propagierte die Idee der Gründung eines Jüdischen Dorfes. Beide Herausgeber der Zeitung waren persönlich in die Gründung einer Landwirtschaft involviert. Leider aber haben beide Zeitungen nicht einmal das erste Jahr überlebt, da jemand die ottomanischen Behörden über ihren Bestand informierte. Der Herausgeber von „Ha'levanon emigrierte nach Paris und gab von da an seine Zeitung in der französischen Hauptstadt heraus. „Ha'vazzelet“ verschwand für einige Jahre von der Bildflächen und erschien dann wieder ab 1870 in Jerusalem und hatte dann auch wieder zwei Konkurrenten. Alle drei Zeitungen verfügten über keinen geregelten Verkauf, keine Anzeigen, keine professionelle Journalisten und laut Schnitzer „no language pliable enough to

²⁸ Vgl. Torstrick, 2004, S. 70

²⁹ Vgl. Schnitzer 1986, S. 55

*reach the minds of the few readers they could reach. But they had a cause to fight for, and that was quite enough.*³⁰

„Ha'vazzelet“ führte Kampagnen gegen das Wohlfahrtssystem und hielt die Leser an, ihr eigenes Geld zu verdienen und sich nicht von Spendern aus dem fernen Ausland finanzieren zu lassen. „Jehuda vi'Jerushalajim“ verteidigte das System der orthodoxen Juden in der Heiligen Stadt, aber sie trat auch für die Errichtung von neuen Häusern außerhalb der Altstadt ein. Die dritte Zeitung, „Ha'ariel“, wurde von einem Redakteur gegründet, der „Ha'vazzelet“ im Streit verlassen hatte. Der Herausgeber von „Ha'vazzelet“, Israel Dov Frumkin, ein junger Mann Mitte zwanzig mit einer großen Portion an Kampfgeist, war so scharf mit seiner Kritik am Wohlfahrtssystem, dass die Zeitung von den Rabbis aus Jerusalem verboten wurde.³¹

Das Verbot richtete sich aber nicht auf die Erscheinung, sondern an den Rezipienten, dem es verboten wurde, die Zeitung zu lesen. „Ha'vazzelet“ lies sich dadurch wenig beeindrucken und unterstützte unterdessen die Errichtung der ersten jüdischen Kolonie im Heiligen Land mit dem klanghaften Namen „Petach Tiqua“. Während der blutigen Pogrome in Russland, rief sie die dort ansässigen Juden auf, das Land zu verlassen und das Heilige Land zu besiedeln. Frumkin war der erste jüdische Herausgeber, der nach einer harschen Kritik an einem amerikanischen Politiker in der Türkei inhaftiert wurde und dessen Zeitung für ein Monat nicht mehr erscheinen durfte. Dieser Politiker war Lew Wallace, der durch sein Werk Ben Hur Weltruhm erlangte.³²

³⁰ Schnitzer, 1986, S. 55

³¹ Vgl. Elon, 1971, S.106

³² Vgl. Elon, 1971, S.106

2.4 Chassidismus und Haskala

Zur selben Zeit wie der Industriellen Revolution kam es auch innerhalb der jüdischen Religionsgemeinschaft zu gravierenden Veränderungen. Auf der einen Seite stand die geistige Strömung der Haskala, die von der Aufklärung geprägt war, und auf der anderen Seite der Chassidismus, dessen Vertreter zu einer Rückkehr der religiösen Werte und Bräuche tendierten.

Sehr langsam vollzogen sich die Tendenzen, in denen den Juden die Möglichkeit gegeben wurde sich ihrem christlichen Umfeld anzupassen. Diese Veränderungen begannen im Jahr 1750 und sollten über einen längeren Zeitraum andauern. In dieser Zeit wurden auch die Bekleidungsvorschriften für sie gelockert, so verschwand zum Beispiel der ‚Judenhut‘ aus dem Alltagsbild der Städte. Der Prozess der Aufklärung in Europa hat wesentlich dazu beigetragen, das Leben zu erleichtern, auch wenn Bürger des christlichen Glaubens dies zu verhindern versuchten. Für einige Juden jedoch kam es zu einem inneren Konflikt; sollte die Religion diesen Tendenzen hinterher angestellt werden? Julius Schoeps versucht in seinem Artikel „Tradition und Neubeginn: Innerjüdische Reformen 1750 – 1870“ darauf näher einzugehen:

„Mit dieser Erwartungshaltung, der Forderung nach vollständiger Anpassung also, war zudem noch die Bedingung verbunden, die Juden sollten ihre Identität als Juden aufgeben. Damit gab man diesen zu verstehen, daß die christlich-deutsche Umwelt zwar im Prinzip bereit sei, die Juden im Zuge des überall sich anbahnenden Gleichstellungsprozesses als Menschen anzuerkennen, daß man es jedoch ablehnen würde, sie als Juden vor einem für sie nur schwer aufzulösenden Dilemma standen. Wie sollten sie sich verhalten? Sollten sie auf ihr Judesein pochen? Oder täten sie, wie viele meinten, besser daran, wenn sie sich, trotz der ihnen in den Weg gelegten Hindernisse mit der Umgebungsgesellschaft arrangierten?“³³

³³ Schoeps, 2001, S. 15

Mit diesem Anpassungsprozess kam aber ein Großteil in einen Gewissenskonflikt, galt es doch zu überlegen, ob man mit den Ahnen brechen oder sich wieder auf gewisse, traditionelle Werte besinnen sollte. Meist jedoch war mit der Integration in die christliche Gesellschaft auch das Sakrament der Taufe verbunden, das natürlich eine große persönliche Schwierigkeit bot. So musste jeder Einzelne überlegen, ob dieser Weg der Akkulturation für ihn der richtige war.

Einer der ersten, die dieses soziale Problem erkannten war Moses Mendelssohn. Der gebürtige Dessauer kam nach Berlin um dort als Lehrer tätig zu sein und spürte früh, dass den Juden der Zuzug in andere Städte erschwert wurde. So gründete sein Aufenthaltsrecht auf dem seines Arbeitgebers und erlaubte ihm, in der Stadt zu verweilen. Mendelssohn erkannte, dass eine neue Möglichkeit nötig war, den Juden die Aufnahme in die Gesellschaft zu ermöglichen und ein Teil dieser zu werden. Die Eingliederung und Akzeptanz war auch von Bedeutung, um später wichtige publizistische Berufe wie die des Buchdruckers oder des Journalisten ausüben zu können.

„Moses Mendelssohn (1729-1786) stammte aus Dessau. Wie viele Juden seiner Generation ging er nach Berlin (1743) und traf dort auf die ersten Repräsentanten der entstehenden Haskala. Mitglieder dieser Bewegung wie Aaron Gumpertz und Abraham Kisch brachten ihm Deutsch und Mathematik bei. Seinen Unterhalt bestritt er dabei anfangs als Hauslehrer der Kinder des Seidenfabrikanten Isaak Bernhard (1750), der ihn später als Buchhalter beschäftigte und schließlich zum Teilhaber machte. Mit seinem von Bernhard abgeleiteten Aufenthaltsrecht stand Mendelssohn für die große Zahl der jüdischen Handelsgehilfen, die im Schatten ihrer Herren den Eintritt in die nichtjüdische Umwelt probten. Den späteren Fürsprecher des Judentums und prominenten Literaten sah vor allem diese Schicht als Sinnbild einer neuen Möglichkeit, als Repräsentant eines vorher für unmöglich erachteten dritten Weges zwischen traditionsverhaftetem Judentum und intolerantem Christentum...“³⁴

³⁴ Bruer, 2002, S. 67

Mendelssohn sah auch in der Umgestaltung der Synagogen einen Weg zur gesellschaftlichen Anpassung. So sollten neue Synagogen nur mehr im landestypischen Baustil erreicht werden und auch die Inneneinrichtung sollte an die einer christlichen Kirche erinnern. Sehr zum Missfallen der Orthodoxen setzte er sich auch für den Gebrauch der Orgelmusik während des Gottesdienstes ein. *„Neben der Neuordnung des synagogalen Gottesdienstes implizierte die Reform aber noch einen emanzipationspolitischen Gesichtspunkt, die [...] gehegte Vorstellung nämlich, daß mit der Reform ein Beitrag zur eigenen Eingliederung in die europäische Kulturwelt geleistet werden könnte.“*³⁵ Auch der Schüler von Moses Mendelssohn, David Friedländer, setzte sich massiv für eine Akkulturation der Juden ein. Er ging sogar soweit, dass er die völlige Abschaffung der hebräischen Sprache forderte; des Weiteren sollten sogar gewisse Gebete aus den so genannten „Machsorim“ und „Siddurim“, den jüdischen Gebetsbüchern, gestrichen werden, wie zum Beispiel die, die Wiederherstellung des Tempels in Jerusalem einfordern.

*„Daß die Juden für die angestrebte staatliche Emanzipation gewisse Vorleistungen zu erbringen hätten, das stand für Friedländer von Anfang an fest. Nach der Veröffentlichung des Emanzipationsediktes vom 11. März 1812 ließ Friedländer anonym eine Broschüre erscheinen, in der er den Gedanken vertrat, daß ohne eine Reform der Synagoge und der Schule die kommende Generation die verliehenen Bürgerrechte nicht in vollem Maße werde ausnützen können. Vor allem sei es notwendig, meinte Friedländer, sich dem Hebräischen als Gebetssprache zu lösen, sich von den Passagen zu befreien, die an die nationaljüdische Vergangenheit erinnern.“*³⁶

Mit Friedländer sich auch noch weitere Kritikpunkte verbunden, so war er fest der Überzeugung, dass die Aufnahme des Messiasglaubens und die jüdische Religion von wichtiger Bedeutung war.³⁷ Noch radikaler ging Samuel Holdenheim, der aus Berlin stammte vor, indem er die Verlegung des Schabbat

³⁵ Schoeps, 1991, S. 325

³⁶ Schoeps, 1991, S. 325f

³⁷ Vgl. Schoeps, 2001, S. 17

auf den Sonntag forderte, das Tragen des Tallit und der Kippa und die Beschneidung der Männer abschaffen wollte. In den Vereinigten Staaten übernahmen einige Gemeinden diese Einstellung, auch wenn diese nicht von Dauer war.³⁸

Die Angst der Zunahme an Konvertiten war nicht unbegründet. So galt jeder, der in gewissen beruflichen Bereichen tätig sein wolle, zum Christentum zu konvertieren. Diese Tendenzen waren aber latent, da gewisse Zwänge zu diesem Schritt schon seit jeher bestanden; gravierende Zunahmen gab es natürlich seit der Zeit der Kreuzzüge ins Heilige Land und dem Aufkommen der organisierten Judenverfolgungen in ganz Europa. Israel Jacobson war sich diesen Tendenzen bewusst, deswegen versuchte er radikalere Strömungen, wie sie Friedländer und Holdenheim vertraten, abzuschwächen und auch der Orthodoxie Zugeständnisse zu machen. Seiner Auffassung nach sollten nur die Predigt des Gottesdienstes in deutscher Sprache gehalten werden, damit auch der Vorwurf der Aufhetzung von Seite nichtjüdischer Mitbürger verschwinden würde.

„So kam es, dass im Jahre 1801 in Seesen (Westfalen) Israel Jacobson (1768-1828) die erste moderne jüdische Schule gründete, in der die Studenten die Möglichkeit erhielten, sich neben dem Talmud-Studium auch Kenntnisse der Naturwissenschaften, Sprachen und Kultur anzueignen. Das Jahr 1801 gilt somit für viele als das Geburtsjahr des Reformjudentums [...] Sein Hauptanliegen war es, einen würdigen Gottesdienst einzuführen, mit verkürzter Liturgie, Predigt in deutscher Sprache, einem gemischten Chor und Orgelmusik [...] Als auf Druck von jüdischen Traditionalisten die preußische Regierung 1823 Reform-Gottesdienste untersagte [...] kam es, unter anderem infolge dieses Verbots, zu einer großen Übertrittswelle deutscher Juden zum Christentum.“³⁹

Das Reformjudentum aber durchlief auch noch in den darauf folgenden Jahrzehnten verschiedenen Änderungen. Gerade im in den Vereinigten

³⁸ Vgl. Much, 1999, S.43

³⁹ Much, 1999, S. 42

Staaten, in denen Einheitsgemeinden nicht bekannt sind, kommt es überspitzt gesagt zu tausenden verschiedenen Richtungen, da jede Synagoge selbstständig agiert, auch wenn diese in einer Dachorganisation vertreten ist. Der Prozess „innerjüdischen Reform“ ist somit nicht abgeschlossen, sondern passt sich vielmehr den aktuellen gesellschaftlichen Strömungen an. Auch wenn es auf den ersten Blick zu großen Unterschieden zwischen dem orthodoxen und dem reformierten Judentum kommen mag, eint beide doch der Umgang mit den Schriften. Das Studium des Talmuds und dessen Auslegung ist von zentraler Bedeutung und wird schon von Kindheit an praktiziert.

„Das lebenslange, in frühester Kindheit begonnene und ununterbrochene Studium des Talmuds bildet den Kern der religiösen Pflichten der frommen Juden. Die Bedeutung des Talmudstudiums (wenn nicht die Autorität des Talmuds) wurde erst seit dem 18. Jahrhundert in bestimmten Kreisen des europäischen Judentums in Frage gestellt, und zwar unter dem im Übrigen sehr variablen Einfluß des Chassidismus einerseits und der mystisch-messianischen Bewegung [...] und der Haskala [...] andererseits. Der Chassidismus wollte diese Pflicht den Eliten vorbehalten, insbesondere den geistigen Führern der Gemeinden, während die Mystiker und die Vertreter der Haskala die Bedeutung des Talmuds im Rahmen der unentbehrlichen religiösen Kenntnisse zugunsten anderer Texte, einerseits kabbalistischer Schriften, andererseits Tora, abschwächten.“⁴⁰

Das Judentum ist wie bereits erwähnt geprägt durch eine frühe Bildung und einen Umgang mit den zur Verfügung stehenden Quellen. Monika Grübel gibt in ihrem Werk „Judentum“ einen Einblick in diese Tradition:

„Da die religiöse Erziehung traditionell Vaterpflicht war, unterrichteten rabbinisch Gebildete ihre Kinder selbst, Reiche hielten sich Hauslehrer. Für die arme Mehrheit gab es eine Art Grundschule, den Cheder. Jeder Cheder wurde von einem Lehrer, dem Melammed, geleitet und privat finanziert. Der kargen Bezahlung und der öffentlichen Missachtung dieser Kinderlehrer entsprach die oft mäßige Qualität ihres Unterrichts. Die Kinder lernten im Cheder ziemlich unsystematisch Abschnitte der Tora im Original und in jiddischer Übersetzung sowie leichtere Talmud-Stellen kennen. Der Unterricht begann schon im Alter

⁴⁰ Karady, 1999, S. 23

*zwischen drei und fünf Jahren, der Schultag war länger als heute und konnte acht bis zwölf Stunden dauern.*⁴¹

Diese Darstellung mag sich auf die damalige Situation im Osten Europas beziehen, jedoch gibt es diese Einrichtungen bis heute. Meist wird dies nur mehr in ultraorthodoxen Kreisen praktiziert; deren Verbreitung ist aber von Israel über Europa bis in die Vereinigten Staaten zu finden. Der Unterricht ist speziell auf die männliche Jugend ausgerichtet, auch wenn Mädchen eine gewisse Art der Grundbildung zugestanden wird. Der Wirkungsbereich der Mädchen erstreckt sich oft nur über den eigenen Haushalt. In dieser Situation ist das Wort „nur“ jedoch mit Vorsicht anzuwenden, da die Aufgaben in einem koscheren jüdischen Haushalt nicht zu verachten sind. Jedoch kommt es auch des Öfteren vor, dass einem Mädchen wesentlich mehr weltliche Bildung zugestanden wird.

„Nur die Knaben besuchten bis zur ihrer Bar Mizwa den Cheder, für die Mädchen gab es, entsprechend den häuslichen Verhältnissen, eine recht unterschiedliche Erziehung, die v.a. darauf abzielte, später einen rituell korrekten Haushalt führen zu können. Für die Mädchen und Frauen gab es besondere Gebetbücher und Erbauungsliteratur meist in jiddischer Sprache. Darüber hinaus gab es für sie, im Gegensatz zu den Männern, die ihre Zeit ausschließlich den heiligen Schriften widmen sollten, einen gewissen Freiraum für profane Lektüre. Daher konnte es vorkommen, daß die Frauen über einen weiteren Horizont verfügten als ihre ‚nur‘ rabbinisch gebildeten Männer. Nach dem Abschluß des Cheders lautete die große Frage: Hat der Junge das Talent für ein lebenslanges Studium, oder soll er es unterbrechen und in das Geschäftsleben eintreten? Falls der Junge für das Studium befähigt schien, kam er auf die Jeschiwa, eine Art theologischer Hochschule...“⁴²

Jüdischen Mädchen wird nicht der Leistungsdruck des religiösen Studiums auferlegt, jedoch wird bei ihnen viel Wert auf familiäre Bindung gelegt. Dies war bei den jungen männlichen Erwachsenen nicht der Fall, denn „*der ‚Jeschiwa Bocher‘ (Talmudstudent der osteuropäischen Gemeinden) erwies seinen*

⁴¹ Grüber, 2002, S. 86f

⁴² Grüber, 2002, S. 87

reichen Wirtsleuten die Ehre, wenn er die junge heiratsfähige Tochter mit guter Mitgift heiratete.“⁴³ Eine eheliche Verbindung zwischen den beiden immer weiter auseinanderdriftenden Strömungen der Konservativen und der Fortschrittlichen war aber selten der Fall. Auch wenn sie, wie bereits erwähnt, einiges trennt, so ist doch die Liebe zum Umgang mit der Schrift auf beiden Seiten ausgeprägt. Diese Traditione machte das Judentum zum Volk des Buches und auch der Schrift. Schon früh mussten Texte fixiert und überliefert werden; so bildete sich eine tausendjährige Tradition der schriftlichen Überlieferung. Joseph Dan erkennt in seinem Artikel „Das Entstehen der jüdischen Mystik im mittelalterlichen Deutschland“ die Verbindung der gegensätzlichen Strömungen im Judentum:

„Bei der Betrachtung der an der Formung religiöser Traditionen beteiligten Faktoren legt man das Hauptgewicht gewöhnlich auf das Wechselspiel zwischen den an dem Prozeß beteiligten konservativen und progressiven Kräften. In dieser Hinsicht bietet das Judentum dem Forscher ein Studienobjekt besonderer Art, denn hier war dieses Kräftespiel zumeist kein freies, vielmehr waren beide Seiten an fest umrissene Methoden der Schriftauslegung gebunden, diente doch die Schrift als Grundlage jeglicher Rechtfertigung der Entfaltung dessen, was man gewöhnlich die Kette der jüdischen Überlieferungen nennt.“⁴⁴

Es ist schwierig eine genaue Einteilung der verschiedenen jüdischen Strömungen vorzunehmen, weil es extrem viele so genannte „different shades of grey“ in der ältesten monotheistischen Religion gibt. Theodor Much und Karl Pfeifer geben hierzu im Kapitel „Who is who im religiösen Judentum“ ihres gemeinsamen Buches folgendes an:

„Anders als säkulare Juden praktizieren religiöse Juden (in sehr unterschiedlicher Weise) ihr Judentum. Denn das Judentum ist – und war zu allen Zeiten – pluralistisch. Hier spannt sich ein weiter Bogen von ganz ‚rechts‘ (Ultraorthodoxie) bis weit ‚links‘ (klassisches Reformjudentum). Der Mainstream im orthodoxen Judentum heute (rund 10-15 Prozent der jüdischen Bevölkerung)

⁴³ Karady, 1999, S. 24

⁴⁴ Gruenwald, 1991, S. 127

wird von einer Orthodoxie repräsentiert, die teilweise auf die Neoorthodoxie des Samson Raphael Hirsch (im 19. Jahrhundert) zurückgeht und in Israel politisch in der National-Religiösen Partei ein Zuhause findet [...] Am rechten Flügel der Orthodoxie befindet sich die Ultraorthodoxie (Selbstbezeichnung ‚Haredim‘) mit ihren zahlreichen Gruppierungen, die sich untereinander teilweise heftig bekämpfen. Einige dieser Gruppierungen, wie etwa die Neturei Karta in Mea Shearim [...] sind aus theologischen Gründen extrem antizionistisch eingestellt, andere akzeptieren mehr oder weniger den jüdischen Staat [...] manche sind absolut friedlich und lehnen jede Gewaltanwendung ab, einzelne [...] sind lautstark und aggressiv.“⁴⁵

Much/Pfeifer wagten den Versuch eine gewisse Einteilung zu schaffen, jedoch muss auch dazu erwähnt werden, dass dieser Standpunkt am ehesten von den reformierten Gemeinden vertreten wird, wenn ultraorthodoxe Juden als eher „rechts“ eingeordnet werden. Speziell in Israel aber sind diese Gegensätze offen erkennbar. So kommt es auch immer mehr zu einer inneren Spaltung des Landes, da vor allem die liberaleren Bürger ihr Ärgernis mit der religiösen Bevölkerung hegen. Ultraorthodoxe Israelis lehnen zum Beispiel Steuerzahlungen an den Staat ab und verweigern den Militärdienst. Gerade das Militär gilt in Israel als unantastbare Institution, da Männer und Frauen gleichermaßen mindestens zwei Lebensjahre als Soldaten verbringen. Dagegen ist den Konservativen die Lebensart der Liberalen ein Dorn im Auge, da diese sich durch deren Lebensstil eingeschränkt fühlen.

Förderlich für die Urbanisierung stellte sich auch die Industrielle Revolution dar, da es zu einem Zuzug vom Land kam, und „führt[e] zu einer neuen *Schwerpunktbildung des europäischen Judentums im westlichen Teil des Kontinents. Die landsmannschaftlichen Gruppen aus den „Schtetl“ tauchen in Paris, in London und in anderen westeuropäischen Städten wieder auf, die bis dahin nur Juden ‚westlichen‘ Typs kannten.“*⁴⁶ Man darf aber nicht außer Acht lassen, dass die einzelnen Städte Europas den Zuzug über Jahrhunderte frei nach ihrem Ermessen erlauben oder ablehnen konnten. Hierbei handelte es

⁴⁵ Much/Pfeifer, 1999, S.23f

⁴⁶ Karady, 1999, S. 35

sich um alte Privilegien, die mit dem Feudalrecht formal abgeschafft wurden. Aber erst die auch in den östlichsten Gebieten Europas hielt die die bürgerliche Bewegung Einzug. So kam es zu einer Elitenbildung vor allem in den Ballungsgebieten der russischen Großstädte wie Moskau und Sankt Petersburg. Hierbei kam es laut Karady zu den Bildungen der gegengleichen Berufsgruppen wie Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler und Journalisten. Diese Säkularisierung wurde jedoch von orthodoxen Kreisen mit Missfallen betrachtet.

„Der Intellektualismus beinhaltete eine Reihe von religiösen Kompetenzen und Praktiken vor allem der Männer, die den Hauptteil der jüdischen Erwerbsbevölkerung ausmachten. Es handelte sich einerseits um Hebräischkenntnisse, die auch das Lesen der hebräischen Sprache (und der hebräischen Schriftzeichen) umfassten; die Kenntnisse waren unerlässlich für die Teilnahme am Gottesdienst und vielen häuslichen Riten, wie etwa der Pessach-Zeremonie in der Familie. Der Intellektualismus entsprang der einfachen Tatsache, dass die Juden im vormodernen Europa die Mitglieder gewissermaßen zugleich alphabetisiert und zwei- oder mehrsprachig waren.“⁴⁷

So bietet dieser Multikulturalismus, oder besser noch die Fähigkeit, mehrere Sprachen zu beherrschen, die Möglichkeit in intellektuellen Berufen erfolgreich zu sein. Der Zugang zu freier Bildung eröffnete aber auch Möglichkeiten für die jüdische Bevölkerung, an den Hochschulen der jeweiligen Länder ein Studium zu beginnen. Man darf aber nicht vergessen, dass ein gewisses Ungleichgewicht zwischen den osteuropäischen Staaten mit Russland, und den westeuropäischen Staaten herrschte. Während im Osten noch Unterdrückung und Pogrome an der Tagesordnung standen, entwickelten sich aus zentraleuropäischer Sicht neue Betätigungsfelder.

„Es gibt freilich ebenso eine berufliche Tradition im europäischen Judentum, die ganz weltlich ausgerichtet ist. Der Beruf des Mediziners entwickelte sich in der Moderne zu einem der angesehensten freien Berufe. Da die Betätigung der Juden in der Medizin historisch gesehen auf weniger Hindernisse stieß als in anderen Bereichen und sich die Tore der modernen medizinischen Ausbildungsstätten als erste für Juden öffneten, und zwar lange vor der

⁴⁷ Karady, 1999, S. 119f

*Emanzipation [...] traten die Juden in allen europäischen Gesellschaften früher und massiver im medizinischen Bereich auf als in allen anderen ‚intellektuellen‘ Berufen.*⁴⁸

Einen wichtigen Faktor für die bürgerliche Entwicklung stellt auch die Kontrolle der Geburtenrate dar, die im Judentum auch mit der strengen Lebensführung in Verbindung steht. So bilden etwa die Speisegesetze, die Haushaltsführung und die geregelten Gebetszeiten dafür eine Grundlage.⁴⁹ Der jüdische Glaube ist dadurch gekennzeichnet, dass er keine Trennung zwischen profanem und religiösem Leben kennt, da das Leben durchgehend nach den Religionsgesetzen strukturiert ist. Das jüdische Dasein und im Speziellen auch jeder einzelne Tag sind auf den Geboten der heiligen Schriften aufgebaut. So schreiben dieser vor, dass man zwischen fleischigen und milchigen Speisen trennen muss, oder die Zeiten der drei täglichen Gebete und deren Verrichtung einhalten soll. Wie bereits erwähnt, bildet das Studium, besonders der Tora, einen wichtigen Teil des Alltags. Das Verlagen der einzelnen Jeschiwot (Lehrhäuser, die sich mit der Vermittlung der jüdischen Lehre beschäftigen) nach adäquater Ausstattung mit vielfachen Auflagen der hebräischen Texte wurde durch die Erfindung Gutenbergs bereichert:

*„Die Entwicklung der traditionellen Berufe des Buchdrucks schließlich eröffnete den Juden der Diaspora, ein ‚Volk des Buches‘ par excellence, neue berufliche Perspektiven. Überall in Europa war ihre Überrepräsentation unter den Besitzern und Arbeitern der Druckereien, Verlage und Buchhandlungen, in der kulturellen und wissenschaftlichen Presse wie auch unter den Autoren selbst offensichtlich.“*⁵⁰

Die Aufklärung war ausschlaggebend für den Beginn der Besserstellung der Juden in der europäischen Gesellschaft. Sie wirkte aber auch in innerjüdische Traditionen, so bildeten sich bald zwei gegengleiche Positionen. Die eine Denkrichtung war der Chassidismus, der zu einer Rückbesinnung auf die

⁴⁸ Karady, 1999, S. 134f

⁴⁹ Vgl. Karady, 1999, S. 45f

⁵⁰ Karady, 1999, S. 135

jüdischen Werte und einen Rückzug nach Innen plädierte; auf der anderen Seite stand die Haskalabewegung. Durch den Drang beider kam es dazu, dass es zu einer Zunahme an Printwerken kam und man wollte auch den eigenen Anhängern neue Informationen geben. So kam es zu einem massiven Zuwachs an Zeitungen, die Anfangs nicht regelmäßig erschienen. Die jüdischen Aufklärer benutzen des Öfteren Hebräisch, so kam der Sprache, die viele Jahrhunderte nicht im Alltag benutzt wurde, eine neue Bedeutung und Wichtigkeit zu. Vor allem Journalisten mit einem nationaljüdischen Hintergrund bedienten sich gerne dieser, da andere Sprachen für sie nicht von Interesse waren, wenn es um die Gründung des neuen jüdischen Heimatlandes ging. Folglich kommt es auch zur Entstehung einzelner Zeitungen in Europa, auf die im anschließenden Kapitel „Entstehung hebräischsprachiger Medien außerhalb Palästinas“ näher eingegangen wird.

2.5 Entstehung hebräischsprachiger Medien außerhalb Palästinas

Wie bereits erwähnt spielt die Haskala, die jüdische Aufklärung, eine wichtige Rolle im innerjüdischen Kontext. Der mit Moses Mendelssohn begonnene Prozess der Öffnung wies innerlich auch gewisse verschiedenen Strömungen auf, die wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, auch radikale Vertreter hatten, die für eine gänzliche Anpassung der jüdischen an die christliche Religion forcierten. Sie sollten aber in der Minderheit bleiben und ihre Ansätze verschwanden auch kontinuierlich aus den Denkmustern der Maskilim, der Vertreter der Haskala. Andreas Kennecke fasst diese Tendenzen folgendermaßen zusammen:

„Die jüdische Aufklärung, die Haskala, hatte zwei Aufgaben zu bewältigen. Neben der Verbreitung der allgemeinen Aufklärung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft musste sie Judentum und Aufklärung miteinander verbinden. Es war nicht das Ziel der Maskilim die Juden an die deutsche (christliche) Kultur zu assimilieren. Vorrangiges Ziel war es vielmehr, herauszuarbeiten, daß das

Judentum prinzipiell mit der Aufklärung kompatibel ist. Konkret hieß das, daß innerhalb des Judentums Reformen durchzuführen waren und der christlichen Gesellschaft gegenüber der Beweis zu erbringen war, daß das Judentum grundsätzlich in der Lage ist, sich in die christliche Gesellschaft vollkommen zu integrieren, ohne dabei ihr Judentum aufgeben zu müssen. Somit hatten die Maskilim zwei Adressaten, die Juden und die christliche Gesellschaft. Zu Beginn der Haskala versuchten die Maskilim durch das Anfertigen neuer Übersetzungen und Interpretationen klassischer jüdischer Texte Einfluß zu erlangen und eine Diskussion über den Zustand des Judentums anzuregen. Das neu erworbene Wissen sollte bei den Neuinterpretationen genutzt werden und damit sichergestellt und bewiesen werden, daß sich die jüdische Tradition sehr wohl in einer sich verändernden Umwelt bewahren lässt.“⁵¹

Es sollte also ein innerjüdischer Diskurs geschaffen werden, der sich mit einer Öffnung der Religion beschäftigen sollte. Die einzelnen Teilnehmer an diesem Prozess waren sehr rege in ihrer Tätigkeit und so kam es schon früh zu einem Gedankenaustausch über die Landesgrenzen hinweg. Als Gemeinsamkeit hatten die einzelnen Protagonisten ihre Liebe zur hebräischen Sprache und so hatte sie zwar nicht den Status der „lingua franca“ wieder erlangt; sie wurde aber in den einzelnen Publikationen von großer Wichtigkeit. Auch wenn die einzelnen Landessprachen wieder an Bedeutung zunahmen, blieben hebräischsprachige Schriften, vor allem Zeitungen, erhalten. Andreas Brämer gibt dazu näher Information:

„Auch die Entstehung eines deutsch-jüdischen Pressewesens, das in der Zeit der Haskala zunächst dem Idiom der Bibel zuneigte, das sich aber seit den Jahren des frühen Vormärz überwiegend in der Landessprache entfaltete, beschleunigte den Bedeutungsverlust der Religion im Alltag. Zudem verschrieben sich die Redakteure einem Programm der innerjüdischen Erneuerung, das vor allem Veränderungen in Unterricht und Gottesdienst einbegriff. Bei den Herausgebern und Mitarbeitern der neuen, konfessionell geprägten Periodika handelte es sich noch nicht um professionelle Journalisten, denen das Schreiben zum ausschließlichen Lebenserwerb diente, sondern um Idealisten und Autodidakten, die nicht selten an jüdischen Reformschulen unterrichtet. Als Publizisten suchten sie die Grenzen ihres eigentlichen Wirkungskreises zu überschreiten, um den rationalistischen Gedanken der Zeit

⁵¹ Kennecke, 2001, S. 173

*Verbreitung zu verschaffen. Kommerzielle Interessen standen völlig im Hintergrund.*⁵²

Mit ihrer publizistischen Tätigkeit konnten die Maskilim also keinen Broterwerb betreiben; dies war von deren Seite wahrscheinlich gar nicht geplant. Es galt doch mit anderen in Kontakt zu treten und den Meinungs austausch zu fördern. Interessant für diese Arbeit ist, dass die ersten Publizisten, die sich des Hebräisch bedienten, nicht an eine Vollerwerbstätigkeit dachten. Dies wird sich auch bei den ersten Wochenzeitungen in Israel, Ha'levanon und Ha'vazzelet, zeigen, und sich teilweise bis zum heutigen Tag bestätigen. Es besteht eher ein Gewisser Drang eine große Öffentlichkeit zu erreichen und finanzielle Angelegenheiten spielten eine untergeordnete Rolle. Kennecke sieht auch diesen Drang bei den Gründern der ersten hebräischen Zeitung, wenn er schreibt:

*„Aus dem Kreis der jüdischen Aufklärer um Moses Mendelsohn gingen die Gründer der ersten jüdischen Zeitschrift des Hame'assef (Der Sammler), hervor. Diese zweite Generation der Maskilim drängte nun verstärkt an die Öffentlichkeit und scheute, anders als Moses Mendelssohn, auch die Konfrontation mit den Traditionalisten nicht.“*⁵³

Da die zweite Generation nach wesentlich mehr Aufmerksamkeit strebte, kam es infolge dessen zu einigen Neugründungen von Zeitungen. Wie bereits erwähnt, waren deren Meinungen untereinander äußerst unterschiedlich und so bedurfte es mehr Printwerken. Interessant zu erwähnen ist die Hame'assef, die im Jahr 1783 von Isaak Euchel gegründet wurde, nicht nur weil sie als erste hebräischsprachige Zeitung gilt, sondern auch weil verschiedene Meinungen in ihr vertreten wurden. Vor ihr wurde schon das Blatt Nachal Ha'besor gegründet, in dem verschiedene Artikel erschienen; im engeren Sinn aber war dies keine Zeitung, sondern ein Reihenwerk, in dem verschiedene Schriften gesammelt wurden. Einzigartig an ihr war jedoch, dass es zu einer intensiven Sender-

⁵² Brämer, 2001, S. 209f

⁵³ Kennecke, 2001, S. 173

Empfänger Beziehung kam, da die Leser aufgefordert wurden, an ihr mitzuarbeiten. So konnten angerierte Rezipienten letztendlich auch als Journalisten oder Autoren auftreten, da nicht nur Meinungen oder Artikel von ihnen veröffentlicht wurden, sondern auch Vorschläge (die auch die Blattlinie) betrafen eingebracht werden konnten. Gründer dieser Idee war die Vereinigung der „Gesellschaft zur Förderung der hebräischen Sprache“ die schon vor dem Erscheinen des Blattes bestand. Andreas Kennecke fasst dies in seinem Artikel „'Hame'assef' – die erste hebräische Zeitung“ treffend zusammen:

„Im Gegensatz zum Kohelet Musar zeichnete sich nicht eine Persönlichkeit, in jenem Fall Moses Mendelssohn, für die Zeitschrift verantwortlich, sondern der Hame'assef war das Produkt der Ideen einer Gruppe junger aufgeklärter Juden. Dem Projekt einen Rahmen zu geben, war daher eine grundlegende Forderung, damit die verschiedenen Interessen und Meinungen das Gelingen der Zeitschrift nicht verhinderten. Der ‚Nachal Habesor‘, die Bekanntmachungsschrift, stellt gleichzeitig das Programm des Hame'assef vor und ist zudem eines der ersten Programme der Haskala selbst. Die Leser werden aufgefordert, Vorschläge und Kritiken zu senden, um so die Zeitschrift verbessern und an die Wünsche der Leser anpassen zu können. Die enge Verbindung zwischen Herausgebern und Lesern, die im Nachal Habesor angestrebt wird, entspricht auch dem gesamten Vorgehen der Herausgeber, welche zuerst eine Lesegemeinschaft, nämlich die Gesellschaft zur Förderung der hebräischen Sprache, gegründet hatten, und erst in einem zweiten Schritt mit einem publizistischen Produkt, dem Hame'assef an die Öffentlichkeit traten. Das tatsächliche Gelingen dieser engen Verbindung zwischen Zeitschriftenmachern und –lesern spiegelt sich in dem Begriff Me'assfim (Sammler) wider, der sowohl die Herausgeber, als auch die Autoren und die Leser bezeichnet.“⁵⁴

Das hebräische Schreiben im Allgemeinen und journalistische Schreiben in der Hebräischen Sprache im Speziellen wurde, wie bereits erwähnt, nicht von allen Gelehrten als positiv empfunden, da die Hebräische Sprache für orthodoxe Kreise als gottgegeben gilt. Aber das geschriebene Wort an sich hat in allen religiösen Strömungen des Judentums hohe Bedeutung. So ist doch eine Eigenschaft der Schrift auch das Festhalten und Weitergeben des Wissens; in

⁵⁴ Kennecke, 2001, S. 175

diesem Fall spielen aber der Faktor nationale und kulturelle Identität auch eine wichtige Rolle. Anders als in anderen Kulturkreisen war nicht nur die Oberschicht im Stande zu lesen und zu schreiben, auch wenn dies sich mit der allgemeinen Schulbildung langsam änderte.

Der Anfang der einzelnen Blätter war mit einigen Problemen verbunden. Es handelte sich bei den meisten um Abonnementzeitungen und so musste man oft auf das Geld warten. Gerade in Russland herrschte auch Zensur und man musste vor dem Druck die Exemplare genauestens überprüfen. Viele Zeitungen waren Einmannunternehmen, bei denen der Herausgeber auch Journalist, Chefredakteur und Marketingdirektor in einer Person vereinte.

„The newspapers were distributed by subscription, and for this purpose a network of agents was set up, first of all in the population centers of the Russian empire, which constituted the principal public for this journalism. There the newspapers also had to pass previous censorship, and for this reason it was essential to concentrate them before distribution. The agents were generally distributors of Hebrew literature and sometimes even merchants of religious artefacts; in other cases, as in the Haskala movement, some were activists who distributed certain publications without receiving compensation. In general, the newspaper editors suffered many problems with the distributors: these delayed payment and took for themselves high commissions, exploiting the weakness of the editors in view of the communication difficulties of those times, and the quasi-underground condition of the Hebrew Press.”⁵⁵

Die Zeitung Hame'assef gilt als erste hebräischsprachige, wenn sie auch nicht täglich, ja sogar unregelmäßig erschien. Viele ihre Nachfolger waren auch nur von kurzer Dauer; einige erfüllten kaum die publizistischen Kriterien um als Zeitung bezeichnet zu werden wie zum Beispiel die Periodizität. Gideon Kouts versucht in seinem Buch „The Hebrew and the Jewish press in Europe“ einige Blätter zu beschreiben. Er sieht zum Beispiel die Zeitung „Ha'kol“, die 1876 in Königsberg gegründet wurde, als erste moderne hebräische Zeitung. Sie

⁵⁵ Kouts, 2006, S. 18

erschien alle vierzehn Tage und für kurze Zeit hatte sie auch Konkurrenz aus Wien in der „Ha'Mabit“, die im Jahre 1878 ein halbes Jahr lang erschien.⁵⁶

“The Hebrew press in Europe, which achieved its modern form after other presses, operated as a minority’s journalism under pressure, while conducting a permanent struggle to shape its language. It was also directed at a public that itself suffered from the same limitations. [...] Of course, the ‘masses’ of Hebrew readers for these newspapers (contrary to their ‘press’) numbered a few thousand only. [...] Ha-Yom, founded in 1886 in St. Petersburg, was the first daily newspaper in Hebrew, and it forced its competitors, Ha-Melitz in St. Petersburg and Ha-Zefira in Warsaw to adopt the same frequency of publication. Ha-Zefira was its main rival – and its successor – in attempt to adopt a ‘popular model. The appearance of the ‘new journalism’ in Hebrew coincides with the appearance of the ‘new movement’ in literature, which endorses ‘opening’ the Hebrew language to ‘foreign’ influences and modernizing it, and which stresses the human-individual aspect of writing.”⁵⁷

Die hebräische Presse kann als Minderheiten Presse bezeichnet werden, da ihr Leserkreis sehr beschränkt ist. Weitgehend ist nur die jüdische Bevölkerung im Stande hebräische Texte zu rezipieren; hier muss aber auch wieder erwähnt werden, dass es sich zum Großteil um die männliche Bevölkerung handelte. Frauen, aus Gründen mangelnder Bildung, und nicht Hebräischsprachigen, war somit der Zugang nicht möglich. Als wirklich erste hebräischsprachige Zeitungen sind nach Kouts Ha’Jom, Ha’Melitz und Ha’Zefira zu nennen⁵⁸:

⁵⁶ Vgl. Kouts, 2006, S.108

⁵⁷ Kouts, 2006, S. 108f

⁵⁸ Vgl. Kouts, 2006, S. 109

3 Medienlandschaft des Staates Israel

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit einem Abriss der Medienlandschaft Israels, die in den letzten Jahren verschiedene, gravierende Änderungen durchlief. Gleichzeitig mit dem Trend des Aussterbens der einzelnen Parteizeitungen in Europa, spiegelt dieser sich auch in der israelischen Medienlandschaft wider. Auch ein wichtiger Eingriff in die Regulierung der nichtstaatlichen Medien mit der Institution der „Second Authority“ wurde geschaffen, um die Frequenzvergabe an die privaten Sender zu erleichtern.

Besonders auffällig dagegen ist das Kommunikationsverhalten der (ultra)orthodoxen Bevölkerung des Landes. So legen diese Bürger wenig Wert auf das Bestehen des jüdischen Staates; wichtig für die vorliegende Arbeit jedoch auch nicht auf den Umgang mit den modernen, den elektronischen Medien. Sollten diese jedoch vorhanden sein, werden die von den Rabbinern vorgegebenen Gebrauchsanweisungen detailgetreu übernommen. Als Ausgangsinformation wird ein kurzer soziodemografischer Überblick über das kleine Land im Nahen Osten gegeben. So sollen auch die technischen Errungenschaften in Vordergrund stehen, über das Israel verfügt.

3.1 Soziodemografische Grundlagen

Wichtig für das Verständnis der Medienlandschaft Israel ist es, einen Überblick über die soziodemografischen Daten des Landes zu geben. Angesiedelt im Osten des asiatischen Kontinentes, ist es von fünf arabischen Nachbarländern und dem Mittelmeer umgeben. Direkte Verbindungen über Verkehrswege gibt es nur mit den Nachbarstaaten Jordanien im Osten und Ägypten im Süden. Beide Länder sind durch den Individualverkehr nur schwer zu erreichen; es bestehen jedoch Verbindungen per Autobus oder Flugzeug. Der Staat zählt zirka 7,2 Millionen Einwohner, von denen über 16 % nichtjüdisch sind. Die

zweitgrößte Religionsgruppe bilden die Muslime gefolgt von einer kleinen Zahl an Christen mit ein etwas über 2,1 %. In der Bevölkerungszahl sind auch 187.000 Einwohner angegeben, die in der Westbank leben, zirka 177.000 Bewohner in Ost-Jerusalem und 20.000 auf den Golanhöhen. Israel ist ein junger Staat, da das Durchschnittsalter bei 29,1 Jahren liegt; aufgeteilt in einen Wert von 28,4 Jahren bei den Männern und 29,8 Jahren bei den Frauen. Die Lebenserwartung liegt bei 80,73 Jahren im Durchschnitt; bei den Frauen beträgt dieser Wert 82,95 Jahre und bei den Männern 78,62 Jahre. Die Juden im Land stammen – bereits zum Teil in der dritten Generation – aus über hundert verschiedenen Ländern. Der größte Teil von ihnen kam aus den ehemaligen Ländern der UDSSR und den arabischen Staaten Nordafrikas.⁵⁹

Man unterscheidet in Israel auch die Herkunft in zwei Gruppen, da es die Aschkenasim und die Sefaradim gibt. Die erstgenannte Gruppe kommt aus den mittel- und osteuropäischen Ländern (bis Russland) und die zweite aus Spanien und Portugal. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass es sich um ursprüngliche Abstammungen bis ins Jahr 1492 handelt, da in diesem Jahr die Juden aus dem christlichen Spanien vertrieben wurden. Die Emigranten siedelten sich in den Ländern rund ums Mittelmeer an. So zählt die Gruppe der Sefarden Juden aus den heutigen arabischen Ländern in Nordafrika über die Türkei bis in den Balkan. Auch in Wien war bis 1938 und ist seit 1945 eine sefardische Gemeinde mit mehreren Gebetshäusern vertreten. Beide Gruppen leisteten einen wesentlichen Beitrag zu Errichtung des Staates; so brachte die letztgenannte Gruppe zahlreiche Philosophen, Handwerker und Ärzte ins Land; die Aschkenasim waren maßgeblich an der Errichtung der Infrastruktur beteiligt. So legten diese Sumpfgebiete im ganzen Land trocken, errichteten Straßen und Städte und eröffneten auch industrielle Betriebe. Sie waren auch rege am politischen Geschehen beteiligt und stellten die wirtschaftlichen Größen des Landes.⁶⁰

⁵⁹ Vgl. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/IS.html>

⁶⁰ Vgl. Gorys, 1999, S. 14f

Die meisten Bewohner Israels wohnen in Städten, so ist auch eine Verstädterungsrate von über 90 % gegeben⁶¹. Es gibt natürlich auch landwirtschaftliche Betriebe, die wie bereits erwähnt, von den Einwanderern aus den aschkenasischen Regionen geprägt sind. Hierzu zählt man den Kibbuz und den Moschav. Der Kibbuz ist weitläufig über die Grenzen des Landes bekannt und hatte seine Blüte in den Gründungsjahren des Staates und in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts. In seiner Anfangszeit war er von wirtschaftlicher Bedeutung, da ein Großteil der Nahrungsmittel in diesen Einrichtungen gewonnen wurde und sie auch die Raumpflege betrieben. Man darf nicht außer Acht lassen, dass unzählige Feuchtgebiete das Landschaftsbild prägten und so zur Verbreitung von ansteckenden Krankheiten beitrugen; durch deren Trockenlegung aber verschwanden diese weitgehend. Für die Errichtung der Kibbuzim wurde Land von der arabischen Bevölkerung abgekauft, aber das schnelle Wachsen der Siedlungen war ihnen ein Dorn im Auge. In den letzten Jahren seiner Blüte hatte der Kibbuz eine sehr soziale Funktion, kamen doch junge Leute aus allen Ländern der Welt nach Israel und verbrachten dort einige Zeit. Das System ist recht einfach aufgebaut, gibt es doch keinen privaten Besitz. Jede Familie verfügt über einen kleinen privaten Bereich, der nur das Nötigste zur Verfügung stellt. Da sehr viel Wert auf die Gemeinsamkeit gelegt wird, werden alle Mahlzeiten zentral in einer Großküche eingenommen, die Wäsche wird in einem dafür bereitstehenden Haus gewaschen und alle Kinder werden vom Kleinkindalter an zentral betreut. Die persönliche Nähe zu anderen Menschen und das Fehlen von Privatsphäre wurden nicht von allen als positiv empfunden, deswegen begann man mit der Errichtung der so genannten Moschavim. Hierbei handelt es sich um Kibbuz ähnliche Einrichtungen, aber man wird für seine erbrachte Arbeit entlohnt und verfügt über weit mehr privaten Freiraum. Beide Errungenschaften, der Kibbuz und der Moshav, brachten aber auch berühmte Persönlichkeiten des Staates hervor.⁶²

⁶¹ Vgl. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/IS.html>

⁶² Vgl. Gorys, 1999, S. 15f

Ein interessanter Aspekt des Landes ist auch die militärische Organisation. So sieht man in keinem anderen Land der Welt soviel junge Menschen, die ihren Dienst in der Armee verrichten. In Israel herrscht allgemeine Wehrpflicht für Männer und auch für Frauen. Die Männer verbringen in der Regel drei Jahre, die Frauen zwei Jahre im Militär, aber nach dieser Zeit wird noch ein jährlicher Reservedienst vorgeschrieben. So kann es der Fall sein, dass ein erwachsener Mann bis zu seinem 50. Lebensjahr um die 35 Tage im Jahr in der Armee verbringt. Dieses System ist auch sehr kostenintensiv, deswegen wird auch ein großer Teil des Budgets für die Streitkräfte verwendet. Muslime, verheiratete Frauen und arabische Christen sind von der Wehrpflicht befreit; für orthodoxe Männer gibt es auch auf ihren Wunsch eine Befreiung, jedoch wird immer mehr das Angebot genutzt in eigenen für sie geschaffenen Einheiten zu dienen. Hierbei wird viel Wert auf eine Einhaltung der jüdischen Gebetszeiten und Feiertage gelegt, damit sie die Gebote strikt einhalten können. Ein Grund für das Ausbrechen des Jom Kippur Krieges war, dass die verfeindeten Armeen der Nachbarländer in der Annahme waren, das Land würde sich am heiligsten Tag des jüdischen Kalenders nicht adäquat verteidigen können. Israel gilt als die einzige Demokratie im Nahen Osten, ist doch das politische System auf der parlamentarischen Demokratie ausgerichtet. Oberster Staatsmann ist der Präsident, der anders als in Österreich nicht direkt vom Volk, sondern durch die Knesset gewählt wird. Die Knesset ist das Parlament des Landes, das auf vier Jahre direkt vom Volk durch die Verhältniswahl gewählt wird. In ihr sind im Moment zwölf Parteien vertreten. Der Grund für die Vielfältigkeit in der politischen Landschaft ist die geringe Einzugsquote ins Parlament und die Tendenz sich von der Mutterpartei abzuspalten.⁶³

⁶³ Vgl. Gorys, 1999, S. 16f

3.2 Fernsehen

Das Fernsehen hat in Israel relativ spät Einzug gehalten. Ein Grund dafür war bestimmt Ben Gurions Ablehnung des neuen Mediums aus sozialpolitischen Gründen. Als jedoch Levi Eshkol 1963 David Ben Gurion abwechselte, kamen mit Eshkol auch wirtschaftsliberalere Tendenzen zum Zug. Bereits im Jahr 1965 war die Gesetzesvorlage für die Gründung der „Israel Broadcasting Authority“ beschlossen, die auch für die Trennung des Radios vom Staat sorgen sollte. Die neu gegründete Institution war auf dem System der britischen BBC aufgebaut und die Vertreter in diesem Gremium sollten aus verschiedenen Gruppen der Bevölkerung besetzt werden. Auch wenn die neu geschaffene IBA von der direkten Unterstellung des Staates befreit wurde, verlor die Regierung nicht ihren Einfluss; dies war in Österreich auch bei der RAVAG der Fall. Als das Fernsehen in Israel seinen Betrieb aufnahm, wurde es parallel zum Radio in die Israel Broadcasting Authority integriert. Das neue Medium gewann aber sehr bald an Bedeutung und deswegen wurde es von der jeweiligen Regierung strenger überwacht als der Radiobetrieb und auch der Vorsitzende der Behörde wurde direkt von den Parteien eingesetzt⁶⁴. Yoram Peri sieht einen großen Einfluss der Politik auf die Bestellung der Verantwortlichen:

„The hyperpoliticized character of Israeli society impeded the implementation of the BBC model in practice. The attempt to fill the Broadcasting Authority council with unaffiliated public figures did not succeed. It soon emerged that the new council members were in fact party delegates, and that the council was really only one more political arena, similar to the parliamentary one. Indeed, in the following years changes of government would also lead to changes in the council, when the new ruling party appointed its representatives to the role of chairperson or director-general of the Broadcasting Authority.”⁶⁵

Hieran wird ersichtlich, dass auch in Israel die Politik in Medien involviert und engagiert ist. Wie bereits erwähnt begann das Fernsehen erst im Jahre 1968

⁶⁴ Vgl. Pery, 2004, S. 82f

⁶⁵ Pery, 2004, S. 83

mit dem Betrieb und unterhielt das Hauptstudio in Jerusalem und weitere in Tel Aviv. Es gibt nur einen öffentlichrechtlichen Farbsender, der die Standards VHF und UHF unterstützt sowie einen, der seit 1990 über Satellit empfangbar ist. Seit den späten 1980er Jahren ist auch Kabelfernsehen empfangbar. Heute ist es in 65 % aller Haushalte vertreten und bietet viele ausländische Programme. Die Anbieter YES und HOT liefern diesen Service; ihre Konzerntätigkeiten gehen aber bis hin zur Telefonie und dem Internetanschluss. Besonders der Anbieter YES sticht durch seine auffällige Werbelinie hervor; so gibt dieser in seinen Spots aktuelle soziale und politische Probleme wieder. Das Privatfernsehen in Israel wurde auch relativ spät ins Leben gerufen:

“In 1986 the Israeli government approved establishment of privatized and commercialized television and radio stations to be run in competition with the state system. However, while this is occurring, a debate, similar to that in the United States, as to how this will affect the content of programming available on these media, especially in relation to educational content. The debate was exacerbated in 1996 when the government declared that they wished to privatize all broadcasting. One of the most prominent skeptics of the current trend in Israeli television is Professor Elihu Katz who was one of the founders of Israeli television. He fears that with the considerable increase of channels television will lose its "agenda-setting" function of providing education to society and fostering civic involvement in the democratic process; in essence, he is suggesting that there will be largely no shared experience from which to foster societal dialogue. Of course, this is not the opinion of everyone, but then that is obvious by the progression of the matter.”⁶⁶

Die Sorge von Prof. Katz ist nicht unbegründet, dass das Fernsehen seine wichtigen Funktionen für die Gesellschaft verliert. In Israel wurde immer darauf bedacht genommen, dass die Medien ihre Integrationsfunktion wahrnehmen. So sollen alle Neueinwanderer die Möglichkeit haben, uneingeschränkter Zugang zu den Medien zu haben. Die Untertitelung der Programme im Fernsehen oder die bewusste Verwendung einer „leichten“ Sprache sind in den Medien von großer Bedeutung. Ein wichtiger Faktor dafür ist auch die Akademie der hebräischen Sprache. Auch Ben Jehuda nützte das Medium

⁶⁶ <http://www.pressreference.com/Gu-Ku/Israel.html>

Zeitung zur Integration, da die Neueinwanderer die Möglichkeit erhielten, einen Zugang zur Landessprache zu erlangen. Mit der voranschreitenden Digitalisierung haben sich auch in Israel viele Spartenkanäle entwickelt, die teilweise ihre Sendungen gegen Entgelt jederzeit zur Verfügung stellen. Die Zunahme der Pay-TV Angebote und deren Nutzung führen zu einem weiteren Drift. Interessant ist auch die Verbindung der Tageszeitungen zu den privaten Sendern. Waren sie bei der Einführung des Fernsehens weitgehend in der Opposition zum neuen Medium. Mit der Zulassung des Privatfernsehens dagegen stieg ihr Engagement in diesem Sektor jedoch erheblich:

“Of the current commercial television stations, it should be noted that the influential newspapers Yediot Aharonot and Ma'ariv are senior partners in two of the companies. This suggests that the papers are well aware that there will be cuts in advertising revenues for the newspaper industry due to the popularity of television as a medium and so are making sure to grab a stake in the next lucrative market burgeoning in Israel.

In the early 2000s there were seventeen broadcast stations in the country with thirty-six additional low-power repeaters, broadcasting to 1.69 million televisions and according to a finding by IBA, eighty-seven percent of Israelis on a daily weekday basis. As well, May 18, 1996 Israel's Amos 1 satellite was launched and began transmitting local television and radio programming.⁶⁷

3.2.1 Israel Broadcasting Authority

Das staatliche Fernsehen sieht sich auch heute noch als pädagogisch von Wert und strebt noch immer nach einem Bildungsfernsehen. Ihm kommt aber auch die Integrationsfunktion der Emigranten zugute, da diese Gruppen bewusst den Sender konsumieren. So ist er durchgehend mit Untertiteln in hebräischer und arabischer Sprache ausgestattet, um die gehörte Sprache auch lesen zu können und so seine Sprachkenntnisse zu erweitern (dies gilt natürlich nicht bei Sendungen, die live ausgestrahlt werden). Der zweite Kanal dagegen setzt

⁶⁷ <http://www.pressreference.com/Gu-Ku/Israel.html>

definitiv auf Unterhaltungsfernsehen, und investiert dementsprechend mehr in die Ausstattung der Aufnahmestudios. So bevorzugen Israelis, die bereits über bessere Sprachkenntnisse verfügen, die Nachrichtensendung des zweiten Kanals, weil deren Präsentation und Aufmachung wesentlich bunter und aufwändiger ist.

“In Israel, public TV (Channel One) views itself as an educational vehicle for disseminating information, eliminating ignorance and promoting national identity. The channel, however, is beset by serious managerial and operational problems that stem, according to the state comptroller’s report of 1999, from a lack of clarity in the organizational conception of the original Broadcasting Authority Law of 1965. By contrast, commercial broadcasting in Israel (Channel Two) has been relatively successful. Regulated by the Second TV and Radio Authority Law of 1990, and amendments ratified thereafter, it has a status similar to that of a corporation, with explicit restrictive measures aimed at preventing advertising incursion into news broadcasts. Channel Two gives priority in its news programs to visual elements and live field coverage at the expense of studio broadcasting, highlighting the “interesting” over the important. Human interest and colorful [sic!] stories offset the more serious foreign affairs, defense [sic!] and economic reports. Statistics covering March 1998-June 2000 indicate that Channel Two news was rated as the 11th most viewed program, in contrast to the Channel One rating – 17th place, with the average rate of viewers of Channel Two news 19.3% as compared to 15% for Channel One news viewers.”⁶⁸

3.2.2 Second Authority

Laut ihrer Selbstdarstellung sieht sich die “Second Authority” als Regulierungsbehörde für den kommerziellen Rundfunk in Israel, den sie seit 1990 kontrolliert. Sie wahrt das öffentliche Interesse indem sie regelnd in den Markt eingreift und auch die ethischen Grundlagen der einzelnen privaten Sender überprüft. In manchen Bereichen tritt sie auch als Produzent von Programmen auf. Die Second Authority oder Rashut 2 besteht aus einem Rat

⁶⁸ <http://www.tau.ac.il/humanities/bronfman/kesher30.heb.html>

von fünfzehn Mitgliedern, die ein Abbild der in der Gesellschaft vertretenen Meinungen sein sollen. Der Rat ist für die Ernennung des Generaldirektors verantwortlich und gibt auch die Linie vor. Der Generaldirektor muss noch von der Regierung des Staats bestätigt werden und ist für die Umsetzung der Politik der Second Authority verantwortlich.⁶⁹

Die Regulierungsbehörde leitet die Ausschreibungen für den gesamten privaten Rundfunk und vergibt so genannte Franchisen. Die kommerziellen Sender, die im Moment von ihr beaufsichtigt werden, umfassen die Folgenden Bereiche: die beiden Fernsehsender Kanal 2 und Kanal 10 sowie die regionalen Radiostationen. Kanal 2 war der erste kommerzielle Fernsehsender in Israel und nahm seinen Betrieb im November 1993 und brach somit ein 25jähriges Monopol. Bis dahin war nur der staatliche Kanal 1 in Betrieb. Als es im Jahr 2000 zu einer Änderung der Gesetzeslage kam, konnte auch der zweite private Sender, Kanal 10 gegründet werden, der am 28. Jänner 2002 seinen Betrieb aufnahm.⁷⁰ Laut Darstellung auf ihrer Homepage sieht sie sich folgenden Aufgaben verpflichtet:

- *“Promotion of Hebrew and Israeli creations.*
- *Development of good citizenship and enhancement of the values of democracy and humanism.*
- *Providing expression to Jewish heritage, its values, and to the values of Zionism.*
- *Depiction of diverse cultures, human creation and the values of civilization throughout history.*
- *Provision of broadcasts in Arabic for the benefit of the Arab speaking population, and promoting the understanding and peace with neighboring countries in accordance with the fundamental principles of the state.*
- *Demonstrating the cultural diversity of Israeli society, while addressing the geographical uniqueness of each of its regions and diverse modes of settlement, and relating to the different points of view held by its public.*
- *Broadcasting reliable, fair and balanced information.*

⁶⁹ Vgl. http://www.rashut2.org.il/english_index.asp

⁷⁰ Vgl. http://www.rashut2.org.il/english_index.asp

- *Broadcasting educational programs for the general public and for specific groups within the population.*
- *Broadcasting programs in foreign languages for new immigrants and tourists.*
- *Preventing the broadcast of programs forbidden by the Law of the Second Authority and the Law of Classifying and Rating of programs.*⁷¹

3.3 Radio

Während der gesamten Zeit der Besiedelung des Landes war das Radio eine wichtige Instanz zur Informationsübermittlung, vor allem während den Kriegen. Aber auch bei der Proklamation des Staates Israel und bei der Abstimmung der UNO im Jahre 1947 waren viele vor den Empfangsgeräten. Bereits in der Mandatszeit wurde das Radio genutzt um Informationen, Falschinformationen und Propaganda zu verbreiten. So waren die Piratensender von großer Bedeutung und die Israelis, vor allem die zu dieser Zeit vor Ort waren, haben sentimentale Gefühle zu diesem Medium entwickelt. Diese kollektive Erinnerung wurde auch auf die nachfolgenden Generationen und die Neueinwanderer weitergegeben, so kann man heute noch Leute in den öffentlichen Verkehrsmitteln, den Cafés und auf der Straße sehen, die ein Radio mit sich führen. Bevor das Fernsehen Einzug in die Haushalte gehalten hat, konnte man zu gewissen Anlässen die Stimme des Moderators auf jeder Straße hören. Zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts konnte man die ersten Antennen an den Häuserfassaden in Palästina erkennen und die Geschäfte in den Städten boten die ersten Empfangsgeräte zum Kauf an. Die ersten Studios, die man empfangen konnte, waren aber im Land beheimatet sondern sendeten aus Paris oder Kairo, was sich erst im Jahr 1932 ändern sollte.⁷²

⁷¹ http://www.rashut2.org.il/english_role.asp

⁷² Vgl. <http://www.israelradio.org/history/history.html>

“Still focused on its immediate survival, the country made do with its radio service, Kol Israel (Voice of Israel) which operated through the Office of the Prime Minister and the Israeli Defense Force’s (IDF, or Tzahal, in Hebrew) radio station. Kol Israel provided continuous news, mostly classical and Israeli folk music, and a few talk and entertainment programs. The more amateurish Galei Tzahal (the Tzahal channel) offered programming by and for soldiers.[...] By 1945, the underground Voice of Israel – Kol Israel – was broadcasting regularly, supplemented by three other, smaller, underground stations that gave voice to various factions within the Jewish nationalist movement.”⁷³

Anlässlich der Levante Messe im April 1932 geht in Tel Aviv der erste Versuch auf Sendung, der durch eine Ausnahmegenehmigung der britischen Mandatsregierung zustande kommt. Mendel Abramovitch moderierte die Sendung in der der damalige Bürgermeister von Tel Aviv, Meir Dizengoff, seiner Hoffnung Ausdruck verleiht, dass eine Station in der Stadt gegründet wird und so das jüdische Publikum weltweit erreicht werden könnte. Der Sender, der unter dem Namen Radio Tel Aviv bekannt war, musste aber im April 1935 wieder schließen. Am 30. März 1936 wird der Palestine Broadcasting Service von der Britischen Mandatsregierung in Ramallah eröffnet und konnte durch seine gute Ausstattung weit entlegene Gebiete erreichen. Die Mitarbeiter des Senders wurden durch die BBC ausgebildet und das Programm wurde in den Sprachen Englisch, Arabisch und Hebräisch gehalten. Als es zur Eröffnung des Radios kam, waren schon Spannungen zwischen den Arabern und den Juden des Landes vorhanden, die sich in der darauf folgenden Zeit entladen sollten. So musste der ursprüngliche hebräische Name der Station „Kol Eretz Israel“ (Stimme des Land Israel) in „Kol Jeruschalayim“ (Stimme Jerusalems) geändert werden. Im Jahr 1938 wurde der erste Piratensender eröffnet, der von einer jüdischen Untergrundgruppe gegründet wurde. Am 14. Mai 1948 wird die Unabhängigkeit des Staates Israel ausgerufen und der „Kol Israel“ (Stimme Israels) nimmt seinen Betrieb mit den vorhandenen Personal und Infrastruktur auf. Der Sender wird verstaatlicht und dem Innenminister unterstellt. Im Laufe des Unabhängigkeitskrieges fällt Ramallah an Jordanien und der von der PBC errichtete Sender strahlt noch bis zum Sechstagekrieg im Jahr 1967 das

⁷³ Oren, 2004, S. 18f

jordanische Programm aus. Im Rahmen der Friedensverhandlungen mit den Palästinensern nimmt die Palestinian Broadcasting Corporation den Sender in Ramallah wieder in Betrieb aber ändert ihren Namen in „Voice of Palestine“. Da aber das israelische Kommunikationsministerium noch immer die Vergabe regelte, wies man diesem Radio die Frequenz 702 kHz zu. Dies war ein taktischer Zug, da der syrische Sender „Al Kuds“ auf der gleichen Frequenz in die Palästinensergebiete sendete und syrische Propaganda verbreitete. Auf Protest der Autonomiebehörde aber wechselte der Sender schließlich wieder zurück auf seine alte Frequenz. Ein Jahr später kam auch das Privatradio auf und wurde der bereits erwähnten „Second Authority“ unterstellt.⁷⁴

Wie bereits erwähnt liegen die Wurzeln von Kol Israel im Jahre 1928. Heute verfügt er über acht Kanäle und hat eine Sendeleistung von 130 Stunden pro Tag. Seit dem ersten Golfkrieg ist der zweite Sender von Kol Israel die Hauptquelle für Nachrichten und Information zum aktuellen Geschehen der Israelis geworden. Die Sendungen sind rund um die Uhr erhältlich und werden stündlich aktualisiert mit einem kurzen Update zu jeder halben Stunde. Das Hauptstudio befindet sich in Jerusalem aber es werden noch kleinere Studios in Tel Aviv, Haifa und Beerschewa unterhalten. Zu den aktuellen Nachrichten kommen auch noch Berichte aus dem sportlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich. Der dritte Kanal wurde 1977 gegründet und bietet eine Vielzahl an Unterhaltungsmusik und sendet von seinen Studios in Tel Aviv und Jerusalem 19 Stunden am Tag ununterbrochen Musik. Der vierte staatliche Radiosender bietet Kultur und zielgruppenorientiertes Radio. So sendet dieser von klassischer über Jazz bis zur modernen Musik 18 Stunden am Tag. Er tritt auch als Sponsor des Musikfestivals in Galiläa auf und ist engagiert in der Nachwuchsförderung. Bedeutend zu erwähnen ist der arabischsprachige Sender der auf verschiedenen Frequenzen den ganzen Nahen Osten erreicht.

⁷⁴ Vgl. <http://www.israelradio.org/history/history.html>

Eine im Jahr 1994 durchgeführte Umfrage zeigte, dass 80 % der arabischen Bevölkerung in Israel konsumiert.⁷⁵

3.4 Zeitungswesen

Die Geschichte der hebräischsprachigen Presse in Israel begann im Jahr 1863 während der Zeit des Osmanischen Reiches, fast ein Jahrhundert bevor der Staat gegründet wurde. Ha'levanon, gegründet von Joel Mosche Salomon und Ha'vazzelet, die sechs Monate nach der Ha'levanon von Rabbi Israel Bak gegründet wurde, waren die ersten hebräischen Wochenzeitungen, die in Israel angesiedelt waren. Es herrschte aber ein gewisser Konkurrenzdruck, so zeigten sich die beiden Blätter gegenseitig bei den Behörden an und beide verschwanden innerhalb eines Jahres vom Markt. Ha'vazzelet aber erschien wieder im Jahr 1870 und wurde von Rabbi Baks Schwiegersohn Israel Dov herausgegeben und erschien daraufhin vierzig Jahre durchgehend bis ins Jahr 1911. Sie war als Medium sehr wichtig für die ersten Siedler im Land, die sich für Reformen und Angelegenheiten der Juden im Land einsetzten. Da Frumkin aber so überaus engagiert war, wurde ihm von der orthodoxen Obrigkeit ein „Herem“ ausgestellt; eine Exkommunizierungsurkunde. Ha'vazzelet leistete einen wichtigen Beitrag an die jüdische Bevölkerung Palästinas, denn im Jahr 1882 wurde Elieser Ben Jehuda ein Mitarbeiter von ihr. Er übernahm die Zeitung im 1885 und benannte sie in Ha'zwi um, aus der Ha'schkafa im Jahre 1901 wurde. Zu dieser Zeit erhielt Ben Jehuda durch die ottomanischen Herrscher die Lizenz, eine Zeitung herauszugeben. Wie bereits im Kapitel „Elieser Ben Jehuda“ erwähnt leistete er mit dieser Zeitung einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der hebräischen Sprache. Im Jahr 1910 gründete Ben Jehuda die erste Tageszeitung im Land mit dem Namen Ha'or. Der Herausgeber war sein Sohn Itamar, der in Frankreich seine journalistische

⁷⁵ Vgl.

http://www.mfa.gov.il/MFA/MFAArchive/2000_2009/2003/1/Israel%20Broadcasting%20Authority

Arbeit beendete und nach Palästina zurückkehrte. Die Heruth, die als Wochenzeitung seit dem Jahr 1917 besteht, wurde 1912 eine Tageszeitung. Die britische Mandatsregierung jedoch verwies auch Journalisten des Landes und es kam zu einer Verlagerung des Zeitungswesens von Jerusalem nach Tel Aviv.⁷⁶

Der Beginn der Parteizeitungen liegt im Jahr 1925 als die Zeitung Davar von der Gewerkschaft (Histadrut) ins Leben gerufen wurde. Durch den Einsatz von Berl Katznelson wurde die Zeitung bald ein Erfolg, da vor allem die Freitagsbeilage, die sich mit Literatur beschäftigte, von den Lesern gern gekauft wurde. Die Berichterstattung in Israel unterscheidet sich sicherlich von jedem anderen Land in der Welt, da allein schon der Aspekt der Sicherheit zu tragen kommt. Das Sicherheitsbedürfnis ist bestimmt ein Grund, warum die Israelis so starke Medienkonsumenten sind, aber auch eine Analphabetenquote von unter fünf Prozent trägt dazu bei, dass sie gerne in den Zeitungen ihre Information besorgen. Alle israelischen Zeitungen werden von Privaten geführt und haben keinen Einfluss von staatlicher Seite zu befürchten. Durch die zentrale Lage Tel Avivs und den dortigen Ballungsraum gilt die Stadt als Medienzentrum. Einige Länder erkennen auch den Status von Jerusalem als Hauptstadt nicht an und deswegen befinden sich auch die meisten Botschaften in Tel Aviv. Die Nähe zu den Lesern, die Infrastruktur und die technischen Einrichtungen machen die Stadt für die Zeitungsherausgeber interessant. Diese Faktoren führen dazu, dass alle Zeitungen des Landes als nationale und nicht als lokale Zeitungen von den Lesern gesehen werden. Ein interessantes Phänomen ist auch, dass sich die Auflagenzahlen an den Wochenenden verdoppeln, was nicht nur daran liegt, dass die Leser mehr Zeit haben, sondern vor allem daran, dass sie ihren Ausgaben Beilagen dazufügen. Die letzten Zeitungen erscheinen am Freitagmorgen, da für alle Tageszeitungen die Schabbatruhe gilt. Vor allem die Morgenzeitungen haben eine starke Beziehung zu den religiösen und/oder politischen Institutionen. Trotz der Einnahmen aus Verkauf, Werbung und

⁷⁶ Vgl. <http://www.pressreference.com/Gu-Ku/Israel.html>

sonstigen Erlösen waren sie bis vor einiger Zeit auf deren Unterstützung angewiesen. Dieser Zustand wurde in der Öffentlichkeit heftig kritisiert, doch bis heute hat sich wenig an dieser Situation geändert. Neben den Tageszeitungen gibt es noch zirka 400 andere Zeitungen; 50 davon sind Wochenzeitungen und 150 erscheinen alle vierzehn Tage. Von der Gesamtheit erscheinen aber nur 250 Stück in Hebräisch, der Rest in verschiedenen Sprachen.⁷⁷

3.4.1 Ha'aretz

Ha'aretz ist die drittgrößte israelische Tageszeitung und wurde im Jahr 1919 von zionistischen Einwanderern aus Russland gegründet. Ihr Firmensitz ist in Tel Aviv, von wo sie das ganze Land aus mit Information versorgt. Als wichtigste Eigenschaft der Zeitung sei an dieser Stelle erwähnt, dass sie bei der Meinungsbildung im Land eine wichtige Rolle spielt. Ha'aretz erscheint mit Ausnahme des Schabbat, wie alle anderen Zeitungen, täglich; dies entspricht der israelischen Arbeitswoche Sonntag bis Donnerstag. Neben der Präsenz im Internet, wird die englischsprachige Ausgabe dem Herold Tribune beigegeben, sollte man diese erwerben wollen. Ihre Richtung gilt als liberal; dies bezieht sich sowohl auf den Palästinenserkonflikt wie auch auf ihre wirtschaftliche Ausrichtung. Dieses Kapitel stellt nur eine Kurzzusammenfassung der wichtigsten Eckdaten dar, die genauer Informationen zu der Tageszeitung in einem eigenen Kapitel dieser Arbeit behandelt werden.

3.4.2 Ma'ariv

Die populäre israelische Tageszeitung ist nach dem rituellen Abendgebet des Judentums benannt. Sie wurde im Jahr 1948, ein paar Monate vor der

⁷⁷ Vgl. <http://www.pressreference.com/Gu-Ku/Israel.html>

Proklamation des israelischen Staates, durch Oved Ben-Ami, einem Banker aus Netanya, gegründet. Bei ihr handelt es sich um eine nationale Kaufzeitung, die in einer Stückzahl von ca. 160.000 Stück pro Wochentag und 270.000 Stück am Wochenende erscheint.⁷⁸

“Not all the rebels were happy with the ‘putsch’ strategy. Several would have preferred a face-to-face confrontation with the publisher and a formal resignation, but the majority were convinced that there was no alternative. On Saturday night, February 14, 1948, an ultimatum written by Carlebach was delivered to Moses demanding that he resign, in return for which the newly organized paper that was about to appear would convey the impression that a reorganization had taken place by mutual consent. Otherwise, there could be no goodwill. That same night, Moses called the rebels’ attorney, Berman, informing him that he rejected the ultimatum and that he was going to set up the next day’s issue of ‘yediot’ Aharonot on his own that very night. Carlebach, upon hearing this response, dismissed it as the raving of momentary madness.”⁷⁹

Eine historische Reflexion betrifft die Entstehung der Rivalität zwischen der Jeditot Aharonot und der Ma’ariv, die die beiden größten Konkurrenten am israelischen Zeitungsmarkt sind. Die Jeditot brachte den beliebtesten Herausgeber und Journalisten des Landes, Azrael Carlebach, hervor. Am Beginn des Jahres 1948 organisierte er einen Putsch indem er mit dutzenden Journalisten, Redakteuren, Verwaltungspersonal und sogar mit Mitarbeitern der Druckerpresse seinen alten Arbeitgeber verließ. Carlebach war der Meinung, dass die Jeditot zusammenbrechen würde, aber der Eigentümer und Rivale Jehuda Moses und sein Sohn Noah konnten den Betrieb aufrechterhalten.⁸⁰

“Yehuda Moses, having managed to continue putting out his paper against all odds, promptly applied to the Tel Aviv District Court for a temporary restraining order against any newspaper named ‘yediot’ or ‘yediot’ ‘Ma’ariv’, which was granted. Carlebach, however, succeeded in having the order rescinded until the case was heard in court, on condition that the title word ‘yediot’ be printed no larger than a third of the size of the word ‘Ma’ariv’. With this, the judge ruled,

⁷⁸ Vgl. <http://www.4imn.com/reviews/840.htm>

⁷⁹ <http://www.tau.ac.il/humanities/bronfman/kesher33.heb.html>

⁸⁰ Vgl. <http://www.pressreference.com/Gu-Ku/Israel.html>

*there can be no monopoly over the use of the word 'yediote'. The case, heard on February 18-19, 1948, ended with the following verdict: No one has the right to violate someone else's property, including a newspaper or its title. While the word 'yediote' is not the property of the publisher, nevertheless, the publishers of the new paper misled the public by failing to announce that the paper was a new newspaper, by highlighting the word 'yediote' and obscuring the word 'Ma'ariv', by the similarity or replication of several columns of the old paper in the new paper, and by causing a disruption in the distribution of the old paper as a result of the disappearance of its distributor. The publisher of the new paper was ordered to print the title 'yediote' 'Ma'ariv' in letters of equal size, or, in any case, the word 'yediote' could be no larger than the word 'Ma'ariv'.*⁸¹

3.4.3 Jedioth Aharonot

Ynetnews hat seine Zentrale in Tel Aviv und ist eine Tochter der Printausgabe. Die in ihr enthaltenen Informationen stammen größtenteils aus der Zeitung Jedioth Aharonot, werden aber auch aus anderen Bereichen zugekauft. Als Dachorganisation fungiert die Jedioth Gruppe, die noch weitere Einrichtungen erhält. Hauptaugenmerk der Website liegt auf dem jüdischen Leben weltweit und im Besonderen in Israel, so werden auch einzelne Gemeinden eingebunden und deren Informationen veröffentlicht. Ynet sieht sich selbst als glaubwürdig und ständig aktuell an, denn die auf ihr veröffentlichten Nachrichten werden rund um die Uhr aktualisiert. Hierbei herrscht ein großer Vorteil gegenüber der Printausgabe, da Neuigkeiten sofort weitergegeben werden können. Auch der allgemeine Standard der Presse in Israel wird eingehalten. Der Webauftritt ist relativ schlicht gehalten, dafür sind die wichtigsten Ordner, die auf verschiedene Bereiche abzielen, leicht auffindbar.⁸²

Die Israel, wie bereits mehrfach erwähnt, ein Einwanderungsland ist, haben die Medien des Landes auch eine gewisse Integrationsfunktion. Gerade bei wenig

⁸¹ <http://www.tau.ac.il/humanities/bronfman/keshet33.heb.html>

⁸² Vgl <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3028645,00.html>

ausreichenden Sprachkenntnissen ist die Informationsbeschaffung von großer Bedeutung. In der Zeit des Internets ist der Zugang zu den Nachrichten erleichtert worden. Wie alle Zeitungen ist die Jedioth auch Online vertreten. Es erwähnenswertes Projekt der Tageszeitung ist jedoch die Herausgabe der Zeitung Sha'ar La'Matchil. Hierbei handelt es sich um ein Blatt, das die wichtigsten Artikel der großen Jedioth zusammenfasst. Interessant zu erwähnen ist jedoch, dass alle Artikel in ihr im so genannten „leichten Hebräisch“ verfasst sind und die Wörter zusätzlich noch punktiert werden. Da Hebräisch, wie bereits anfangs erwähnt, eine Konsonantensprache ist, werden die Vokale durch diakritische Zeichen wiedergegeben. Somit erleichtert dies dem Rezipienten das Lesen der Artikel und erhöht den Wiedererkennungswert. Die Zeitung ist auch im Ausland erhältlich und dadurch ein wichtiger Beitrag zum Erlernen des Hebräischen.

“Sha'ar La'Matchil' offers students and teachers a unique learning experience that cannot be attained via school textbooks. The magazine is current and relevant, it is updated and renewed every week, it is accessible from any location at any time and it provides 'reports from the field'. It offers a wide array of topics and a rich linguistic form on various levels of difficulty. It provides students with a means of two-way communication with the newspaper's editorial board by publishing comments and opinions in the 'Readers Write' column and by way of reader and teacher encounters with the newspaper's staff and so forth.”⁸³

An den Beispielen der Sha'ar und von Ynet ist ersichtlich, dass die Tageszeitungen auch in verschiedenen Bereichen tätig ist und sich nicht nur auf die Printausgabe konzentriert. Mit der Aktualität anhand der Homepage ist ein wesentlicher Vorteil gegeben, da die Israelis gerne die (neuen) Medien nutzen. Als Eigenheit ist das Engagement der Bildung hervorzuheben, da auch eine Derivat geschaffen wurde, mit dem Leser mit geringeren Sprachkenntnissen auch den Zugang zu Information erhalten. Viel wichtiger bei diesem Projekt jedoch ist, dass die Rezipienten auch ihre Hebräischkenntnisse verbessern können.

⁸³ <http://www.shaaronline.com/eng/doc.asp?id=26>

3.4.4 Jerusalem Post

Die einflussreichste englischsprachige Tageszeitung des Staates Israel ist die Jerusalem Post. Sie wurde 1932 in Jerusalem unter dem Namen Palestine Post von einer zionistischen Gruppe gegründet; an deren Spitze stand Gershon Agron. Sie sollte die englischsprachige arabische und jüdische Bevölkerung ansprechen aber auch die Mandatsvertretung und deren Angehörige. Mit diesem Instrument wollte die zionistisch geprägte Gruppe Einfluss auf die Behörden geltend machen aber ihr Erfolg war so groß, dass sie auch Pilger und Touristen ansprach. Die erste Ausgabe hatte lediglich 1.200 Exemplare aber innerhalb eines Jahres erhöhte sich die Zahl auf 4.000 Stück. Im Jahr 1944 erreichte sie die Auflage von 50.000 Exemplaren pro Tag. Die Palestine Post beschäftigte sich aber nicht nur mit dem Geschehen in Palästina, sondern wandte sich auch den Themen wie den Zweiten Weltkrieg, dem Systemumbruch danach und dem Holocaust zu. Mit der Entstehung des Staates kamen ihr danach auch die Aufgaben zu, die Juden in der Diaspora zu informieren.⁸⁴

Zwei Jahre nach der Entstehung des jüdischen Staates benannte sich die Palestine Post in Jerusalem Post um. Sie verfügt über detaillierte und verlässliche Nachrichten. Ihre Auflage beträgt 30.000 Exemplare unter der Woche und 50.000 am Wochenende. Es gibt auch eine wöchentlich erscheinende Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse, die in einer Zeitung mit der Auflage von 70.000 Stück in der englischen Fassung und 7.500 Stück in der französischen Fassung erscheint. Durch ihre geringe Auflagenzahl mag sie als klein erscheinen, aber zu ihren Lesern in Israel gehören vorwiegend, Diplomaten, Touristen und ausländische Journalisten. Außerdem

⁸⁴ Vgl. <http://jpress.tau.ac.il/publications/PPost-en.asp>

verfügt sie an einem gut genutzten Internetauftritt; dies ist daran ersichtlich, dass die Internetausgabe die gleiche Anzahl an Redakteuren beschäftigt.⁸⁵

3.4.5 Israelnachrichten

Ein besonderes Beispiel für die Fülle und Vielseitigkeit der israelischen Medienlandschaft stellt die Zeitung „Israelnachrichten“ dar. Wie bereits erwähnt war lange ungewiss, welche Sprache als Amtssprache des neuen Staates ernannt werden sollte. Man darf auch nicht die unzähligen Juden, deren Muttersprache Deutsch war, außer Acht lassen. Sie mussten ihr Heimatland verlassen, da sie unter ständiger Bedrohung lebten und für viele von ihnen sollte Palästina als neue Zuflucht dienen. Diese waren maßgeblich an der Errichtung neuer Siedlungen in teils unfruchtbaren, ja kargen Land verantwortlich. So entstand aus Brachland, das auch mit Krankheiten und Ungeziefer überhäuft war, fruchtbares Land, das zur Verpflegung der unzähligen Neueinwanderer diente.

Dementsprechend war auch die Nachfrage nach einer Tageszeitung groß, die in deren Muttersprache erschien. So war es für die Herausgeber eine Leichtigkeit eine deutsche Tageszeitung in die heimischen Kioske zu bringen.

„1936 gründete Siegfried Blumenthal, ein aus Berlin ausgewandeter jüdischer Buch- und Pressefachmann, in Tel Aviv die deutschsprachige Zeitung "Blumenthals Neueste Nachrichten". Die Nachfrage danach war groß. Am Anfang des 20. Jahrhunderts kamen tausende Juden aus Deutschland in den Nahen Osten und gründeten Siedlungen und Kibbuz wie Hazorea, Dalia und die Stadt Nahariya. Sie alle konnten häufig kein Hebräisch. Die Auflage von Blumenthals Tageblatt überstieg in den fünfziger Jahren die der meisten anderen Zeitungen Israels, und zu den Kolumnisten gehörten so berühmte Schriftsteller wie Max Brod und Arnold Zweig.

⁸⁵ Vgl. <http://jpress.tau.ac.il/publications/PPost-en.asp>

Später wurde die Zeitung in "Israel-Nachrichten" umbenannt. Noch heute sind die Leser hauptsächlich Einwanderer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Unter den Abonnenten sind aber auch zunehmend deutschsprachige Touristen und Geschäftsreisende, Sprachschüler, Germanistik-Studenten sowie Israel-Interessierte in Europa, Nordamerika und anderen Erdteilen.⁸⁶

Die Emigration beendete natürlich nicht, auch nach schlechten Erlebnissen in der alten Heimat, alle die Bedürfnisse der Rezipienten. So waren Druckwerke in Deutsch; hier vor allem die „Israelnachrichten“ von wichtiger Bedeutung. Sie gaben die wichtigsten Ereignisse, ob politischer oder sozialer Art wider und vermittelten dem Leser doch ein gewisses Gefühl der Heimat. Die Leser waren vor allem Frau Alice Schwarz-Gardos dankbar, die als Herausgeberin und Chefredakteurin der Zeitung bis zu ihrem Tod im Jahre 2007 tätig war, und die mit zahlreichen Auszeichnungen aus dem deutschen Sprachraum geehrte wurde:

„Der Inhalt des Tageblatts ist so vielfältig wie der von Tageszeitungen in Deutschland. Im Mittelpunkt stehen kompetente Beiträge über politische, wirtschaftliche und kulturelle Ereignisse in Israel und den Nachbarländern. Über Deutschland, Österreich und die Schweiz wird regelmäßig berichtet, wenn es dort Ereignisse mit Bezug zu Israel bzw. zum Judentum gibt oder Politiker, Schülergruppen und Künstler von dort das "Heilige Land" besuchen. Die "Israel-Nachrichten" gelten als wichtigste Brücke zwischen Israel und dem deutschsprachigen Europa. Auch als Kulturbotschafter und Förderer bilateraler Wirtschaftsbeziehungen ist die Zeitung unersetzlich. Seit vielen Jahren gehört sie zu den Mitgliedern des Weltverbandes Deutschsprachiger Medien der IMH.

In der Tel Aviver Redaktion arbeiten zwei feste Mitarbeiter. Chefredakteurin war bis zum August 2007 die bekannte Journalistin und Buchautorin Alice Schwarz-Gardos. Sie leitete die Zeitung seit 1975 und war auch schon lange Zeit für das Vorgängerblatt tätig. Für ihre fast übermenschliche Arbeit als Zeitungsmacherin und Autorin wurde sie mit dem deutschen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Sie galt lange als älteste Chefredakteurin der Welt. In Wien am 31. August 1916 geboren und in Preßburg aufgewachsen, kam sie nach abenteuerlicher Flucht 1939 mit ihren Eltern nach Palästina.⁸⁷

⁸⁶ <http://www.imh-deutschland.de/service/index.php?rubrik=0010&id=0038>

⁸⁷ <http://www.imh-deutschland.de/service/index.php?rubrik=0010&id=0038>

Wenn nun in dieser Arbeit ein eigenes Kapitel dem Kämpfer für die Wiedereinführung und Entwicklung der Hebräischen Sprache, Ben Yehuda, gewidmet ist, so darf auch nicht die Leistung von Frau Alice Schwarz-Gardos vernachlässigt werden. Sie wurde im Jahr 1916 in Wien geboren, ihr Vater stammte jedoch aus der heutigen Slowakei und ihre Mutter war mit Heinrich Heine verwandt. Nach der Absolvierung des Gymnasiums und viersemestrigen Studiums der Medizin musste sie ihre Heimat verlassen und emigrierte nach Palästina, wo sie sich lange Zeit mit so genannten „Aushilfsjobs“ ihr Geld verdienen musste. Durch Hilfe der Jewish Agency aber konnte Alice Schwarz-Gardos als Sekretärin bis zur Herausgeberin der Tageszeitung „Israelnachrichten“ ihre Karriere vorantreiben. Durch mangelnde Kenntnisse des Hebräischen mussten aber ihre Beiträge in anderen Zeitungen, wie des Ma’ariv, übersetzt werden. Dennoch konnte sie sich den Titel der „Starreporterin“ mit über 5.000 erschienenen Artikeln sichern und gilt bis heute noch in Israel als Prototyp des tüchtigen „Jekken“, des aus dem deutschsprachigen Raum eingewanderten Juden.⁸⁸

3.5 Besonderheiten der israelischen Medienlandschaft

Die Gruppe der orthodoxen Juden ist mit 20 % eigentlich gering, aber sie prägen das Zusammenleben in Israel signifikant. Meist leben sie in eigenen Stadtteilen wie in Mea Shearim in Jerusalem oder prägen einen ganzen Vorort wie Bnei Brak nahe Tel Aviv. Ihr Kleidungsstil sticht bei einem Kontakt als erstes hervor. So tragen die Frauen und Mädchen lange Röcke und bedecken ihre Ellbogen und wenn sie verheiratet sind tragen sie eine Perücke, die auf jiddisch „Tichl“ genannt wird. Die Männer tragen meist schwarze Anzüge unter deren Sakkos die „Zizit“, die Schaufäden hervorragen. Schon von Kindheit an wird das Lernen gefördert, dass sich bis in das hohe Alter zieht. Die Demut gegenüber Gott und die Einfachheit des Lebens werden den Kindern schon früh

⁸⁸ Vgl. <http://www.imh-deutschland.de/service/index.php?rubrik=0010&id=0038>

vermittelt. Von der Seite der Chassidim besteht gegenüber der säkularen Welt eine gewisse Distanz und Abneigung, deswegen sollte man sich in ihren Wohngebieten respektvoll verhalten. Das Fotografieren wird von ihnen nicht toleriert und am Schabbat sollte dieses gänzlich unterlassen werden. Da der Schabbat der jüdische Ruhetag der Woche ist, ist jegliche Arbeit verboten, unter die auch das Entzünden von Feuer fällt. Natürlich wirkt sich das auch auf die technischen Errungenschaften aus, wie man es aus dem folgenden Artikel entnehmen kann:

„In den meisten Gegenden Israels gibt es am Schabbat (Freitag abend bis Samstag abend) keinen öffentlichen Verkehr, was die Mobilität der Bevölkerungsanteile mit niedrigen Einkommen behindert. Es gibt fast keine privaten Busunternehmen, die am Samstag den mangelnden öffentlichen Verkehr ersetzen und die Kosten für Taxis sind überhöht. Wegen dieses religiösen Zwanges können viele Menschen den einzigen freien Tag in der Woche nicht so nützen, wie sie es möchten. Orthodoxe Kreise versuchen immer wieder das Offenhalten von Freizeiteinrichtungen (Restaurants, Kinos, usw.) am Schabbat zu verhindern und erhalten dazu die Hilfe des Staates.“⁸⁹

Diese Auseinandersetzungen prägen auch das Zusammenleben der Menschen in Israel und es wirkt sich auch auf das Kommunikationsverhalten der orthodoxen jüdischen Bevölkerung aus. Das Fernsehen und das Radio sind großteils verpönt, deswegen ergeben sich in ihren Wohnbezirken interessante Eigenheiten des Austausches von Nachrichten. Überall an den Häuserwänden und Anschlagtafeln kann man Plakate erkennen, die von den neuesten Ereignissen Bericht erstatten. So sind diese meist auf Jiddisch gehalten, da das Hebräisch als „heilige Sprache“ ihnen für den Alltagsgebrauch von den Rabbinern nicht gestattet wird. Generell stellen die einzelnen Rabbiner eine wichtige Institution dar, da es keine einheitliche Linie bei der Einhaltung der religiösen Vorschriften gibt, so kann es der Fall sein, dass ein Rabbiner den Besitz eines Mobiltelefons erlaubt; der andere dagegen strikt dagegen auftritt. Sollte ein so genanntes Handy erlaubt sein, werden die Onlineportale gesperrt und es ist auch nicht möglich eine Verbindung zum Internet herzustellen. Sollte

⁸⁹ Much/Pfeifer, 1999, S. 70

das Mobiltelefon verboten sein, gibt hier ein Artikel der Zeitung „Der Standard“ einen Lösungsvorschlag:

„Ultraorthodoxe Juden können bei der staatlichen israelischen Telefongesellschaft künftig ‚koschere‘ Telefonkarten erwerben. Mit den Karten könnten Nummern, die vom Oberrabbinat für nicht passend erachtet werden, nicht angewählt werden, teilte die Gesellschaft Besek am Freitag in Jerusalem mit. Unmöglich ist es mit den neuen Karten auch, über das Telefon Nachrichten zu hören. Bilder der Klagemauer oder andere heilige Orte zieren diese Telefonkarten.“⁹⁰

Auch das Internet wird von den religiösen Instanzen des Landes kritisch betrachtet. Wenn man sich die Homepage der Chabad Bewegung ansieht, wird man kaum Bilder erkennen, die ein menschliches Wesen darstellen. Sollten diese dennoch vorhanden sein, kann man nur männliche Personen erkennen und von diesen auch keine Abbildung des Gesichtes. Das Bilderverbot wird in diesen Bewegungen sehr streng aufgenommen und somit ist das Internet den Chassidim nur mit Einschränkungen zugänglich. Sollte jedoch am Arbeitsplatz ein Internetzugang vorhanden sein, soll dieser nur für berufliche Zwecke genutzt werden und das Ansehen von Filmen am PC oder an einem sonstigen Gerät muss unterlassen werden. Es kommt in diesem Fall zu einem „digital divide“ der der Gemeinschaft auferlegt wird.

“The haredi fear of the secular media, especially their visual aspect, including the Internet, engenders extremist rhetoric warning against having or using these media, which are demonized and likened to idol worship. With this, the community makes use of its own daily and periodic press, radio, satellite TV, Internet, audio and visual cassettes, sermons, printed commentaries on the weekly Torah portion and wall posters. The common denominator in all these media is their reliance on references to the traditional canonic Jewish texts: the Bible, Mishna, Talmud and midrashim. The basic premise is that the audience has an associative relationship with these sources, so that a particular turn of phrase, or abbreviation, will suffice to convey a certain message.”⁹¹

⁹⁰ <http://derstandard.at/o1242316463048/Kuenftig-koschere-Telefonkarten-in-Israel-erhaeltlich->

⁹¹ <http://www.tau.ac.il/humanities/bronfman/keshner30.heb.html>

Ganz anders verhält es sich jedoch bei der weltlichen Bevölkerung des Landes. Israel sieht sich selbst als IT-Land und so ist es kein Wunder, dass ein Großteil der Einwohner auch das Angebot der neuen, digitalen Medien nutzt. Mobiltelefone gehören in das Straßenbild der Städte genauso wie der Internetzugang in den Haushalten. Die Israelis haben, wie bereits erwähnt, ein großes Bedürfnis nach Sicherheit und die Medien geben ihnen die aktuellen Informationen zur Sicherheitslage. Die Tageszeitungen haben aber auch hier massive Einbrüche zu erleiden gehabt, da zuerst das Fernsehen und dann später die digitalen Medien Einzug hielten. Der Trend der Gratiszeitungen, der auch in Österreich spürbar ist, hat in Israel zu einer Zunahme der täglich gedruckten Seiten geführt:

„Angefangen hatte alles, als im Januar 2006 das Anzeigenblättchen ‚Israeli News‘ gratis in den Bussen und Zügen auslag. Schnell war das Blatt vergriffen, was mehr auf die israelische Mentalität der Schnäppchenjägerei zurückzuführen ist, als auf die publizistische Qualität. Das Wort ‚News‘ wurde schnell fallengelassen und das Produkt nennt sich heute schlicht ‚Israeli‘. Der Herausgeber ist Schlomo Ben-Zwi, ein schillernder Geschäftsmann, dessen Mediengruppe stark im israelischen Fernsehgeschäft involviert ist. Hirsch Media, so ihr Name, hielt unter anderem rund 20 Prozent Aktienanteile am Privatsender ‚Arutz 10‘. Als Ben-Zwi Einfluss auf den Inhalt nehmen wollte, kam es zu einer Auseinandersetzung, an deren Ende er schließlich all seine Anteile verkaufte. Anschließend gründete er zusammen mit dem amerikanischen Multimilliardär Sheldon Adelson das besagte Blatt.“

Aber diese Verbindung sollte nicht lange von Bestand sein, da nach 18 Monaten das Projekt scheiterte. Doch der engagierte amerikanische Unternehmer wollte sich nicht stoppen lassen und versuchte die zweitgrößte Zeitung Ma'ariv zu kaufen, was ihm aber nicht gelang. Deswegen wandte er sich einem Versuch zu, eine Gratiszeitung auf den israelischen Markt zu bringen. Am 30. Juli 2007 wurden die Exemplare der Zeitung „Israel Ha'yom“ (Israel heute) den einzelnen Haushalten des Landes zugestellt und die Gratiszeitung blieb im ersten Monat ihres Bestehens auch frei von jeder Werbung. Auch die Meinungsführer des Landes bekamen ihren Platz in dem Blatt zugewiesen, da die Blattlinie alle Nachrichten und Meinungen

wiedergeben will. Die Konkurrenz dagegen fürchtet die politische Einmischung des amerikanischen Multimilliardärs, da das Blatt auf keine Werbeeinnahmen angewiesen ist. Es wird auch die Behauptung aufgestellt, dass Adelson wegen seiner rechten Einstellung den jetzigen Premierminister Benjamin Netanyahu unterstütz.⁹²

⁹² Vgl. <http://www.j-zeit.de/archiv/artikel.668.html>

4 Ha'aretz

In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts kam es zu einer Zunahme der Parteizeitungen in Israel und bald waren die meisten Druckwerke unter der Kontrolle der verschiedenen politischen Strömungen. Zu dieser Zeit bildete die Ha'aretz eine Ausnahme, die unter dem Namen „Hadaschot Ha'aretz“ (Nachrichten des Landes) im Jahre 1919 gegründet wurde. Da es zu einer Verlagerung der Medienpräsenz von Jerusalem nach Tel Aviv kam, übersiedelte auch sie in die Mittelmeermetropole. Ha'aretz versuchte schon früh eine seriöse Zeitung zu sein indem sie den liberaldemokratischen Weg einschlug. Sie beansprucht bis heute, dass sie als Medium der Meinungsbildung konsumiert wird.⁹³

Heutzutage hat die „linke“ Bewegung in Israel kaum noch medialen Rückhalt. Das private Fernsehen konzentriert sich auf so genannte „leichte“ Unterhaltung und das staatliche Fernsehen sieht sich nach wie vor als Bildungskanal, indem aktuelle politische Ereignisse unkommentiert bleiben. Diese Strömungen schlagen sich natürlich auch auf die Printmedien nieder; vor allem wenn diese einen politisch gemäßigten Weg vertreten:

“And so the contemplative Left has again lost to the noisy mainstream. It's a symbol for the newspaper's struggle to survive in its ever-more-lonely position as a well-respected daily. Abroad, Haaretz is known for its strong position against the Israeli occupation of Palestinian territories. Its English-language Web site registers a million users each month. At home, however, only 66,000 Israelis buy the paper.”⁹⁴

Dieser Zustand, dass die in Israel aufgelegte Zeitung im Ausland mehr Zuspruch hat, ist von interessanter Bedeutung. Die englischsprachige Homepage erfreut sich großer Beliebtheit und bietet auch die täglich

⁹³ Vgl. <http://www.pressreference.com/Gu-Ku/Israel.html>

⁹⁴ <http://www.spiegel.de/international/world/0,1518,599005,00.html>

erscheinende Ausgabe der Zeitung als Download an. Für diesen müssen die Rezipienten keinen Zugang aktivieren oder bezahlen; sie steht jedem Nutzer gratis zur Verfügung. Gerade der finanzielle Aspekt aber entscheidet wesentlich über das Fortbestehen eines Mediums. Der heutige Inhaber der Zeitung, Amos Schocken, hat mit diesen Problemen zu kämpfen, da sein Vater war lieber als Kommentator, Kolumnist und Journalist aktiv und vernachlässigte die finanzielle Lage.⁹⁵ Dieser Zustand war sicher nicht leicht für die Vater-Sohn Beziehung aber Amos Schocken schildert die Biografie seines Vaters und seinen gesellschaftlichen Verdienst vor den Studenten der „University of Missouri School of Journalism“:

“After the acquisition of Haaretz, my father, Gustav Schocken, then a young man of 24, was put in charge of the business. My father had left Germany one year before the rest of his family. He had been brought up in a Zionist home, and immediately after Hitler became chancellor in 1933, he concluded - he was 21 at the time - that there was no more future for Jews in Germany, and so left for Palestine. Looking after the business of Haaretz, my father soon discovered that what really interested him was the editorial aspects of the paper, more than its balance sheet. He made himself chief editor and publisher in 1939 and remained so for 51 years until his death in 1990, twelve years ago.

It was my father, Gustav Schocken, who turned Haaretz into a modern newspaper. His wish was to create a newspaper that would provide its readers with whatever information an active member of a modern democracy needs. He saw to it that the paper had broad coverage of politics, business, the economy, social issues and cultural affairs, and ensured that the coverage was of consistent high quality. He created in Haaretz an influential editorial page in which public issues were discussed. He cultivated journalists who specialized in their fields and became leading and authoritative writers, commentators and analysts. He made Haaretz a paper renowned world-wide for its quality and independence. Although Ha'aretz never was the newspaper with the highest circulation in Israel, its weight and influence in public affairs always substantially exceeded its circulation presence.”⁹⁶

⁹⁵ Vgl. <http://www.spiegel.de/international/world/0,1518,599005,00.html>

⁹⁶ <http://www.haaretz.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=209509&contrassID=2&subContrassID=4&sbSubContrassID=0&listSrc=Y>

Es ist der Leistung von Gustav Schocken zu verdanken, dass die Zeitung heute den Ruf hat, unabhängig zu sein und ihre Linie gilt als demokratisch und liberal. Es war ihm ein Anliegen, dass nur die besten Journalisten des Landes beschäftigt werden. Auch die Distanz zu den politischen und religiösen Einflüssen ist sein Verdienst, da er eine unabhängige Zeitung leiten wollte. Natürlich hatten und haben immer verschiedene Meinungen in Ha'aretz ihren Platz, da auf ein großes Meinungsspektrum Wert gelegt wird. Gustav Schocken wollte mit seinem Blatt auch einen Beitrag zur Formung des Staates beitragen, da er diesen gerne als jüdisch und demokratisch gesehen hat. Israel sollte sich von den westlichen Demokratien nicht unterscheiden und seiner Meinung nach war eine fundierte journalistische Berichterstattung von großer Bedeutung.

"My father's Ha'aretz was a newspaper with opinions, with a point of view. It had a firm idea of what character the State of Israel, that had been established in 1948, should have, and it sought to develop policies and positions on the major issues of the time. In doing so, it took its cues neither from the opinions and predilections of the government of the day, nor from those of the majority of the public at any particular time - though it took care not to lose contact with either and maintained a constant dialogue with both.

The view that Ha'aretz had about Israel was that it should be both Jewish and democratic. That is, that it should strive to maintain a majority of Jews in the population, yet grant equal rights to non-Jews. That it should be advanced in its education systems, science and culture, and part of the modern western world. That it should be a place where human rights are at an advanced level, that its citizens should be free from religious coercion or any coercion whatsoever, that it should provide ample room for individual initiative and expression and foster a free market economy, and that it should strive to live in peace with its neighbours.⁹⁷

Mit dem Einzug des Fernsehens, das wie erwähnt relativ spät in Israel geschah, begann auch das Interesse an Zeitungen abzunehmen. Die großen Parteizeitungen begannen zu verschwinden und es gab immer weniger

⁹⁷ <http://www.haaretz.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=209509&contrassID=2&subContrassID=4&sbSubContrassID=0&listSrc=Y>

Tageszeitungen. Heute gibt es im ganzen Land nur noch drei die übrig geblieben sind: Jedioth Aharonot, Ma'ariv und die Ha'aretz. Auch die Zunahme der Radiosender und der Fernsehkanäle hat sich negativ auf die Zeitungslandschaft in Israel ausgewirkt. Trotzdem werden viele Nachrichten produziert oder wie Dr. Tom Segev es im geführten Interview sagt: *„...a lot of news... So you might say the news, the amount of news being produced in Israel is much much... too much for such a small country; it is too big for us... It's over that; unbelievable and they all compete with each other. And so this is a country that is kind of crazy for news.“*⁹⁸ Dies mag an dem permanenten Kriegszustand des Landes liegen, in dem es sich seit seiner Gründung im Jahr 1948 befindet, aber Dr. Segev gibt auch noch einen aufkommenden Trend wieder wenn er fortfährt: *„... I should also tell you, that there is a growing tendency especially among young Israelis to get bored with news and politics in general. And so the media is concentrating much more on news of people, rather than big issues, even though everything has changed. And of course there is a very complicated relationship between television and newspapers because the newspapers try to be more television and the television more newspapers.“*⁹⁹

Dieser Trend ist bestimmt nicht nur speziell in Israel sichtbar, denn das Erstarken der Boulevardnachrichten ist auch in Österreich ersichtlich. Ha'aretz will aber diesen allgemeinen Trend nicht mitmachen, hat aber mit der Einführung des Fernsehens auch sein Aussehen verändert. So ist seit dem eine Zunahme an Fotografien zu erkennen und auch die Gestaltung wurde durch Koloration dem Trend der Zeit angepasst. Diese Situation sieht Dr. Segev folgendermaßen begründet: *„There really is no other newspaper like Ha'aretz... But I think Ha'aretz has changed... Ha'aretz is in colour, Ha'aretz has also photos on the front page and there are commercials between the photographs. What they are trying to do is... Everybody is aware of television - it is very*

⁹⁸ Interview Dr. Segev, 2008, Z. 25ff

⁹⁹ Interview Dr. Segev, 2008, Z. 29ff

difficult – you know, life has changed. People don't start out their day by sitting in the kitchen and reading the newspaper."¹⁰⁰

Im Vergleich zu den beiden großen israelischen Tageszeitung unterscheidet sich der Internetauftritt geringer als die Printausgabe und Dr. Segev gibt dies dazu bekannt: *„...Ha'aretz has an online website which is different from the newspaper. [Yedioth] Ahronot has one to, which is entirely different and Ma'ariv also has one. It is a little bit similar to the basis of the newspaper but the headlines and the editing are sometimes different, the stories are different. A lot of people are reading it, but it is not truly identical, the website and the printed edition. It is a little bit like the New York Times; but if you want to see the printed edition there on the internet, it is one to one. But the website is edited in some different way and that's the same case with Ha'aretz. They also have brand new news all the time, so whenever you go in it you have it.*"¹⁰¹ Der Zugang zu Information und Nachrichten ist von großer Bedeutung und Roland Burkart sieht dies folgendermaßen: *„Wesentlich bemerkenswerter an dieser Entwicklung erscheint vielmehr der potentielle Zugriff auf Datenmengen ungeahnten Ausmaßes. Damit eröffnet sich erstmals seit Menschengedenken die Chance, eine unüberschaubar große Menge an Information [...] einer ungeheuer großen Zahl von Menschen zugänglich zu machen.*"¹⁰² Ein spezielles auf die Zeitung ausgelegtes, oder von ihr betriebenes WAP-Portal ist seinen Angaben nach nicht vorhanden. Dagegen erfreut sich die englische Internetausgabe weltweiter Beliebtheit. Das Printmedium findet bei weitem nicht den Absatz, den die elektronische Ausgabe hat. Pläne, den Zugang der Seite kostenpflichtig zu machen, wurden verworfen. Die Rezipienten verteilen sich über die ganze Welt, da Dr. Segev angibt: *„...I get reactions from countries I cannot even find them on the map.*"¹⁰³ Es besteht aber auch die Möglichkeit, die englischsprachige Printausgabe im Ausland zu abonnieren. Hierbei wird ein aktuelles Exemplar

¹⁰⁰ Interview Dr. Segev, 2008, Z. 163ff

¹⁰¹ Interview Dr. Segev, 2008, Z. 62ff

¹⁰² Burkart, 2002, S. 370

¹⁰³ Interview Dr. Segev, 2008, Z. 80f

dem Herald Tribune beigegeben. In dieser Situation mutiert die Tageszeitung aus publizistischer Sicht zu einem Supplement.

In den letzten Jahren erhöhte sich die Auflage der Zeitung 25 Prozent; im Gegensatz zu anderen Zeitungen weltweit ist dies gegenläufig zum allgemeinen Trend. Laut den Daten erhöhten sich die Abonnements im Jahr 2007 um 8,4 Prozent und erreichen nun den besten Wert seit der Gründung mit 65.000 Abnehmern. Ha'aretz verkauft nun 72.000 Stück pro Werktag und 100.000 Stück der Wochenendaufgabe.¹⁰⁴

4.1 Selbstdarstellung und Aufbau der Zeitung

In diesem Abschnitt wird die Selbstdarstellung der Tageszeitung behandelt. Die wichtigsten Eckdaten wurden von ihrer Homepage entnommen, da mehrmalige Versuche der Kontaktaufnahme per E-Mail und Telefon ignoriert wurden¹⁰⁵.

Das Printmedium Ha'aretz sieht sich als unabhängige Tageszeitung mit einem weitgehend liberalen Blick auf die inländischen und ausländischen Ereignisse. Sie beschäftigt rund 330 Mitarbeiter die sich in Reporter, Journalisten und Redakteure unterteilen und ist dafür bekannt, dass sie in jeder Ausgabe auch eine Seite für die Meinungsführer des Landes bereithält. In diesem Bereich finden sich Kommentare der hauseigenen Journalisten genauso wieder, wie anderer Persönlichkeiten, die Stellung zu aktuellen Ereignissen geben. Ha'aretz behauptet von sich selbst, Einfluss auf die öffentliche Meinung zu haben und dass sie selbst von Regierungsmitgliedern zur Meinungsbildung herangezogen wird.

¹⁰⁴ Vgl. <http://www.haaretz.com/hasen/spages/953634.html>

¹⁰⁵ Vgl.

<http://www.haaretz.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=51345&contrassID=2&subContrassID=0&sbSubContrassID=0>

Ha'aretz gibt auf ihrer Homepage an, im Jahr 1919 in Jerusalem von zionistischen Einwanderern, die großteils aus Russland stammten, gegründet worden zu sein. Unter ihren Beschäftigten war auch Ze'ev Jabotinsky, ein führender Revisionist und der Autor Achad Ha'am, der einen Beitrag in den frühen Jahren geleistet hat. 1922 übersiedelte die Zeitung nach Tel Aviv, wo sie bis heute ihren Hauptsitz hat und im selben Jahr wurde Dr. Mosche Glickson Herausgeber, was er bis 1937 blieb.

Salman Schocken kaufte die Zeitung im Jahr 1935, der ein Geschäftsmann und bekannter Zionist war. Er kam aus Deutschland und ließ sich im damaligen Palästina nieder. Sein Sohn wurde im Jahr 1939 zu Herausgeber ernannt, was er über fünfzig Jahre bis zu seinem Tod im Jahr 1990 blieb. Seit dieser Zeit ist sein Sohn Amos der Leiter der Ha'aretz. Hanoch Marmari war in der Zeit von 1990 bis April 2004 der Chefredakteur und wurde von David Landau bis zum Juni 2008 abgelöst. Der momentane Chefredakteur der Tageszeitung ist Dov Alfon.

Die Zeitung erscheint täglich außer Samstag und unterteilt sich in folgende vier Kernbereiche:

- Nachrichten- und Sportteil (16-20 Seiten)
- Wirtschaftsteil (16-20 Seiten)
- Bereich für Meinung Features (8 Seiten)
- Kunst- und Freizeitteil (8-10 Seiten)

Zusätzlich enthält Ha'aretz an Sonntagen eine Immobilienbeilage, dienstags die Multimediabeilage „Captain Internet“ und am Mittwoch eine Literaturbeilage. Freitags kommt noch eine Wochenendbeilage mit einem Umfang von 120 Seiten dazu und monatlich wird der Tageszeitung ein Gesundheitsmagazin zugefügt. Ha'aretz hat an Werktagen eine Auflage von 75.000 Stück und freitags werden 95.000 Stück aufgelegt. Ihr Hauptabsatzweg ist das

Abonnement, denn in den israelischen Kiosken werden kaum ihre Exemplare erworben.

4.2 Salman Schocken

Der Gründer des Schocken Verlages, Salman Schocken, kam 29. Oktober 1877 in Posen zur Welt, das er recht bald verließ um im heutigen Ostdeutschland beruflich tätig zu werden. Gemeinsam mit seinem Bruder sollte er sich dem Aufbau einer Kaufhauskette widmen, die er nach dessen Tod übernahm. Die Jahre rund um seinen Geburtstermin waren bereits durch den aufkommenden Nationalsozialismus geprägt. So beschreibt Anthony David in seinem Buch „The Patron“ in dem er sich der Lebensgeschichte Salman Schockens widmet die näheren Umstände folgend:

„Salman Schocken was what Germans sneeringly referred to at the time as an Ostjude, a Jew from the East. He had left Posen, a largely Polish province along the Russian border, for the German heartland, filled with hopes, talents, and ambitions. He came into the world at a time when material and spirit were running neck and neck in competition for domination of the age. In 1877, the year of his birth, Nietzsche published his Genealogy of Morals and Brahms finished his Second Symphony; it was also the year that frozen food was invented. More important, Germany was in the throes of the first industrial boom-and-bust cycle in its history. The depression, precipitated by stock-market scams, had led to a spate of bank failures and bankruptcies. No one had seen the depression coming; even worse were the quack remedies politicians came up with, cures that inevitably only made things worse. Liberalism had begun to get a bad name, as had free trade, universal brotherhood, and Reason itself. Ominously, the sleeping monster of anti-Semitism began to raise its ugly head.“¹⁰⁶

Salman war der jüngste von sechs Kindern und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Neben der weltlichen Schule besuchte er auch die

¹⁰⁶ David, 2003, S. 13

Religionsschule, in der er die jüdische Tradition und Gesetze vermittelt bekam. Bald nach seiner Lehre in einem Einzelhandelsgeschäft und Arbeit in einer Nachbarstadt seines Heimatortes bekam er von seinem Bruder Simon das Angebot, im bei der Arbeit seines Geschäftes in Zwickau zu unterstützen. Schon früh entdeckte er seine Liebe zur Literatur und begann Teile seines Einkommens für den Erwerb dieser zu investieren. Salman kaufte gezielt seine Literatur, die sich mit der Philosophie, den Sozialwissenschaften und der Staats- und Volkswirtschaftslehre beschäftigte. Nach über sechzig Jahren sollte er über eine private Bibliothek mit einem Umfang von 60.000 Büchern verfügen.¹⁰⁷ Besonders Berlin bildete für Schocken Quelle der Inspiration und er war von dieser Stadt begeistert. Vor allem der Zustand, dass Juden in der Hauptstadt emanzipiert leben konnten, beeindruckt ihn:

“Indeed, coming from the provinces, Salman saw the world of Berlin Jewry as the fabled Promised Land. Prosperous Jews had become part of the establishment and made no bones about it. Jews commanded leading positions in newspaper and other publishing businesses and in manufacturing. The city’s important newspapers – the Neue Rundschau, Berliner Tagblatt, and Vossische Zeitung – all belong to Jews, as did the George Bondi, Fischer, and Ullstein publishing houses. The Reform temple on Oranienbergstrasse, with its shining golden cupola crowned with a Star of David visible for miles, beamed out a religion tailored to the social status of the well-to-do, a rational faith stripped of old metaphysical pretensions.”¹⁰⁸

Auch die jüdische Religion begann wieder einen Stellenwert in Salman Schockens Leben einzunehmen. Er wandte sich dem Studium der chassidischen Schriften zu und erneuerte hierfür seine Hebräischkenntnisse. Schocken wurde auch in nationaljüdischen Belangen aktiv und trat zionistischen Organisationen bei, in denen er auch wichtige Positionen einnahm. Dies ging sogar soweit, dass er sich verpflichtete nach Palästina zu übersiedeln und die dortige Wirtschaft zu fördern. Anders als in Deutschland sah er aber keine

¹⁰⁷ Vgl. Dahm, 1994, S. 15f

¹⁰⁸ David, 2003, S. 31

Möglichkeit für die Schaffung einer Wahrenhauskette und begann sich bereits früh für das dortige Verlags- und Pressewesen zu interessieren:

“Salman’s plans began to crystallize somewhat during a stay at his favourite resort Marienbad, where he wound up the European trip with a week of steam baths. One visitor was Moshe Glücksohn, a German-educated Galician who owned Palestine’s only daily Hebrew newspaper, Ha’aretz. After its founding in 1919, Ha’aretz had gone through various owners and editors (Ze’ev Jabotinsky among others) until Glücksohn bought it in 1923. He gave the paper an independent and liberal flavor. Financially, it never got out of the red. Salman was aware of Glücksohn’s financial troubles and offered to buy him out – though at a lower price than he was willing to sell. The meeting ended without a deal. But it did signal the general direction of Schocken’s thinking.”¹⁰⁹

Schließlich konnte Salman Schocken im Jahr 1935 die Tageszeitung Ha’aretz erwerben, da er als Handelsmann in Israel keine Erfolge vorweisen konnte. Ein Jahr darauf gründete er in Tel Aviv die „Schocken Publishing House Ltd.“ und beide Betriebe wurden von seinem Sohn Gershom geführt. Salman aber wandte sich anderen Betätigungsfeldern zu, wurde zum Schatzmeister der Hebräischen Universität in Jerusalem gewählt und widmete sich der Architektur. Unter den bedeuteten Bauwerken, die seine Handschrift tragen, ist auch das Hadassah Krankenhaus in Jerusalem. Da diese Projekte auch kostenintensiv waren, reiste er 1940 in die Vereinigten Staaten. Von dieser Reise sollte er aber auf Dauer nicht mehr zurückkommen. Grund dafür dürfte das Leben in Israel sein, das nicht seinen Vorstellungen entsprach, so war das Land im Aufbau begriffen und dem Gemeinschaftssinn große Bedeutung zugewiesen. Salman Schocken gründete noch im Jahr 1945 in New York den „Schocken Books Inc.“ Verlag und durch die Restitutionszahlungen aus Deutschland konnte er ein finanziell unabhängiges Leben in den Vereinigten Staaten führen, bis er am 6. August 1959 in der Schweiz verstarb.¹¹⁰

¹⁰⁹ David, 2003, S. 241

¹¹⁰ Vgl. Dahm, 1994, S.33f

II Empirischer Teil

5. Methode

In der vorliegenden Arbeit wurde als empirische Untersuchungsmethode die Befragung, im Speziellen das Experteninterview gewählt, um ein Maximum an Informationsgehalt zu generieren. Generell unterscheidet man in den Sozialwissenschaften zwischen dem qualitativen und quantitativen Ansatz und beide legen auf die Kriterien Reliabilität und Validität wert. Längere Zeit war die quantitative Untersuchungsmethode vorherrschend aber in der heutigen Forschung in der Sozialwissenschaft, haben beide ihren festen Platz eingenommen.¹¹¹ Peter Atteslander sieht folgendes den beiden Ansätzen gemein:

„Unter empirischer Sozialforschung sind nicht bloße subjektive Beschreibungen von sozialen Verhältnissen, nicht einfach Erlebnisberichte einzelner Menschen zu verstehen, sondern sie muß bestimmten Kriterien der Wissenschaftlichkeit genügen. Angestrebt wird Objektivität. Das Erfassen gesellschaftlicher Daten muß intersubjektiv nachvollziehbar sein. Unabhängig von Neigungen und Fähigkeiten einzelner Forscher sind die einzelnen Schritte der Erforschung sozialer Tatbestände sowie ihre Deutung durch Dritte kontrollierbar zu gestalten.“¹¹²

In der letzten Zeit hat die qualitative Forschung vermehrt Einzug gehalten und nun in den verschiedenen Disziplinen vertreten. *„Die Palette der Fächer reicht von Soziologie über Psychologie bis zu Kultur-, Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften, um nur einige Beispiele zu nennen.“¹¹³* Natürlich ist sie auch Bestandteil des dieser Arbeit zurechenbaren Faches, der

¹¹¹ Vgl. Cropley, 2005, S. 11

¹¹² Atteslander, 2000, S. 7

¹¹³ Flick/Kardorff/Steinke, 2004, S. 13

Kommunikationswissenschaft. Sie zeichnet sich durch ihre Anwendungsorientierung aus und hat den Anspruch Vorkommnisse zu beschreiben.

„Den Schwerpunkt qualitativer Ansätze bildet im Gegensatz nicht die Feststellung des Ausmaßes interner Merkmale, sondern die Beschreibung ihres besonderen Charakters. Auch wird auf kausale Zusammenhänge deutlich weniger Gewicht gelegt. Qualitative Verfahren gehen davon aus, dass jeder Mensch auf der Basis einer eigenen einzigartigen Erlebnisgeschichte eine höchst persönliche interne Nachbildung dieser Lebenserfahrung aufbaut. Diese spiegelt die individuelle Geschichte der entsprechenden Person wider. Menschen sind durch Unterschiede in Hinblick auf die Inhalte dieser internen Nachbildungen voneinander zu unterscheiden, nicht durch Unterschiede in deren Ausmaß.“¹¹⁴

Dieser Anstoß soll als Grundlage für die Interviewsituation genommen werden, denn ein objektiver Zugang kann nicht gegeben sein, da beide Interviewpartner einen persönlichen Zugang zu den Interviewfragen haben. Als erster Interviewpartner wurde Dr. Tom Segev gewählt, der als Mitarbeiter der Tageszeitung Ha'aretz tätig ist und somit Auskunft über deren Begebenheit gibt und befragt nach der Rezeption der israelischen Medien und deren Vergleich zu Österreich wurde Dr. Ben Segenreich gewählt.

5.1 Das qualitative Interview

Das qualitative Interview ist in der Forschung der Sozialwissenschaften weit verbreitet. Bei den quantitativen Untersuchungen ist dieses in teilstandardisierte und offene Interviews zu unterscheiden und diese dienen zur der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten und der Vorbereitung der Erhebungen. In der qualitativen Forschung ist ihr Einsatzgebiet dagegen größer, denn sie dienen zur Generierung von Expertenwissen und sind eng mit Ansätzen der verstehenden Soziologie verknüpft.

¹¹⁴ Cropley, 2005, S. 14

„Durch die Möglichkeit, Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben, und durch die Möglichkeit der diskursiven Verständigung über Interpretationen sind im offenen und teilstandardisierten Interviews wichtige Chancen einer empirischen Umsetzung handlungstheoretischer Konzeptionen in Soziologie und Psychologie gegeben.“¹¹⁵

Aber auch in den Kommunikationswissenschaften und in dieser Arbeit ist das qualitative Interview von Bedeutung. In diesem Rahmen wird es als Experteninterview angewendet um Informationen zu erhalten, die mit dem reinen Zugang anhand von Literatur nicht möglich ist. Im Unterschied zu einer alltäglichen Befragung, ist die wissenschaftliche zielgerichtet und der Interviewpartner stellt gezielte Fragen, die auf den Wissenserwerb abzielen. Peter Atteslander sieht generell folgende Faktoren, die eine Befragung kennzeichnen:

„Befragung bedeutet Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen. Durch verbale Stimuli (Fragen) werden verbale Reaktionen (Antworten) hervorgerufen: Dies geschieht in bestimmten Situationen und wird geprägt durch gegenseitige Erwartungen. Die Antworten beziehen sich auf erlebte und erinnerte soziale Ereignisse, stellen Meinungen und Bewertungen dar.“¹¹⁶

Bei den Experteninterviews werden gezielt Personen als Partner gewählt, die sich mit dem zu erforschenden Themengebiete auskennen oder sogar einen nahen Bezug haben. In den durchgeführten Befragungen in dieser Arbeit wurden bewusst zwei Gesprächspartner gewählt, die sich mit der Tageszeitung Ha'aretz auskennen oder sogar von dieser ein Beschäftigungsverhältnis vorweisen können und auch durch ihr Fachwissen einen Überblick der Medienlandschaft Israel geben können. Gerade dieser Umstand aber bedeutete eine gewissenhafte Vorbereitung und die Ausarbeitung eines fundierten Hypothesengebildes um nicht ein Abschweifen während der Befragungssitzung hervorzurufen.¹¹⁷

¹¹⁵ Hopf, 2004, S. 350

¹¹⁶ Atteslander, 2000, S. 114

¹¹⁷ Vgl. Atteslander, 2000, S. 154f

5.2 Forschungsleitende Fragen und Hypothesen

Laut Werner Meinfeld „stellt die Formulierung von Hypothesen zu Beginn einer Untersuchung ein unverzichtbares Mittel dar, die unvermeidliche Theorieladung jeglicher Wahrnehmung wie auch die unumgängliche Selektivität jeglicher Forschung unterwerfen.“¹¹⁸ Auch eine Begrenzung des Themenbereiches und das Vorwissen des Interviewers werden auf diese Weise des wissenschaftlichen Arbeitens dargestellt. In der vorliegenden Arbeit wurden Hypothesen generiert, die sich sowohl mit den Eigenschaften der israelischen Kommunikationslandschaft und deren Vergleich zu Österreich, wie auch im Speziellen mit der Tageszeitung Ha'aretz beschäftigen. Die forschungsleitenden Fragen und Hypothesen lauten wie folgt:

H1: Die israelische Medienlandschaft ist unabhängig vom Einfluss des Staates.

FF1: Kann man in Israel die Einflussnahme des Staates auf die Medien wahrnehmen?

H2: Die Tageszeitung Ha'aretz erscheint als unabhängiges Medium und wird weder von politischen noch religiösen Instanzen kontrolliert, oder wirkt Einfluss auf diese aus.

FF2: Hat Ha'aretz eine Wirkung auf deren Rezipienten, die zur Meinungsbildung im Land beitragen?

H3: Die Medienlandschaft und die Berichterstattung in den Medien weist keine gravierenden Unterschiede zwischen Israel und Österreich auf.

FF3: Welche Unterschiede in den Medien gibt es zwischen Österreich und Israel?

¹¹⁸ Meinfeld, 2004, S. 266

6. Untersuchung

Um die Durchführung der Untersuchung zu erleichtern, wurde ein Zeitplan erstellt, der sich mit dem Ablauf befasst:

- **April 2008:** Literaturrecherche der Themengebiete, die sich mit der Untersuchung beschäftigen.
- **Bis 15. Mai 2008:** Kontaktherstellung mit den Interviewpartnern.
- **Bis Ende Mai 2008:** Ausarbeitung der Hypothesen und Forschungsfragen und Erstellung des Leitfadens für die Interviews.
- **15. Juni 2008:** Probeinterview
- **24. Juni bis 1. Juli 2008:** Forschungsaufenthalt in Israel
- **25. Juni 2008:** Rückbestätigung der Interviewtermine.
- **27. Juni 2008:** Durchführung der Interviews.
- **Bis Ende September 2008:** Transkription der Interviews.
- **Bis Ende November 2008:** Interpretation und Ausarbeitung der Gespräche.

6.1 Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden, der während der Befragung als Vorlage verwendet wird, soll dem Interviewer die Möglichkeit geben, sich den Gesprächsablauf einteilen und lenken zu können. Da es meist zu einer Stresssituation kommt, hilft er, nicht vom Thema abzuschweifen und den Partner in seiner Antwortsituation zu lenken. Dieser Fragenkatalog sollte so angelegt sein, dass der Interviewpartner nicht vom Thema abkommt oder nur kurze „ja“ oder „nein“ Antworten gibt. Soziografische Antworten sollten bereits vorab geklärt werden und wenn der Gesprächspartner dazu Auskunft erteilen soll, kann dieser einen Fragebogen ausfüllen. Bei dieser Untersuchung bilden diese Faktoren keinen Stellenwert,

da sie bereits in den vorhergehenden Kapiteln anhand verschiedenster Literatur erhoben wurden. Am 15. Juni 2008 wurde mit einer Studienkollegin hierfür ein Pretest durchgeführt, damit die Interviewsituation geübt werden und auch noch Anpassungen durchgeführt werden konnten.¹¹⁹

6.2 Kontaktaufnahme mit den Interviewpartnern

Die Kontaktaufnahmen gestalteten sich äußerst schwierig, da auf Anfragen per E-Mail oder Telefon von der Tageszeitung keine Termine mit Mitarbeitern vereinbart werden können. Auch dringliche Gesuche wurden ignoriert und es erfolgte keine Rückmeldung. Durch den Bekanntenkreis aufmerksam gemacht, wurde der Versuch gestartet, Dr. Tom Segev und Dr. Ben Segenreich persönlich zu kontaktieren. Die beiden waren sehr kooperativ und sie gaben eine unverbindliche Terminzusage. Hierauf musste ein Flug nach Israel und die Hotelunterbringung organisiert werden. Der Aufenthalt für die Interviewdurchführung war von 24. Juni bis 1. Juli 2008 angesetzt, um den beiden Interviewpartnern die Möglichkeit zu geben, den Termin auch kurzfristig zu verschieben. So wurden beide Termine für die Durchführung am 25. Juni vor Ort fixiert und mit 27. Juni 2008 beantraut. Das Interview mit Dr. Segev fand am 27. Juni um 13:00 Uhr in dessen Wohnung in Jerusalem statt. Das mit Dr. Segenreich vereinbarte Interview wurde um 16:00 Uhr in einem Café in Herzliya abgehalten.

6.3 Setting

Hierbei müssen zwei unterschiedliche Orte der Durchführung unterschieden werden. Das erste Interview mit Dr. Tom Segev wurde in dessen Wohnung in

¹¹⁹ Vgl. Kuckartz [u. a.], 2008, S. 20f

Jerusalem geführt. Hintergrundgeräusche waren nicht zu vernehmen, da diese sehr ruhig liegt auch in dessen Wohnzimmer, wo das Gespräch stattgefunden hat, es zu keinen Störquellen kam. Dr. Segev war sehr freundlich, machte einen engagierten Eindruck und konnte alle Fragen ausführlich behandeln. Teilweise gab er mehr Informationen, als durch die Forschungsfragen benötigt wurden. Diese Mitteilungen waren im Kapitel „Ha'aretz“ von signifikanter Bedeutung, da von Seiten der Zeitung keine Auskünfte über deren Daten gegeben wurde.

Das Interview wurde von Seiten Dr. Segevs kurz unterbrochen, da er eine Ausgabe des Herald Tribune borgte, um die englische Ausgabe der Ha'aretz und deren Status als Mutation zu zeigen. Bei dem Interview mit Dr. Segenreich wurden zahlreiche Antworten generiert, die den Vergleich zwischen Österreich und Israel darstellen sollen. Als Ort des Interviews wurde ein Caféhaus in Herzliya gewählt. Die Umgebungsgeräusche beeinträchtigten die Qualität des Interviews da der Lautstärkenpegel die Aufnahme beeinflusste.

6.4 Durchführung der Interviews und deren Transkription

Bei der Durchführung der Interviews wurde ein analoges Diktiergerät der Marke Olympus verwendet, da es bei der Mitnahme nach Israel zu geringeren Problemen mit den vorhandenen Sicherheitsbestimmungen kommt. Die Qualität der geführten Interviews unterscheidet sich erheblich, da es bei dem Setting mit Dr. Segenreich zu Hintergrundgeräuschen kam, die das Verständnis des Gesprochen einschränkten, aber mithilfe von digitaler Technik wieder verbessert werden konnte. Die geführten Gespräche wurden von der analogen Aufnahmetechnik in mp3 Dateien konvertiert und darauf transkribiert. Aus dem Buch „Qualitative Evaluation“ von Udo Kuckartz entnommen, das dieser mit Kollegen verfasst hat, gilt folgendes zu bedenken:

„Transkriptionen im Rahmen von Evaluation sollen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und benötigen daher ein festes Regelsystem. Dieses richtet sich nach den jeweiligen Absichten und den dafür notwendigen Daten. Beispielsweise benötigt man manchmal lediglich den groben Inhalt der Aussagen, und ein anderes Mal sind auch nonverbale Äußerungen interessant. Das Regelsystem ermöglicht eine klare Nachvollziehbarkeit bei der Generierung des schriftlichen Datenmaterials und eine einheitliche Gestaltung, wenn in diesen Prozess mehrere Personen involviert sind. Gerade bei der computerunterstützten Auswertung sind angemessene Transkriptionsregeln wichtig, um beispielsweise Suchfunktionen und Sprecherunterscheidungen leicht möglich zu machen.“¹²⁰

Nach Möglichkeit soll wörtlich transkribiert werden und lautsprachliche, dialektbedingte Glättungen oder Zusammenfassungen sollen vermieden werden. Bei der Transkription der Interviews mit Dr. Segenreich und Dr. Segev wurde auf diese Vorgabe Wert gelegt; jedoch werden grammatikalische Fehler im Englischen nicht vernachlässigt, da sie doch kennzeichnend für die Interviewsituation sind, da diese nicht die Muttersprache der Interviewpartner ist. So wurde das Interview mit Ben Segenreich, welches in Deutsch geführt wurde, leicht geglättet und längere Pausen wurden mit Auslassungspunkten (...) gekennzeichnet. Beide Gesprächsprotokolle weisen jeweils eine längere Pause auf, die durch eine durchgehende Linie und anschließender Erklärung der Situation hervorgehoben wird. Da es sich bei beiden Personen um Experten in diesem Feld handelt und die ausdrückliche Erlaubnis per E-Mail erteilt wurde, werden sie auch namentlich genannt; der Verfasser dieser Arbeit wird mit einem I für den Interviewer gekennzeichnet und dessen Fragen wurden durch Druck in „**fetten**“ Lettern hervorgehoben, da größere Abstände vermieden werden wollten.¹²¹

¹²⁰ Kuckartz [u. a.], 2008, S. 27

¹²¹ Vgl. Kuckartz, 2007, S. 37ff

7. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Antworten analysiert, die die beiden Gesprächspartner Dr. Tom Segev und Dr. Ben Segenreich in den gemeinsam geführten Interviews gegeben haben. Es kommt zur Überprüfung der vorher generierten Hypothesen und deren Analysierung. Des Weiteren wurden erhaltene Informationen bereits im vorangegangenen Kapitel „Ha'aretz“ verwendet, da auch nach mehrmaliger Rückfrage nach einer Selbstdarstellung oder Informationsmaterial keine Auskunft erteilt wurde.

ad H1: Die israelische Medienlandschaft ist unabhängig vom Einfluss des Staates.

Heutzutage ist der Einfluss der Parteien gering in der Zeitungslandschaft gegeben. Weitaus größer war die Beziehung zwischen der Politik und dem Radio, das nach den Strukturen der BBC errichtet wurde. Als das Fernsehen in Israel eingeführt wurde, war auch dieses unter der Kontrolle des Staates, was sich aber mit der Liberalisierung änderte. Dr. Segev gibt auf die Frage folgende Antwort:

“... in general, there is a lot of media, and there always was. It was a time when this tiny country had like twenty five daily newspapers. Each party used to have its own newspaper and the only state media organisation we had was the radio. Then, in 1966/67 we use television, which was also state owned. And that is a far different story how over the years it became more and more independent. A little bit along the lines of the BBC. And over the years the parties' newspapers died. There were fewer and fewer newspapers, till today; there really are only three daily major newspapers left in Israel which for some countries is a lot: Yedioth [Ahronot], Maariv and Ha'aretz; but this are the major three newspapers in Israel. And there are still several others and there are still several in other countries.”¹²²

¹²² Interview Dr. Segev, 2008, Z. 12ff

Dr. Segenreich sieht es als kompliziert an, eine Trennung zu ziehen, da auch er, die verschiedenen politischen Richtungen in den Medien hervorhebt:

„... erstens muss man festhalten, dass die Medien insgesamt in Israel eher links sind. Es hat seine Gründe dass zum Beispiel die Medien, die Universitäten und Akademien eher in der Regel immer links geneigt sind, wobei man in Israel wieder unterscheiden muss was mit ‚links‘ gemeint ist. In Israel ist damit nicht gemeint was in Europa mit links und rechts unterschieden wird. Wenn man in Israel von ‚links‘ und ‚rechts‘ redet, meint man die Einstellung zum Nahostkonflikt aber auch zu den Israelisch-Arabischen Konflikten. [...] die israelische Rechte, der ‚Likud‘; hatte mehr Wähler eigentlich; ein großes Wählerpotenzial in den weniger begüterten Klassen, bei den orientalischen Juden [...]. Aber wenn Sie ‚links‘, ‚rechts‘ so auffassen das ja, also die Einstellung zum Israelisch-Palästinensischen-Konflikts, da sind die Medien generell eher ein bisschen links und eher zufrieden wenn in Israel eine Linksregierung an der Macht ist und eher weniger zufrieden und mehr kritisch wenn eine Rechtsregierung an der Macht ist... Und natürlich gilt sicher das Geschriebene von ‚Ha’aretz‘... der Ausleger, der belesenen Intellektuellen, die sich in den letzten Jahren ein bisschen mehr zur Mitte hin bewegt hat. Und die beiden anderen, also ‚Ma’ariv‘ und ‚Yedioth‘ gehören eher zur Mitte, sind weder links noch rechts. Es sind einzelne Journalisten die mal so schreiben oder Kommentare verfassen; aber es ist „main stream“.¹²³

Anhand der erhaltenen Antworten kann man die Hypothese aus heutiger Betrachtung verifizieren, handelt es sich doch bei der politischen Einstellung der einzelnen Zeitungen um nicht durch den Staat beeinflusste Faktoren, sondern um die selbst gewählte Blattlinie. Betrachtet man jedoch die Hypothese aus historischer Sicht, so kann sie sehr wohl verifiziert werden, da die staatlichen Kontrollorgane am Beispiel des Radios Einfluss ausübten.

ad H2: Die Tageszeitung Ha’aretz erscheint als unabhängiges Medium und wird weder von politischen noch religiösen Instanzen kontrolliert, oder wirkt Einfluss auf diese aus.

¹²³ Interview Dr. Segenreich, 2008, Z. 77

Diese Hypothese muss falsifiziert werden, denn die Tageszeitung Ha'aretz denn schon seit ihrem Bestehen an war sie politischen Strömungen zurechenbar. Sie wurde auch von zionistischen Emigranten ins Leben gerufen und begann als Blatt, das der rechten politischen Strömung zurechenbar war. Sie änderte während des Sechstagekrieges im Jahr 1967 ihre politische Richtung und behandelt seit dem den Palästinakonflikt von einem liberalen Blickwinkel. Auch ihre wirtschaftliche Einstellung ist liberal ausgerichtet und wie der Interviewpartner Dr. Segev betont, nicht im „linken“ Spektrum, sondern im „liberalen“ Bereich angesiedelt:

“... Ha'aretz started out as middle right; somewhat on the right, but you know, we are talking about 1919. This is a very old newspaper and it really started out like an opposition paper to the major leading parties; Zionistic politics which was the Labour Party. So the Labour Party advocated liberal politics. Liberal in the Austrian sense, not in the American sense. 'Liberal', not 'links'. Because in America when you say liberal, you mean left. So the free market economy was their major issue and they fought against monopoly politics of the Labour Party. At the same time, they were quiet moderate in things relating to the Arab-Israeli conflict. After the Six Day War in 1967 there was a period when Ha'aretz was very much supporting the army. After a while, not long they really developed a very clear, for some people hard to understand, attitude: in the Arab-Israeli conflict very left and in the economy very right. So it is different to Europe, because it comes together with economic; social left and right. Left and right means in Israel only the Arab-Israeli conflict and the withdrawal from the occupied territory. On the other side Ha'aretz was always very much against the 'Histadrut'; very rightist in the economy, free kind of market... I think that in the economic thing Israel became very Americanised and all those social ideas that directed the economy are gone; they are gone...”¹²⁴

Interessant ist auch, dass Ha'aretz nach Angaben von Dr. Segev auch von den Verantwortlichen in der Politik zur Meinungsbildung oder deren Reflexion herangezogen wird. So sieht Segev sie als Errungenschaft der zionistischen Bewegung, deren aktueller Einfluss aber nur mehr durch Kolumnen oder Beiträge gegeben ist:

¹²⁴ Interview Dr. Segev, 2008, Z.124ff

“...Ha’aretz has a very strong influence on politicians and always had that because of the fact that it is such an old newspaper. Ha’aretz really belongs to the major cultural achievements of the Zionist Movement and very soon like in 1921 they moved from Jerusalem to Tel Aviv, saying we identify our self with the Tel Aviv culture, not with the Jerusalem culture. So when you look at it over years Ha’aretz has been able to influence the rest of the media and also the politicians. Even though it is not the biggest newspaper, it is the newspaper with the biggest influence... So it is the tradition of saying the right things and even if you do not agree with it, you cannot ignore it any more, it is very serious. You know, if it is in Ha’aretz, then it is something the politicians have to deal with and cannot ignore it. There is a new generation of politicians in Israel. You can see them very often on television, but even if they are not reading Ha’aretz, they also cannot ignore it. And yes, in a way it influences politicians even Yedioth Ahronot is the biggest newspaper...”¹²⁵

Als Rezipient sieht Dr. Ben Segenreich dagegen die “Jerusalem Post” als ausgewogener an:

„Naja, die ‚Ha’aretz‘ ist natürlich sehr fundiert. Sie hat sehr gute Mitarbeiter; viele, sehr gut ausrecherchierte Geschichten; auch ein bisschen mehr Informationen die nicht am Tisch liegen, sondern die man von Quellen geholt hat, während die ‚Jerusalem Post‘ ein bisschen systematischer und umfassender und ein bisschen für meinen Geschmack auch eben ja, auch ausgewogener ist...”¹²⁶

ad H3: Die Medienlandschaft und die Berichterstattung in den Medien weißt keine gravierenden Unterschiede zwischen Israel und Österreich auf.

Diese Hypothese muss falsifiziert werden, da es laut Auskunft des Interviewpartners Dr. Segenreich zu auffälligen Unterschieden kommt. So besteht seiner Antwort nach ein großer Medienkonsum in Israel und auch die Art der Berichterstattung unterscheidet sich. Israelische Medien berichten zum Großteil aus der Region; so ist es nicht verwunderlich, dass diese kaum

¹²⁵ Interview Dr. Segev, 2008, Z. 144ff

¹²⁶ Interview Dr. Segenreich, 2008, Z. 118ff

Auslandskorrespondenten beschäftigen, dafür aber im Inland flächendeckend vertreten sind. Auch den Umfang der Information hebt Segenreich hervor:

„Man muss am Anfang festhalten, dass die beiden Länder sehr unterschiedlich sind. [...] Das führt dazu, dass die Israelis sich vermehrt medial mit sich selbst beschäftigen. Dies ist auch erkennbar, da zum Beispiel die israelischen Fernsehanstalten so gut wie keine Auslandskorrespondenten haben. Sie haben gerade noch jemanden eventuell in Washington, seinerzeit auch jemanden in Moskau [als Korrespondenten], den haben sie aber nicht mehr [...] Die israelischen Medien haben einen Korrespondenten, der ganz Europa abdeckt; der Grund ist sicher auch ein finanzieller, aber es ist einfach auch so, weil eine typische israelische Nachrichten-, Hauptnachrichtensendung und Fernsehsendung sich mit bis zu 80 Prozent mit Israel; Nahost, Innenpolitik beschäftigt, und das andere ist eventuell was momentan ganz wichtig ist. In Amerika was Großes; in Europa was Großes... oder eine Naturkatastrophe. Also in einem Wort gesagt, die israelischen Medien beschäftigen sich vielmehr mit Israel und den unmittelbaren Nachbarn; mit den eigenen Problemen und die österreichischen Medien schauen auf alles, was Österreich mittelbar betrifft. [...] Die Israelis sind Medien und Nachrichten verrückt. Ich glaube es gibt in Israel eine vibrierende Medienlandschaft; sowohl von der Intensität der Berichterstattung, was ich schon gesagt habe, da sich alles mit der Gegend beschäftigt, als auch von den Konsumenten her. Wenn Sie die Wochenendzeitungen in Israel als Beispiel nehmen; ich hab sie nicht abgewogen aber sie wiegen sicher mehr als ein halbes Kilo. In Österreich kennt man auch Wochenendbeilagen, aber sie sind allein vom Volumen her viel geringer.“¹²⁷

¹²⁷ Interview Dr. Segenreich, 2008, Z. 9ff

III Anhang

8. Resümee

Die hebräische Sprache wurde über viele Jahrhunderte nicht aktiv gesprochen aber ist nie aus der Vergessenheit geraten, da sie als Schriftsprache und im Ritus fortlaufend im Gebrauch war. Sie bildete die Grundlage der Kommunikation über Landesgrenzen hinweg und einte die aschkenasischen und sefardischen Juden in der Diaspora. Beide Gruppen bildeten Varianten der Sprachen ihrer Heimatländer, die bis heute fortbestehen. Als besondere Errungenschaft ist das Jiddisch zu erwähnen, da es einen Dialekt des Mittelhochdeutschen darstellt und mit hebräischen Buchstaben geschrieben wird. Jiddisch ist auch heute noch die Umgangssprache der orthodoxen Juden und besteht dadurch weiter, dass die Frommen den Gebrauch des durch Ben Jehuda erneuerten Hebräischen, ablehnen.

Von Kindheit an wird in der jüdischen Erziehung Wert auf Bildung gelegt und diese währt das ganze Leben fort. Die Tradition des Lernens ist in konservativen und liberalen Kreisen gleichermaßen von Bedeutung. Mit der Öffnung des Zugangs zu bürgerlichen Berufen wurde es jüdischen Bürgern erstmals ermöglicht, auch in publizistischen Berufen wie als Journalist oder Verleger tätig zu werden. Aber auch die innere Erneuerung der Religion hat einen Beitrag dazu geleistet, denn das Aufkommen der ersten hebräischsprachigen Zeitungen ist dem regen Austausch der Anhänger der Haskala zuzuschreiben. Diese setzten sich in verschiedensten Briefwechsel auseinander und gründeten somit die ersten Responsensammlungen.

Nicht zu Vergessen ist die Leistung Elieser Ben Jehudas, der gegen Widerstände der religiösen Obrigkeit, die Erneuerung des Hebräischen vorantrieb.

Ben Jehuda war aber nicht nur als Sprachwissenschaftler tätig, sondern auch in verschiedenen Publizisten, was auch wieder Probleme verursachte, da er von Kollegen als schwerwiegender Konkurrent gesehen wurde. Er trug maßgeblich zur Entstehung der ersten Zeitungen in Israel bei. Zur selben Zeit wurden auch erste Versuche mit dem Medium Radio getätigt, das bei der Errichtung des Staates eine wichtige Rolle hatte und später einen fixen Bestandteil bildete. Wie aus der Arbeit ersichtlich, sollte es auch über längere Zeit das einzige elektronische Medium bleiben, da David Ben Gurion das Fernsehen ablehnte. Als der „Gründungsvater“ des Staates Israel jedoch abgelöst wurde, kam mit seinem Nachfolger Levi Eschkol ein Befürworter der Television ins Amt. Lange Zeit sollte der nach dem Vorbild der BBC aufgebaute staatliche Sender keine Konkurrenz haben und weitgehend Bildungsfernsehen ausstrahlen.

Mit der Zunahme des Fernsehkonsums und dem Wegfall der Parteizeitungen reduzierten sich Tageszeitungen auf drei große Vertreter: Jedioth Aharonot, Ma'ariv und Ha'aretz. Die Einstellung von Jedioth und Ma'ariv gegenüber den elektronischen Medien war lange Zeit von großes Skepsis geprägt; zum jetzigen Zeitpunkt aber haben beide Verbindungen zu diesen und vor allem ihre Internetpräsenz ist hervorzuheben. Ein besonderes Phänomen stellt die Zeitung „Israel Nachrichten“ dar, ist doch das von Alice Schwarz-Gardos gegründete Printmedium das einzige, das in deutscher Sprache erscheint. Die fremdsprachigen Zeitungen sind in Israel von Bedeutung, da es zahlreiche Immigranten aus verschiedenen Ländern mit verschiedenen Muttersprachen gibt und sie somit eine soziale Verbindung darstellen. Die größte Gruppe der fremdsprachigen Medien bilden die russischen Publikationen.

Eine besondere Ausnahme an Medienrezipienten bietet die orthodoxe Bevölkerung. Sie lehnt weitgehend die Nutzung von elektronischen Medien ab

und beschränkt sich auf den Nachrichtenaustausch anhand der Printmedien. Dieser Bevölkerungsteil hat zwar Versuche unternommen das Internet oder das Mobiltelefon zu nutzen; sollten sie es im Moment noch tun, haben sie sich selbst aber Einschränkungen auferlegt. Das Erscheinen von Gratiszeitungen ist auch in Israel erkennbar, so ist dieser Markt im Moment hart umkämpft.

Die Tageszeitung Ha'aretz hat in der vorliegenden Arbeit ein eigenes Kapitel eingenommen, sollte doch mit ihr ein Vertreter der Printmedien beschrieben werden. Auch wenn die Verantwortlichen der Zeitung nicht auf Anfragen reagierten, konnten doch Fakten mithilfe der Literatur und des Interviewpartners Tom Segev erhoben werden.

Ha'aretz ist seit ihrer Gründung ein wichtiger Bestandteil der israelischen Medienlandschaft und hat den Versuch gewagt, sich von politischen Einflüssen zu lösen. Sie bietet ein breites Spektrum an Meinungen, da es für Kommentare ein großes Platzangebot gibt. Meinungen verschiedener politischer Richtungen werden publiziert aber nach den Erhebungen ist die Blattlinie dem liberalen Bereich zuzuordnen. Seitens der Interviewpartner wurde die liberale Linie als wirtschaftliche Ausrichtung bestätigt; in politischen Angelegenheiten vertritt sie eine linke Linie, da sie sich stark für die Belangen der Palästinenser und deren Anrecht auf einen eigenen Staat einsetzt.

Als abschließende Betrachtung muss noch erwähnt werden, dass der Bereich der hebräischsprachigen Medien und deren Entwicklung einen großen Umfang einnimmt. Wie bereits erwähnt liegen die Anfänge in der Haskala-Bewegung, die die hebräische Sprache auch für den Alltagsgebrauch einführte. Die seit dieser Zeit entstandenen Medien, die in der hebräischen Sprache existieren, sind vielfältig und kaum erfassbar. Es sollte ein Versuch gemacht werden einen „Überblick der hebräischsprachigen Medien und deren Entwicklung am Beispiel der Tageszeitung Ha'aretz“ zu geben, auch wenn dieser weit mehr als den Umfang dieser Arbeit ausschöpft.

9 Interviews

Der folgende Abschnitt beinhaltet die transkribierten Interviews des Journalisten Dr. Tom Segev, der den Bereich der Tageszeitung Ha'aretz abdeckt und Dr. Ben Segenreich, der zu einem Gesamtüberblick der israelischen Medienlandschaft und dem Vergleich zu Österreich befragt wurde. Beide Interviews fanden am 27. Juni 2008 in Israel statt und die Genehmigung zur Veröffentlichung in der vorliegenden Arbeit wurde nach erfolgter Transkription von den beiden Interviewpartnern per E-Mail eingeholt.

Die Nummerierung der Zeilen soll dem interessierten Leser die Möglichkeit geben, die Angaben im empirischen Teil nachvollziehbarer zu machen und einen geeigneten Rahmen für deren Zitation zu geben. So beginnen die Nummerierungen jeweils am Anfang des jeweiligen Interviews und lassen auch nicht Abstände, bedingt durch die Formatierung, außer Acht. Wie bereits erwähnt, wurde auch eine gewisse Glättung bei den Interviews durchgeführt, um deren Lesbarkeit zu erleichtern. Kurze Pausen wurde mit drei Punkten [...] gekennzeichnet. Beide Interviews weisen aber auch eine längere Pause, bedingt durch Dritte, auf. Bei diesen Unterbrechungen wurde auf deren Länge durch einen durchgehenden Strich über den ganzen Zeilenverlauf am Anfang und Ende der Pause hingewiesen.

Bei der Codierung der Interviews ist wichtig zu erwähnen, dass die Interviewpartner folgend unterschieden wurden:

- **Dr. Tom Segev** wurde als **S1** gekennzeichnet.
- **Dr. Ben Segenreich** wurde als **S2** gekennzeichnet.
- Da der Interviewer bei beiden Interviews derselbe war, erhält er in beiden durchgeführten Interviews den Code **I** und steht für den Verfasser der Arbeit.

1 **9.1 Interview Dr. Tom Segev**

2

3 **I: Mr. Segev, I appreciate your time. Can you give me a short**
4 **overview about the media situation in Israel? But not only the**
5 **newspapers but also, for example TV or radio.**

6 S1: How do you mean? Can you be more specific?

7 **I: Mhh, are there... - do you have a lot of media in Israel; is it diverse;**
8 **is it connected to the state? You know, in Austria the ORF was**
9 **connected a long time to the state and there where no other media**
10 **[institutions] but it changed in the 90's and now we have private**
11 **radio...**

12 S1: I see... in general, there is a lot of media, and there always was. It
13 was a time when this tiny country had like twenty five daily newspapers.
14 Each party used to have its own newspaper and the only state media
15 organisation we had was the radio. Then, in 1966/67 we use television,
16 which was also state owned. And that is a far different story how over the
17 years it became more and more independent. A little bit along the lines of
18 the BBC. And over the years the parties' newspapers died. There were
19 fewer and fewer newspapers, till today; there really are only three daily
20 major newspapers left in Israel which for some countries is a lot: Jedioth
21 [Aharonot], Ma'ariv and Ha'aretz; but this are the major three newspapers
22 in Israel. And there are still several others and there are still several in
23 other countries. There are several in Russian for example; in German,
24 there is still a newspaper coming. And more and more radio stations also
25 three – two additional television channels. All of which have news, a lot of
26 news... So you might say the news, the amount of news being produced
27 in Israel is much much... too much for such a small country; it is too big for
28 us... It's over that; unbelievable and they all compete with each other. And
29 so this is a country that is kind of crazy for news. I should also tell you, that
30 there is a growing tendency especially among young Israelis to get bored
31 with news and politics in general. And so the media is concentrating much
32 more on news of people, rather than big issues, even though everything
33 has changed. And of course there is a very complicated relationship

34 between television and newspapers because the newspapers try to be
35 more television and the television more newspapers. But Ha'aretz tries the
36 other way round. Some newspapers try to be more magazines and they
37 look about people. You know Israelis are crazy about media and lots of
38 lots of people have some born journalist in them. You can see that on the
39 internet when for example an ongoing investigation, not necessarily in
40 politics or military, but just court orders... You would immediately find it,
41 because someone puts it on his website. So everybody is absolutely
42 crazy; they also react all the time. Everything I write, there is a back-story
43 on the television. So this is a really media-crazy country and everybody
44 has the need to say, what he thinks, even with the crisis and changes,
45 they are going on.

46 **I: Maybe because of, you know, you are living in times, when nobody**
47 **knows what is going to happen the next minute.**

48 S1: Right!

49 **I: Because, then you are crazy about getting information, about**
50 **media.**

51 S1: Right, of course; one thing to say, to what I have just told you is, that
52 Israel is constantly in the news everywhere in the world. You know, when I
53 go somewhere, even in Austria, I constantly read about Israel in the
54 newspapers or hear about it on television, so this is almost natural you
55 know, you are in a point of interest...

56 **I: Are the new online media possibilities very important for Ha'aretz?**
57 **Like popup websites? Does Ha'aretz serve other information systems**
58 **like the WAP we have in Austria on our cell phones? You can go on**
59 **the internet and you can read a newspaper, for example "Der**
60 **Standard" at your cell phone. Does Ha'aretz also serve this?**

61 S1: That is not something Ha'aretz is offering; I think this is the telephone
62 [provider] and you can get online, but Ha'aretz has an online website
63 which is different from the newspaper. [Jedioth] Aharonot has one to,
64 which is entirely different and Ma'ariv also has one. It is a little bit similar to
65 the basis of the newspaper but the headlines and the editing are
66 sometimes different, the stories are different. A lot of people are reading it,
67 but it is not truly identical, the website and the printed edition. It is a little

68 bit like the New York Times; but if you want to see the printed edition there
69 on the internet, it is one to one. But the website is edited in some different
70 way and that's the same case with Ha'aretz. They also have brand new
71 news all the time, so whenever you go in it you have it.

72 **I: This printed version on the internet; do you have to pay?**

73 S1: No.

74 **I: So, is it for free?**

75 S1: Yes. But years ago they planned it. It is like they do not have the credit
76 for that time, you know they really have to concentrate on things and the
77 website of Ha'aretz has more; many many more readers than the
78 newspaper itself. I am not sure how the hebrew [version] is doing but the
79 english [version] is doing unbelievably good, everywhere in the world. The
80 reactions we get; I get reactions from countries I cannot even find them on
81 the map.

82 **I: Do you have a lot of subscribers? Is it even possible to subscribe
83 for the newspaper, so that I get my [personal] Ha'aretz every day in
84 the morning?**

85 S1: Yes, yes of course! This is the major way of distribution.

86 **I: Really? Not in the 'Kiosk'?**

87 S1: I think the most readers get it distributed at home.

88 **I: Is it also possible to say: 'I want my Ha'aretz only on Shabbat?' So I
89 am getting it on Friday evening or Friday afternoon; or morning?**

90 S1: Friday morning. The weekend edition only.

91 **I: The weekend edition only?**

92 S1: You can do the weekend edition only, yes. You can not do, what I
93 think some would like to do; the book-review-section only. But we have a
94 very good book-review-section. But you can get the Friday edition only,
95 yes. Ha'aretz is relatively very expensive; it is more expensive then the
96 others, but you can get the Yedioth, Ma'ariv also home.

97 **I: Why is the Ha'aretz more expensive? Do the other newspapers
98 have more ads, or...?**

99 S1: Probably as a fact of better quality. This is a very economic kind of
100 concentration. If you reduce the prices, you sell more and somehow they
101 calculate different.

102 **I: Who is reading the Ha'aretz; is there a typical reader or stereotype,**
103 **you can say?**

104 S1: Ha'aretz is read by people who care about reputation, manly from the
105 ashkenazi section of the society and who are thinking liberal, in [political]
106 left terms. Please remember, that left means not the European left term in
107 economics; it means in the political system left. The system changed years
108 ago and so Ha'aretz is now liberal in American liberal terms. 'The Marker'
109 started this; it started as a part of Ha'aretz. Now it is a newspaper by itself.
110 It has its own building and its own staff. It used to be like when you get
111 Ha'aretz, you get 'The Marker' inside. Today you actually find Ha'aretz in
112 the old economic supplement and that is an interesting change in the
113 society and the economy. But you can read it even you are not an
114 economist.

115 **I: You mean the supplement became a newspaper for its own?**

116 S1: Right; it also looks different. You have seen it?

117 **I: Yes.**

118 S1: It looks like a tabloid and has a different format. So it is also very
119 poplar. And people who read Ha'aretz or people who have reason to look
120 into an economic newspaper, that's why it is so common.

121 **I: Can you say that Ha'aretz is connected to a party or to the left or**
122 **the right wing in Israel?**

123 S1: This is a difficult question because it has always been difficult.
124 Ha'aretz started out as middle right; somewhat on the right, but you know,
125 we are talking about 1919. This is a very old newspaper and it really
126 started out like an opposition paper to the major leading parties; Zionistic
127 politics which was the Labour Party. So the Labour Party advocated liberal
128 politics. Liberal in the Austrian sense, not in the American sense. 'Liberal',
129 not 'links'. Because in America when you say liberal, you mean left. So the
130 free market economy was their major issue and they fought against
131 monopoly politics of the Labour Party. At the same time, they where quiet
132 moderate in things relating to the Arab-Israeli conflict. After the Six Day
133 War in 1967 there was a period when Ha'aretz was very much supporting
134 the army. After a while, not long they really developed a very clear, for
135 some people hard to understand, attitude: in the Arab-Israeli conflict very

136 left and in the economy very right. So it is different to Europe, because it
137 comes together with economic; social left and right. Left and right means
138 in Israel only the Arab-Israeli conflict and the withdrawal from the occupied
139 territory. On the other side Ha'aretz was always very much against the
140 'Histadrut'; very rightist in the economy, free kind of market...

141 I think that in the economic thing Israel became very Americanised and all
142 those social ideas that directed the economy are gone; they are gone...

143 **I: Do you think Ha'aretz has any influence on politicians?**

144 S1: Ha'aretz has a very strong influence on politicians and always had that
145 because of the fact that it is such an old newspaper. Ha'aretz really
146 belongs to the major cultural achievements of the Zionist Movement and
147 very soon like in 1921 they moved from Jerusalem to Tel Aviv, saying we
148 identify our self with the Tel Aviv culture, not with the Jerusalem culture.
149 So when you look at it over years Ha'aretz has been able to influence the
150 rest of the media and also the politicians. Even though it is not the biggest
151 newspaper, it is the newspaper with the biggest influence...

152 So it is the tradition of saying the right things and even if you do not agree
153 with it, you cannot ignore it any more, it is very serious. You know, if it is in
154 Ha'aretz, then it is something the politicians have to deal with and cannot
155 ignore it. There is a new generation of politicians in Israel. You can see
156 them very often on television, but even if they are not reading Ha'aretz,
157 they also cannot ignore it. And yes, in a way it influences politicians even
158 Jedioth Aharonot is the biggest newspaper....

159 **I: Ha'aretz I think is very unique in Israel because there are not a lot**
160 **of photos or illustrations in it and it is not a big newspaper but do**
161 **you have another newspaper you have to compete with? Is there**
162 **another newspaper which is also very liberal?**

163 S1: There really is no other newspaper like Ha'aretz... But I think Ha'aretz
164 has changed... Ha'aretz is in colour, Ha'aretz has also photos on the front
165 page and there are commercials between the photographs. What they are
166 trying to do is... Everybody is aware of television - it is very difficult – you
167 know, life has changed. People don't start out their day by sitting in the
168 kitchen and reading the newspaper.

169 **I: It may be hypothetical but, do you think, that in the future there will**
170 **be a Ha'aretz news channel on television or a Ha'aretz radio station?**
171 **Or in the 'new media'; for example Ha'aretz on demand, like when are**
172 **you watching...-**

173 S1: -What are you asking? If Ha'aretz can – I don't think that...

174 **I: Because of the concentration of media, don't you think, Ha'aretz**
175 **can work with a radio station for example or being bought by media**
176 **imperia?**

177 S1: It has not succeeded so far. They have once tried to put out a very,
178 very popular art of internet sites. Basically they are stronger now. I don't
179 know if you know, but 25 % of Ha'aretz belong to some German publishing
180 house...

181 **I: It is so because of the globalization.**

182 S1: Right.

183 **I: Very big publishing houses buy other ones and actually all over**
184 **Europe there is 'death of the newspapers'... It is called**
185 **"Zeitungssterben".**

186 S1: Right.

187 **I: It happens...**

188 S1: Right, many of them die. Ma'ariv for example is in a really bad shape.
189 You know about the economic situation...

190 **I: Does Ha'aretz offer special subscription; in example for students,**
191 **or...?**

192 S1: Yes, they are making a huge effort...

193 **I: Let's go back to the English issue. Where can I buy the English**
194 **Ha'aretz; also in the Kiosk?**

195 S1: Yes, wherever you buy the Herald Tribune.

196 **I: The Herald Tribune?**

197 S1: You buy the Herald Tribune and you find a section of the Herald
198 Tribune is called Ha'aretz.

199 **I: All over the world? Or just in Israel?**

200 S1: Only in Israel. All over the world you can see on the web. Have you
201 seen the English edition of the paper?

202 **I: No...**

203

204

205 Short break; Dr. Segev was so kind to show me the English edition of
206 Ha'aretz.

207

208

209 **I: So what is the typical career of a journalist in Israel? You are going**
210 **to the university first or you are finishing high school?**

211 S1: Mhh... one opportunity is like in every other country you have it in your
212 blood and you struggle until you get to the newspapers, you know. But one
213 typical Israeli way, particular for the media is 'Galei Zahal'. Many, many
214 Israeli journalists have been to 'Galei Zahal', which is in itself a very
215 unique institution – 'Galei Zahal' news...

216 **I: It's from the military...**

217 S1: ...exists no where else in the world. It trains very, very young people.
218 They get a very good education and when they are leaving, they have the
219 opportunity to get a job. Particularly in the electronic media; radio,
220 television; they all come from 'Galei Zahal'. 'Galei Zahal' is problematic on
221 many points of view, but one of the good things about it is, that they train
222 their staff very good... Television people come out from 'Galei Zahal'...
223 Israel is very special in media policy. We have more nearly more
224 correspondents in the country, then somewhere else. Ha'aretz has a
225 correspondent in the States, Europe, Asia... But we have also one in
226 every big city in Israel. This is very unique...

227 **I: Is the university not enough for being a journalist in Israel?**

228 S1: It is possible that you go to university, you are a student, you try. What
229 the newspapers usually want is information, everyone wants to write.
230 Usually newspapers do not train people in Israel. We do not have a
231 training program, there is nothing like an internship or something. On the
232 other hand I think there are by far fewer freelancers, than for example in
233 Germany. So that is very different. In Israel you usual have a job, or you
234 don't, but these people do not earn a lot; it is not something you earn a
235 lot...

236 **I: Do you employ reporters?**

237 S1: Yes, the newspapers employ reporters, yes. You get there through
238 perhaps a local newspaper. Ha'aretz has a lot of local newspapers. But
239 also if you have a friend, somebody gets something...

240 **I: But there is nothing, you know, like a special school or**
241 **universities?**

242 S1: There are schools for journalism and they usually do not train specific
243 skills in media.

244 **I: People in Austria are studying communication and they think when**
245 **they are finishing their studies, they are journalists. But you are**
246 **not...**

247 S1: Yes of course! It is a waste of time! Instead of running around and
248 gathering information, they go to university and read books.

249 **I: Yes.**

250 S1: Or work in a newspaper and to copy a thing; whatever. In America you
251 have schools of journalism; the really ones who train journalists. I have
252 given a seminar at the Berkeley University. Most of what the people do
253 there it's really like, like doing. They do not study a lot of books or
254 communication theory or something. They are trained to be television
255 correspondents or to write for a newspaper. They get an assignment; your
256 assignment is to do this or that story in this semester. And so they go out
257 and do that story and so they learn when doing the story. And by the end
258 of the semester they will have done several stories; hopefully they get
259 them published. But then they can go to a newspaper and say: "I have
260 done something, I want to work here".

261 **I: How many people are working for Ha'aretz?**

262 S1: I don't know, I really don't know...

263 **I: Approximately?**

264 S1: I don't know how many of them...

265 **I: ... are employed or freelancing?**

266 S1: No, that's what I am not asking, I am asking how many of them are
267 administrative; how many of them are editorial workers. Let us say just
268 people who get the text edited. Just copy and paste, how many are
269 actually journalists. I will think that actually the journalists are the smallest

270 group. When you get into Ha'aretz; are you talking to anybody else? Are
271 you going to visit Ha'aretz? Or you going to be there, or what?

272 **I: Actually I don't have the contact details from anybody else...**

273 S1: So, when you enter Ha'aretz you see a huge hall of people sitting in
274 front of their computers. And most of them are doing some editorial work.
275 They are not writers or correspondents; they are 'gate keepers'. And there
276 is a lot of administrative staff of course. So I think the reporters are the
277 smallest group of people there.

278 **I: I think I got a lot of information for my thesis from you.**

279 S1: Ok.

280 **I: I thank you very much for your time.**

281 S1: Ok.

282 **I: And I wish you the best for your future.**

283 S1: Ok.

1 **9.2 Interview Dr. Ben Segenreich**

2

3 **I: Ich danke Ihnen vielmals, dass Sie sich heute für mich Zeit genommen**
4 **haben, um dieses Interview zu führen.**

5 S2: Kein Problem.

6 **I: Ich habe gleich meine wichtigste Frage vorweg; was ist der größte**
7 **Unterschied zwischen den Medien in Österreich und in Israel? Wie sieht**
8 **die israelische Medienlandschaft aus?**

9 S2: Man muss am Anfang festhalten, dass die beiden Länder sehr
10 unterschiedlich sind. Österreich ist ein ruhiges, friedliches Land mit viel
11 Wohlstand. Israel hat sozusagen nicht nichtigere, aber ganz andere Probleme,
12 die spezieller Natur sind. Das führt dazu, dass die Israelis sich vermehrt medial
13 mit sich selbst beschäftigen. Dies ist auch erkennbar, da zum Beispiel die
14 israelischen Fernsehanstalten so gut wie keine Auslandskorrespondenten
15 haben. Sie haben gerade noch jemanden eventuell in Washington, seinerzeit
16 auch jemanden in Moskau [als Korrespondenten], den haben sie aber nicht
17 mehr...

18 **I: Wie sieht die heutige Situation aus?**

19 S2: Die israelischen Medien haben einen Korrespondenten, der ganz Europa
20 abdeckt; der Grund ist sicher auch ein finanzieller, aber es ist einfach auch so,
21 weil eine typische israelische Nachrichten-, Hauptnachrichtensendung und
22 Fernsehsendung sich mit bis zu 80 Prozent mit Israel; Nahost, Innenpolitik
23 beschäftigt, und das andere ist eventuell was momentan ganz wichtig ist. In
24 Amerika was Großes; in Europa was Großes... oder eine Naturkatastrophe.
25 Also in einem Wort gesagt, die israelischen Medien beschäftigen sich vielmehr
26 mit Israel und den unmittelbaren Nachbarn; mit den eigenen Problemen und die
27 österreichischen Medien schauen auf alles, was Österreich mittelbar betrifft.

28 **I: Also konsumieren die Israelis mehr Nachrichten als die Österreicher**
29 **und informieren sich mehr in den Medien?**

30 S2: Die Israelis sind Medien und Nachrichten verrückt. Ich glaube es gibt in
31 Israel eine vibrierende Medienlandschaft; sowohl von der Intensität der

32 Berichterstattung, was ich schon gesagt habe, da sich alles mit der Gegend
33 beschäftigt, als auch von den Konsumenten her. Wenn Sie die
34 Wochenendzeitungen in Israel als Beispiel nehmen; ich hab sie nicht
35 abgewogen aber sie wiegen sicher mehr als ein halbes Kilo. In Österreich kennt
36 man auch Wochenendbeilagen, aber sie sind allein vom Volumen her viel
37 geringer.

38 **I: Herr Dr. Segenreich; können Sie mir auch einen kleinen Überblick der**
39 **Fernsehlandschaft geben?**

40 S2: Es gibt hier drei Fernsehkanäle; einen staatlichen und zwei private. Das ist
41 etwas, was es in Österreich nicht gibt; eher das Gegenteil; vielleicht ist die
42 Situation [in Israel] vergleichbar mit der in Deutschland. Aber auch da man [in
43 Österreich] mit Deutschland mitnascht oder besser mitkonsumiert. Immerhin
44 gibt es in Israel drei sehr aktive Fernsehkanäle und was in den Medien passiert,
45 wird auch reflektiert und von den Menschen besprochen. Es gibt auch
46 Sendungen, die Tagesgespräch sind und die beinahe den Nationalcharakter
47 prägen, zum Beispiel eine wöchentlich erscheinende, politisch-satirische
48 Sendung. Sie hat auch Redewendungen geprägt und ist auch im alltäglichen
49 Leben wieder zu finden.

50 **I: Nicht nur in Österreich, aber generell in Europa redet man im Moment**
51 **von einem Zeitungssterben. Zeitungen werden weniger; wie schaut es in**
52 **Israel aus? Ist die Situation vergleichbar, oder ist die Situation noch**
53 **besser?**

54 S2: Ich glaube, dass auch in Israel die Zeitungslandschaft geschrumpft ist. Es
55 hat in früheren Jahren mehr, verschiedene Zeitungstitel gegeben. Nach und
56 nach sind einige Traditionszeitungen in den letzten zwanzig Jahren
57 verschwunden; so als Beispiel die Gewerkschaftszeitungen „Davar“ – „Ha’olam
58 ha’sé“; es gab noch eine andere Tageszeitung, deren Name mir jetzt entfallen
59 ist. Was über geblieben ist, sind die drei großen, klassischen Tageszeitungen.
60 Das sind Ma’ariv, Yedioth und Ha’aretz, die untereinander konkurrieren. Sie
61 sind auch ein bisschen Monopole, insofern als jede einer, von Eigentümerseite
62 her, großen Familie gehört. Privilegienbarone – die auch selber Anteile an den
63 Fernsehkanälen haben zum Beispiel. Aber diese Zeitungen sind schon sehr

64 wichtig; werden konsumiert; befruchten sich auch gegenseitig mit den
65 elektronischen Medien. Das heißt, was in den Zeitungen steht, wird auch von
66 den elektronischen Medien, den Radios, dem Fernsehen aufgenommen. Aber
67 diese drei scheinen schon sehr solide, sehr gut zu sein und sie erscheinen
68 schon seit einer langen Zeit. Diese Zeitungen gehören zu Israel wie die Sonne
69 und das Meer.

70 **I: Können Sie die drei Tageszeitungen einordnen, also man spricht immer**
71 **von links, Mitte und rechts; aber auch „different shades of grey“...**

72 S2: Ja. Also erstens muss man festhalten, dass die Medien insgesamt in Israel
73 eher links sind. Es hat seine Gründe dass zum Beispiel die Medien, die
74 Universitäten und Akademien eher in der Regel immer links geneigt sind, wobei
75 man in Israel wieder unterscheiden muss was mit ‚links‘ gemeint ist. In Israel ist
76 damit nicht gemeint was in Europa mit links und rechts unterschieden wird.
77 Wenn man in Israel von ‚links‘ und ‚rechts‘ redet, meint man die Einstellung zum
78 Nahostkonflikt aber auch zu den Israelisch-Arabischen Konflikten. Also eher
79 kompromissbereit ist dann links und eher national gesinnt und weniger
80 kompromissbereit ist dann rechts. Das hat wenig damit zu tun, was links und
81 was rechts in Europa bedeutet, was eher eine soziale Einstellung ist. Also links
82 ist eher jemand der mehr für die Arbeitnehmerseite ist, und rechts ist jemand,
83 der konservativ ist; das ist hier eher weniger so. Das ist hier total verworfen,
84 also zum Beispiel die israelische Rechte, der ‚Likud‘; hatte mehr Wähler
85 eigentlich; ein großes Wählerpotenzial in den weniger begüterten Klassen, bei
86 den orientalischen Juden, die mehr Kinder haben oder weniger begütert sind
87 und so weiter. Aber wenn Sie ‚links‘, ‚rechts‘ so auffassen das ja, also die
88 Einstellung zum Israelisch-Palästinensischen-Konflikts, da sind die Medien
89 generell eher ein bisschen links und eher zufrieden wenn in Israel eine
90 Linksregierung an der Macht ist und eher weniger zufrieden und mehr kritisch
91 wenn eine Rechtsregierung an der Macht ist... Und natürlich gilt sicher das
92 Geschriebene von ‚Ha’aretz‘... der Ausleger, der belesenen Intellektuellen, die
93 sich in den letzten Jahren ein bisschen mehr zur Mitte hin bewegt hat. Und die
94 beiden anderen, also ‚Ma’ariv‘ und ‚Yedioth‘ gehören eher zur Mitte, sind weder

95 links noch rechts. Es sind einzelne Journalisten die mal so schreiben oder
96 Kommentare verfassen; aber es ist „main stream“.

97 **I: Und Sie persönlich als Rezipient in Israel, welche von den**
98 **Tageszeitungen spricht Sie am meisten an?**

99 S2: Von den Tageszeitungen?

100 **I: Ja.**

101 S2: Ja, da muss ich also gestehen, ich spreche zwar sehr gut Hebräisch und
102 verstehe alles, aber wie jeder der Hebräisch nachträglich gelernt hat; ich lese
103 langsam. Das heißt ich kann alles lesen, wenn ich will, wenn es schnell gehen
104 muss, dann lese ich englisch. Das heißt ich lese die englischsprachige
105 Tageszeitung ‚Jerusalem Post‘ und die englische Übersetzung von ‚Ha’aretz‘
106 und dann da und dort kaufe ich mir eine Zeitung, die Spezifisches bietet und so
107 weiter. Und von diesen beiden bekannten, ich weiß nicht, ob die ‚Jerusalem
108 Post‘ für Sie auch interessant ist...

109 **I: ...Doch!...**

110 S2: Ja, doch. Naja, die ‚Ha’aretz‘ ist natürlich sehr fundiert. Sie hat sehr gute
111 Mitarbeiter; viele, sehr gut ausrecherchierte Geschichten; auch ein bisschen
112 mehr Informationen die nicht am Tisch liegen, sondern die man von Quellen
113 geholt hat, während die ‚Jerusalem Post‘ ein bisschen systematischer und
114 umfassender und ein bisschen für meinen Geschmack auch eben ja, auch
115 ausgewogener ist... Während die beiden anderen [Yedioth, Ma’ariv], auch in die
116 Richtung Boulevard gehen. Es ist nicht Boulevard wie etwa die ‚Kronen
117 Zeitung‘. Verglichen mit der ‚Kronen Zeitung‘ in Österreich ist es die ‚Yedioth‘,
118 die in Israel als Boulevardblatt gilt, ein Weltblatt. Aber sie haben schon ein
119 bisschen Gemeinsamkeiten; ein bisschen Sensationslust und ein bisschen die
120 Neigung Geschehnisse „aufzumacherln“ und ein bisschen mehr zu verkaufen,
121 als sie eigentlich zu bieten haben und die Dinge zu übertreiben.

122 **I: Was sind eigentlich Ihre Zukunftsprognosen; wie kann man sie**
123 **einschätzen weil es gibt kein Gerät mit dem man in die Zukunft sehen**
124 **könnte, aber wie schaut die Zukunft aus mit den israelischen Medien?**
125 **Wird die Zeitung noch länger bestehen oder wird das Internet doch**
126 **Oberhand nehmen; im Hightechland Israel vor allem?**

127 S2: Ich glaub nicht, dass es einen wesentlichen Unterschied zu Europa gibt und
128 die Einschätzung ist schwer. Ich nehme wahr, dass junge Leute, die Zwanzig-
129 oder Dreißigjährigen, weniger die Zeitung als Papier lesen und mehr die gleiche
130 Zeitung in der Internetausgabe lesen. Und in Israel gibt es auch eine sehr gut
131 etablierte, richtige Internetzeitung, die für das Internet gemacht wird; das ist
132 ‚Ynet‘. Diese wird auch viel konsumiert und gilt schon als etabliertes Medium,
133 das mittlerweile auch zitiert wird. Und es werden auch die Meldungen von ‚Ynet‘
134 im Radio zitiert und das hat sicher Zukunft. Ich bin in meiner Blickweite nicht
135 fähig zu sagen, dass die Internetzeitungen die gedruckten Zeitungen
136 verdrängen. So weit ich blicken kann, haben die [gedruckten Zeitungen] Platz.

137 **I: Und nun zu meiner letzten, abschließenden Frage. Glauben Sie, dass**
138 **man ‚Ha’aretz‘ mit einer anderen Tageszeitung vergleichen kann? Oder auf**
139 **Österreich bezogen; mit dem Standard?**

140 S2: Naja, vergleichen kann man sie. Ich meine sie sind beide Zeitungen die für
141 ihr Land als Qualitätsblätter gelten. ‚Ha’aretz‘ ist unangefochten hier das
142 Qualitätsblatt, weil es kein zweites Blatt gibt, das sich Qualitätsblatt nennt. In
143 Österreich gibt es noch zum Beispiel ‚Die Presse‘ oder vielleicht die ‚Salzburger
144 Nachrichten‘ die ungefähr in der gleichen Kategorie liegen. Sie sind
145 vergleichbar weil sie von der Größe her, also von der Auflagenstärke her
146 natürlich nicht mithalten können mit den Auflagen der führenden Blättern. Sie
147 sind beide ein bisschen linksintellektuell; die ‚Ha’aretz‘ hat in den Bereichen, die
148 sie abdeckt die fundierteren, die besser ausrecherchierten Geschichten... Ich
149 kenne keine Zahlen; ich würde mal sagen, die ‚Ha’aretz‘ ist von der Zahl der
150 Mitarbeiter besser ausgestattet als ‚Der Standard‘. ‚Ha’aretz‘ hat einen
151 Charakter, der eher sehr trocken, seriös, ein bisschen sehr ernst ist, während
152 ‚Der Standard‘ versucht ein bisschen jung, frisch zu sein in seinen
153 Formulierungen...

154 **I: Danke vielmals für das Gespräch!**

155 S2: Gerne!

10 Literaturverzeichnis

10.1 Literatur

Alexander, Philip (1999): How Did the Rabbis Learn Hebrew? In: Horbury, William [Hrsg.]: Hebrew Study from Ezra to Ben-Yehuda. S. 71 – S. 89. Edinburgh: T&T Clark.

Atteslander, Peter [Hrsg.] (2000): Methoden der empirischen Sozialforschung. 9. neu bearbeitete Auflage: Berlin: de Gruyter

Brämer, Andreas (2001): Auf der Suche nach einer neuen jüdischen Theologie – Die ‚Zeitschrift für die religiösen Interessen des Judenthums‘. 1844-1846. In: Schoeps, Julius H./Grözinger, Karl E./Jasper, Willi/Mattenklott, Gert [Hrsg.]: Menora. Haskala und Öffentlichkeit. Band 12. S. 209 – S. 228. Berlin: Philo Verlagsgesellschaft.

Bruer, Albert (2001): Das philosophische Werk Mendelssohns und seine wechselvolle Wirkung. In: Schoeps, Julius H./Grözinger, Karl E./Jasper, Willi/Mattenklott, Gert [Hrsg.]: Menora. Haskala und Öffentlichkeit. Band 12. S. 67 – S. 86. Berlin: Philo Verlagsgesellschaft.

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. Auflage: Wien: Böhlau Verlag.

Cohn-Sherbok, Dan (2000): Judentum. Freiburg im Breisgau: Herder Spektrum

Cropley, Arthur J. (2005): Qualitative Forschungsmethoden. Eine praxisnahe Einführung. 2. überarbeitete Auflage: Frankfurt am Main: Dietmar Klotz GmbH

Dahm, Volker (1994): Salman Schocken. In: Schreuder, Saskia/Weber, Claude [Hrsg.]: Jüdische Selbstbehauptung in Deutschland 1931 – 1938. Der Schocken Verlag/Berlin. Essayband zur Ausstellung "Dem Suchenden Leser Unserer Tage" der Nationalbibliothek Luxemburg. S. 15- S. 38. Berlin: Akademie Verlag.

David, Anthony (2003): The Patron. A Life of Salman Schocken, 1877 – 1959. New York: Holt.

de Lange, Nicolas R. M. (1999): A Thousand Years of Hebrew in Byzantium. In: Horbury, William [Hrsg.]: Hebrew Study from Ezra to Ben-Yehuda. S. 147 – S. 161. Edinburgh: T&T Clark.

Eisenstadt, Shmuel-Noah (1992): Jewish Civilization. The Jewish Historical Experience in a Comparative Perspective. New York: State University of New York.

Elon, Amos (1972): Die Israelis. Gründer und Söhne. Wien [u.a.]: Molden.

Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (2004): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines [Hrsg.]: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. S. 13 – S. 29. 3. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Gorys, Erhard (1999): Heiliges Land. Ein 10 000 Jahre altes Kulturland zwischen Mittelmeer, Rotem Meer und Jordan. 2. Auflage: Köln: DuMont Buchverlag.

Grübel, Monika (2002): Judentum. 4. Auflage: Köln: DuMont Buchverlag.

Gruenwald, Ithamar (1991): Normative und volkstümliche Religiosität im Sefer Chasidim. In: Grözinger, Karl E. [Hrsg.]: Judentum im deutschen Sprachraum. S. 117 – S. 126. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Karady, Victor (1999): Gewalterfahrung und Utopie. Juden in der europäischen Moderne. Frankfurt am Main: Fischer.

Kennecke, Andreas (2001): ‚Hame’assef’ – die erste hebräische Zeitung. In: Schoeps, Julius H./Grözinger, Karl E./Jasper, Willi/Mattenklott, Gert [Hrsg.]: Menora. Haskala und Öffentlichkeit. Band 12. S. 171 – S. 188. Berlin: Philo Verlagsgesellschaft.

Kuckartz, Udo [Hrsg.] (2007): Einführung in die computerunterstützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS Verlag

Kuckartz, Udo [u.A.] (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. 2., aktualisierte Auflage: Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kutscher, Eduard Yechezkel (1982): A History of the Hebrew Language. Jerusalem: The Magnes Press.

Meinefeld, Werner (2004): Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines [Hrsg.]: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. S. 265 – S. 275. 3. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Much, Theodor/Pfeifer, Karl (1999): Bruderzwist im Hause Israel. Judentum zwischen Fundamentalismus und Aufklärung. Wien: Kremayr & Scheriau.

Oren, Tasha G. (2004): Demon in the box. Jews, Arabs, politics, and culture in the making of Israeli television. New Brunswick: Rutgers University Press.

Peri, Yoram (2004): Telepopulism. Media and Politics in Israel. Stanford: Stanford University Press.

Saint John, Robert (1985): Die Sprache des Propheten. Die Lebensgeschichte des Elieser Ben-Jehuda, des Schöpfers der neuhebräischen Sprache. Gerlingen: Bleicher.

Schoeps, Julius H. (1991): Der Religionsreformer. A. Bernstein und die Anfänge der jüdischen Reformbewegung im 19. Jahrhundert. In: Grözinger, Karl E. [Hrsg.]: Judentum im deutschen Sprachraum. S. 325 – S. 346. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Schoeps, Julius H. (2001): Tradition und Neubeginn: Innerjüdische Reform 1750-1870. In: Schoeps, Julius H./Grözinger, Karl E./Jasper, Willi/Mattenklott, Gert [Hrsg.]: Menora. Haskala und Öffentlichkeit. Band 12. S. 15 – S. 38. Berlin: Philo Verlagsgesellschaft.

Schnitzer, Shmuel (1986): Press is Wathchdog of Israeli Democracy. In: Nieuw Israelietisch Weekblad [Hrsg.], Proceedings Symposium. The Jewish Press: Why? Past, Present, Future. (S. 55 – S. 60). Amsterdam: Nieuw Israelietisch Weekblad.

Segenreich, Ben (2008): Persönliches Interview, geführt vom Verfasser. Herzliya, 27. Juni 2008.

Segev, Tom (2008): Persönliches Interview, geführt vom Verfasser. Jerusalem, 27. Juni 2008.

Stemberger, Günter (2002): Jüdische Religion. 4. Auflage: München: Beck.

Torstrick, Rebecca L. (2004): Culture and Customs of Israel. Westport: Greenwood.

Toury, Jacob (1983): Die Jüdische Presse im Österreichischen Kaiserreich. Ein Beitrag zur Problematik der Akkulturation 1802 – 1918. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Weinberger, Werner (1985): The History of Hebrew Plene Spelling. Cincinnati: Hebrew Union College Press.

Zemach-Tandler, Shulamit (1999): Lehrbuch der neuhebräischen Sprache (Ivrit). Hamburg: Buske.

10.2 Onlineressourcen

APA/AFP (2009): Künftig "koschere" Telefonkarten in Israel erhältlich. Online im Internet:

<http://derstandard.at/o1242316463048/Kuenftig-koschere-Telefonkarten-in-Israel-erhaeltlich->

Baldwin, Clint B. Thomas (o. J.): Israel Press, Media, TV, Radio, Newspapers. Online im Internet:

<http://www.pressreference.com/Gu-Ku/Israel.html>

Central Intelligence Agency (o. J.): The world factbook. Israel. Online im Internet:

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/IS.html>

Geller, Oren (2007): Leichte Zeitung, schwere Kost?. Online im Internet:

<http://www.j-zeit.de/archiv/artikel.668.html>

Haaretz (2009): About Haaretz. Online im Internet:

[http://www.haaretz.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=51345&contrassID=2
&subContrassID=0&sbSubContrassID=0](http://www.haaretz.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=51345&contrassID=2&subContrassID=0&sbSubContrassID=0)

Haaretz Service (2008): Dov Alfon named as new Haaretz editor-in-chief. Online im Internet:

<http://www.haaretz.com/hasen/spages/953634.html>

IMH Deutschland (o. J.): Israels deutsche Stimme. Die deutschsprachige Tageszeitung "Israel-Nachrichten" aus Tel Aviv. Online im Internet:

<http://www.imh-deutschland.de/service/index.php>

Israel Ministry of Foreign Affairs (2003): Israel Broadcasting Authority. Online im Internet:

http://www.mfa.gov.il/MFA/MFAArchive/2000_2009/2003/1/Israel%20Broadcasting%20Authority

JIC Project (o. J.): The Palestine Post. Online im Internet:

<http://jpress.tau.ac.il/publications/PPost-en.asp>

Moshe, Mira (o. J.): ‚And now for a Message from our Sponsors‘ – The Commercial-Channel vs. the Public-Channel News in Israel. Online im Internet:

<http://www.tau.ac.il/humanities/bronfman/kesher30.heb.html>

Naor, Mordechai (o. J.): The Great ‘Putsch’ in Israel’s Press History. Online im Internet:

<http://www.tau.ac.il/humanities/bronfman/kesher33.heb.html>

o. A. (2009): Maariv newspaper. Online im Internet:

<http://www.4imn.com/reviews/840.htm>

o.A. (o. J.): From the Archives – A brief History of Radio in the Country. Online im Internet:

<http://www.israelradio.org/history/history.html>

Rubinstein, Elyakim (o. J.): The Media, Truth, Public and Commercial Broadcastin and the Public Interest. Online im Internet:

<http://www.tau.ac.il/humanities/bronfman/keshher30.heb.html>

Schocken, Amos (2009): A newspaper's mission. Online im Internet:

<http://www.haaretz.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=209509&contrassID=2&subContrassID=4&sbSubContrassID=0&listSrc=Y>

Schult, Christoph (2008): Newspaper without a country. Problems at Israel's Haaretz. Online im Internet:

<http://www.spiegel.de/international/world/0,1518,599005,00.html>

Second Authority, The (o. J.): Our Role. Online im Internet:

http://www.rashut2.org.il/english_role.asp

Sha'ar La'Matchil (o. J.): About us. Online im Internet:

<http://www.shaaronline.com/eng/doc.asp>

Tischler, Paul (o. J.): Alice Schwarz-Gardos. Die weltweit älteste aktive Chefredakteurin einer Tageszeitung. Online im Internet:

<http://www.imh-deutschland.de/service/index.php?rubrik=0010&id=0038>

Ynetnews (2005): About us. Online im Internet:

<http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3028645,00.html>

Letzter Zugriff auf alle Onlineressourcen am 28. Juni 2009 um 14:00 Uhr

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit will einen Überblick der hebräischsprachigen Medien und deren Entwicklung zeigen. Am Anfang gilt es zu beschreiben, welche Charakteristika das Hebräisch aufweist. Auch in der Zerstreuung der jüdischen Gemeinschaft, der Diaspora, bleibt die Sprache fortwährend von Bedeutung. Es entwickeln in den verschiedenen Ländern, in denen die Juden sich niederlassen, Sprachen, die hebräische Vokabeln aufweisen. Die bekannteste von ihnen ist das Jiddisch, das von aschkenasischen Juden, die im östlichen Europa wohnen, gesprochen wird. Die Vielfalt an Sprachen bildet auch noch heute einen Bestandteil der israelischen Medienlandschaft und durch die Einwanderer aus Russland bildet Russisch im Moment die größte Sprachgruppe. Die Arbeit will den interessierten Leser auch über die Gegensätze von Chassidismus und Haskala informieren. Erstere tritt für eine Rückkehr zu den traditionellen Werten der Religion und deren mystische Auslegen ein. Die Haskala dagegen stellt die jüdische Reformbewegung dar, die in Moses Mendelssohn einen namhaften Vertreter gefunden hat. Beide eint jedoch der Umgang mit den schriftlichen Überlieferungen und deren Auslegung. Einen Beitrag zum Aufkommen publizistischer Tätigkeit stellt die Haskala dar, da der Austausch von Meinungen über die innere Erneuerung Korrespondenzen und deren Veröffentlichung notwendig machte. Aber auch der Wegfall von Repressionen seitens der christlichen Bevölkerung gegenüber deren jüdischen Mitbürgern förderte deren bürgerliche Entwicklung. Ein Kapitel ist der israelischen Medienlandschaft gewidmet und beschreibt die verschiedenen Informationskanäle. So hat die hebräische Presse und das Radio schon während der britischen Mandatszeit eine Blüte erlebt, auch wenn sie unter Einschränkungen litt. Die Entwicklung zu einer parteifreien Regulierung und den privaten elektronischen Medien wird beschrieben. Als schließendes Kapitel des allgemeinen Teils wird die Entwicklung der Tageszeitung Ha'aretz beschrieben. Dieses Printmedium schaffte den Übergang von politischer Kontrolle zu einem Blatt, das verschiedene Meinungen publiziert und durch ihre Internetpräsenz eine große Masse erreicht.

Alexander Mikula

Geb. am 16. April 1982
in Klagenfurt

Sprachen

- **Deutsch** (Muttersprache)
- **Englisch** (sehr gute Kenntnisse; Schriftliche Matura; einige Lehrveranstaltungen in englischer Sprache; Sprachaufenthalt Juli 1996 in Ossining, NY, Vereinigte Staaten von Amerika)
- **Italienisch** (sehr gute Kenntnisse; Mündliche Matura)
- **Hebräisch** (gute Kenntnisse; Fächerkombination als zweite Studienrichtung, zahlreiche Israelaufenthalte)

Schulische Ausbildung

1988 - 1992 Volksschule St. Georgen/Sandhof, Kärnten

1992 - 1996 Allgemeinbildende Höhere Schule Tanzenberg, Kärnten

1996 - 2001 Handelsakademie (HAK) II in Klagenfurt;

Schwerpunkt: **Marketing/Controlling**; **Schulsprecherfähigkeit** im Schuljahr 1998/99

Universitäre Ausbildung

- Wintersemester 2001/02: Studium der **Betriebswirtschaft**, Universität Klagenfurt
- Seit Wintersemester 2002/03: Studium der **Publizistik- und Kommunikationswissenschaft**, als zweite Studienrichtung Fächerkombination (Politikwissenschaften, Judaistik)

Praktikum

- Juli 2006 bis Juni 2007 Praktikum in der psychosozialen Einrichtung ESRA, Bereich Öffentlichkeitsarbeit

